

Ein Born des Heils

Worte des Trostes für
Mühselige und Beladene.

von

C. H. Spurgeon

Hamburg
Druck und Verlag von J. G. Onken Nachfolger (G.m.b.H.) Kassel, o. J., 9. Aufl.

Inhaltsverzeichnis:

Seite

Vorwort	5
1. <i>Grüß dich Gott, Alter!</i>	6
2. <i>Licht für den Abend</i>	7
3. <i>Heil für die Alten</i>	9
4. <i>Der Gefährte in einsamen Stunden</i>	10
5. <i>Ich bin bei euch alle Tage</i>	12
6. <i>Kehre wieder! Kehre wieder!</i>	14
7. <i>Ein Ruf an den Sünder</i>	16
8. <i>Die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen</i>	17
9. <i>Heut' lebst du, heut' bekehre dich</i>	19
10. <i>Die Gefahr des Aufschubs</i>	21
11. <i>Geh' in dein Kämmerlein</i>	22
12. <i>Wo finde ich Jesum?</i>	23
13. <i>Klag' Ihm allen deinen Schmerz</i>	25
14. <i>Komm, es ist alles bereit</i>	26
15. <i>Ja, es gibt Gnade für dich</i>	28
16. <i>Geistlicher Hunger</i>	29
17. <i>Es ist noch Hoffnung</i>	31
18. <i>Gottes Erbarmen mit dem Sünder</i>	32
19. <i>Zweierlei Tränen</i>	34
20. <i>Der Name Jesu</i>	35
21. <i>Die Lieblichkeit des Namens Jesu</i>	36
22. <i>Jesus, der Heiland</i>	38
23. <i>Jesu Mitgefühl</i>	39
24. <i>Jesus von Nazareth</i>	41
25. <i>Christus, unser Bürge</i>	42
26. <i>Jesu Alleinsein</i>	44
27. <i>Christi Verlassenheit im Tode</i>	45
28. <i>Der Heilsplan</i>	46
29. <i>So leicht und darum so schwer</i>	47

30. <i>Lass dich fallen</i>	49
31. <i>Komm wie du bist</i>	50
32. <i>Heil für den größten Sünder</i>	51
33. <i>Heil für Dich!</i>	52
34. <i>Der Schächer und sein Heiland</i>	53
35. <i>Wo bleibt der Ruhm?</i>	54
36. <i>Die Macht der Gnade</i>	56
37. <i>Allgenugsame Gnade</i>	57
38. <i>Völlige Vergebung</i>	59
39. <i>Jesus rettet dich jetzt!</i>	60
40. <i>Glaube, und du bist errettet</i>	61
41. <i>Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei</i>	62
42. <i>Die Schuld ist bezahlt</i>	64
43. <i>Durch seine Wunden sind wir geheilt</i>	65
44. <i>Er hat eine ewige Erlösung erfunden</i>	67
45. <i>Unbezahlbares Heil</i>	68
46. <i>Die Schächergnade</i>	69
47. <i>Völlige und ewige Erlösung</i>	71
48. <i>Heil für die Schüchternen</i>	73
49. <i>Ewiges Leben frei und umsonst</i>	75
50. <i>Der einzige Weg zum Heil</i>	76
51. <i>Ohne Verdienst der Werke</i>	77
52. <i>Persönliches, gewisses Heil</i>	78
53. <i>Gerade für dich</i>	79
54. <i>Zeichen göttlichen Lebens</i>	80
55. <i>Siehe, es ist alles neu geworden</i>	81
56. <i>Früchte des Heils</i>	83
57. <i>Vertraue</i>	84
58. <i>Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei</i>	86
59. <i>Tu Ihm auf und lass Ihn ein</i>	87
60. <i>Nimm Gnade um Gnade</i>	89
61. <i>Vollkommen in Christo</i>	91
62. <i>In Christo vor Gott</i>	93

63. <i>Beständiger Glaube</i>	95
64. <i>Der vertraute Umgang mit dem Herrn</i>	96
65. <i>Täglich neue Wonne</i>	99
66. <i>Mitgenossen Christi</i>	100
67. <i>Es kennt der Herr die Seinen</i>	102
68. <i>Vergiss sein nicht</i>	103
69. <i>Wirke für den Herrn</i>	104
70. <i>Die Selbstherrlichkeit Gottes</i>	105
71. <i>Wie er Vater, so die Kinder</i>	106
72. <i>Er sorgt für uns</i>	108
73. <i>Bist du leer, Er kann dich füllen</i>	110
74. <i>Er füllt die Hungrigen mit Gütern</i>	111
75. <i>Gottes Treue</i>	113
76. <i>Er denkt an uns und segnet uns</i>	115
77. <i>Gott hält, was Er verspricht</i>	117
78. <i>Das wunderbare Buch</i>	119
79. <i>Vom Worte leben</i>	120
80. <i>Freut euch in dem Herrn allewege!</i>	121
81. <i>Was Gott tut, das ist wohlgetan</i>	122
82. <i>Herz, lass dein Sorgen sein</i>	124
83. <i>Der Reiz der Sünde</i>	125
84. <i>Die Gefahren der Geselligkeit</i>	126
85. <i>Tod, wo ist dein Stachel?</i>	128
86. <i>Ich möchte heim!</i>	130
87. <i>Das wieder geöffnete Paradies</i>	131
88. <i>Der Himmel</i>	133
89. <i>Der Himmel, ein Gnadengeschenk Gottes</i>	134
90. <i>Der Himmel, eine Stätte des Triumphes</i>	135
91. <i>Der Himmel, ein Ort der Gemeinschaft</i>	136
92. <i>Himmelsdienst auf Erden</i>	137
93. <i>Der Himmel, das obere Stockwerk der Erde</i>	138
94. <i>Das Ziel in Sicht</i>	139

Vorwort.

Schade, es ist zu kleiner Druck, ich kann es nicht lesen,“ hat schon mancher Kranke und Schwache enttäuscht ausgerufen, wenn ihm etwas Gutes zu lesen geboten worden war. Diese einsamen Seelen wünscht der große Zeuge Jesu Christi, der Tröster und Freund der leiblich und geistlich Kranken, C. H. Spurgeon, in diesem Buch mit großem Druck zu besuchen.

Spurgeons Predigten werden seit Jahrzehnten gedruckt. Wöchentlich erscheint eine Nummer und nimmt ihren Weg in aller Herren Länder, ins Studierzimmer des Predigers, ins Dachkämmerlein der Witwe, in die Gemächer der Reichen, an die Schmerzenslager der Kranken, Einsamen, Tauben, Krüppel und Altersschwachen, und wo sie hinkommt, verbreitet sie Licht, Trost, Freude, Friede und bringt dem Himmel näher. Aber gerade die zuletzt Genannten haben oft den Wunsch geäußert, diese „goldnen Äpfel in silbernen Schalen“ in größerem Druck zu haben, da die kleinen Buchstaben sie zu sehr anstrengen. Die englischen Herausgeber der Schriften Spurgeons kamen diesem Wunsche schon vor längerer Zeit nach, und auch unser Verlagshaus hofft, vielen mit der vorliegenden Ausgabe eine Freude zu bereiten.

Die einzelnen Betrachtungen sind kurz gehalten. Sie bieten ein voll, gerüttelt und geschüttelt Maß von Christo, dem Sünderheiland. Es war Spurgeons Gabe, sich nie viel mit der Schale, sondern stets mit dem Kern des Wortes Gottes zu beschäftigen, er lebte selbst im Herzen des Evangeliums.

Möge denn auch dieses Buch dazu beitragen, dass es in vielen Herzen licht werde. Das ist der Wunsch und das Gebet der

Herausgeber

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Matth. 11,28 – 30

1.

Grüß dich Gott, Alter!

Jch weiß nicht, wie es um dich steht, aber es drängt mich, dich aufzusuchen. O, armer Alter, du gleichst einem Menschen, der sich einmal in einem Tannenwalde verirrt. Der Schnee fiel in dichten Flocken, und der Abend brach herein, ein nasskalter, ungemütlicher Abend. Schon drang aus der Ferne das Geheul der Wölfe an sein Ohr, und je dunkler es wurde, umso mehr stieg seine Angst, die Raubtiere möchten ihn fressen. Bald blieb ihm nur der einzige Ausweg zur Rettung, dass er ein Feuer anzündete, um sich zu erwärmen und sich die wilden Tiere vom Leibe zu halten. Rasch las er Tannenreisig und dürres Laub auf, nahm sein Zündholzbüchchen aus der Tasche und versuchte ein Schwefelholz anzustreichen – aber umsonst – es wollte nicht brennen. Nachdem er es mit drei bis vier Hölzchen vergeblich probiert hatte, gelang es ihm endlich mit dem fünften; vorsichtig hielt er es zwischen den Fingern und wollte soeben das bisschen Kienspan damit anzünden, das er zu unterst der Tannenreiser gelegt hatte, da ging es zu seiner bitteren Enttäuschung aus. Anfangs fuhr er fort, sorglos ein Schwefelholz nach dem andern anzustreichen, als ihrer aber immer weniger wurden, ging er achtsamer damit um, bis er deren nur noch zwei übrig hatte. Nun steckte er das vorletzte in den Reisighaufen; es flammte einen Augenblick auf, dann kam ein Luftzug und blies es aus. Jetzt war er beim letzten angekommen. Der Wolf heulte, der Wind pfiß wütend durch die Bäume, der Schnee fiel in immer dichteren Flocken, es wurde immer dunkler, und seine Angst steigerte sich von Augenblick zu Augenblick. Schon wurden ihm die Gelenke ganz steif, die Finger waren nahezu erstarrt. Du kannst dir vorstellen, wie der Mann auf dem Boden kauerte, um mit dem eignen Körper jeden Luftzug abzuhalten, und wie er in seiner Herzensangst zu Gott schrie: „O Herr, lass es mir mit diesem letzten Schwefelholz gelingen!“ Wie besorgt mochte er es ansehen, ehe er es endlich anstrich! Sein Leben hing sozusagen davon ab, es ist seine letzte Aussicht auf Rettung; dennoch streicht er es an. Gottlob, es brennt! Das Feuer ist angegangen. Er setzt sich daneben und wärmt sich. Er ist gerettet! Gerettet! Wäre das Feuer nicht angegangen, so hätte er wahrscheinlich eine Beute des Wolfes werden müssen.

Auch du, alter Mann mit den grauen Haaren, hast dein letztes Streichholz im Büchchen. Neun und sechzig hast du nutzlos verbrannt, und nun bist du am siebzigsten. O Gott, wenn Du nicht dieses siebzigste für ihn anzündest, ist er auf ewig verloren. Gibst Du ihm nicht Licht von oben, Feuer vom Himmel, so muss er für immer zu Grunde gehen. Gott lasse es dir in Gnaden mit diesem letzten Streichholz gelingen, du armer, alter Mann!

2.

Licht für den Abend.

Ich bitte dich, schiebe es nicht hinaus, den Herrn zu suchen, denn es wäre das eine große Vermessenheit deinerseits und eine Herausforderung deines Gottes, die dir verhängnisvoll werden könnte. Hast du aber bis zur Stunde versäumt, dich um dein Seelenheil zu bekümmern, so lass dir ja nicht vom Teufel zuflüstern, es sei nun zu spät. Solange ein Atemzug in dir ist, ist es nicht zu spät. Wohl habe ich gelesen, es gehöre zu den Seltenheiten, dass sich Leute nach dem vierzigsten Lebensjahre bekehren; aber meiner Überzeugung nach ist diese Behauptung unrichtig, denn ich habe selbst erlebt, dass sich ebenso viele Menschen nach als vor dem vierzigsten Jahre bekehrten.

Das teure Blut Christi kann auch sehr tief gewurzelte Sündenschäden heilen und jedes Herz neu machen, sei es noch so alt. Wärest du tausend Jahre alt und du nähmst Jesum als deinen Erlöser gläubig an, so bin ich überzeugt, du würdest in seinen Wunden Heilung finden. Sei dein Scheitel auch noch so kahl und deine Stirn noch so gefurcht, mein Freund, komm nur getrost! Möge sich die Sünde auch tief eingefressen haben in dein Lebensmark, hier ist ein probates Mittel selbst für die verzweifeltsten Fälle. Armer, alter Freund, setze dein Vertrauen einzig und allein auf Jesum, denn in seinen Wunden ist Heilung für den ältesten Sünder, käme er auch in der elften Stunde.

Mein lieber Leser, du bist in diesem Augenblick entweder errettet, oder du bist es nicht. Du bist entweder durch Gottes Gnade geheilt, oder du bist noch in deinem natürlichen Verderben. Um deiner selbst willen bitte ich dich: frage dich, wie es um dich steht. Viele gehen leichtsinnig über die Frage hinweg; aber andre sind ehrlich genug, zu bekennen: „Wir wissen nicht recht, woran wir sind.“ Das solltest du aber wissen, Freund, und du musst es wissen. Frage ich z. B. einen Geschäftsmann: „Stehst du am Bankrott oder nicht?“ und er antwortet mir: „Ich weiß es nicht, denn ich habe jetzt wirklich nicht Zeit, meine Bücher zu prüfen,“ so kommt mir unwillkürlich der Gedanke: „Dieser Mann ist gewiss nicht zahlungsfähig.“ Dir nicht auch? Wenn sich jemand scheut, seine Bücher durchzusehen, so liegt der Verdacht nahe, dass er seine guten Gründe hat, sich vor solcher Durchsicht zu fürchten. Ebenso kann man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, dass bei diesem oder jenem etwas nicht in Ordnung ist, wenn er sagt: „Ich weiß nicht, wie es innerlich um mich steht, und ich denke auch nicht gern über meinen Seelenzustand nach.“ Du solltest unbedingt wissen, ob du errettet bist oder nicht.

„Ich hoffe, ich bin errettet,“ sagt einer; „aber ich kann den Tag meiner Bekehrung nicht angeben.“ Das tut gar nichts zur Sache. Es ist angenehm, wenn ein Mensch seinen Geburtstag weiß; aber selbst wenn er nicht genau weiß, an welchem Datum er geboren ist, wird niemand daraus schließen, er lebe überhaupt nicht. Ebenso ist es kein Beweis, dass jemand nicht bekehrt ist, wenn er den Tag seiner Bekehrung nicht angeben kann. Die Frage ist die: Vertraust du dem Herrn Jesus? Hat dich dieses dein Vertrauen zu einem neuen Menschen gemacht? Hat es dir zur Gewissheit verholfen, dass dir deine Sünden vergeben sind? Ist dadurch Liebe zu Gott in deiner Seele

erwacht, und treibt dich nun diese Liebe zu einem freudigen Gehorsam gegen Gott? Dann bist du ein Erretteter. Glaubst du hingegen nicht an Jesum, so darfst du überzeugt sein, dass du noch nicht errettet bist, und ich bitte Gott, dass Er dich in Gnaden dahin führen möge, dass du in Wahrheit sagen könntest: „Ich habe Heilung in den Wunden Jesu gefunden.“

3.

Heil für die Alten.

Sicherlich wird niemand im Himmel Gott mehr preisen als der, dem noch zur elften Stunde Gnade zu teil wurde. Gott sei Dank, selbst arme, gebrechliche, alte Leute, die nichts mehr tun können und zu nichts mehr zu gebrauchen sind, werden noch errettet. Ja, sogar solche, die im Dienst des Teufels grau geworden sind, will Gott annehmen; Leute, die im Dienst des Satans grau geworden sind, die nichts mehr haben, was ihnen irgendwie in der Welt zu statten käme, nimmt Jesus Christus in der elften Stunde noch an und sagt zu ihnen, wie der Hausherr in jenem Gleichnis zu den müßig am Markt Stehenden: „Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig?“

Staunst du nicht über die unbeschreibliche, unbegreifliche Gnade Gottes, die die Menschen also noch zur elften Stunde zurechtbringt? Stelle dir vor, du kämest mit einem jungen Mann in sehr ärmlichen Lebensverhältnissen zusammen und sagtest zu ihm: „Komm zu mir, ich will dich an Sohnesstatt annehmen, dich reinwaschen, dir warme Kleider anziehen und dich zu meinem Erben einsetzen.“ Der Jüngling aber wendet dir den Rücken, verschmäht deine Einladung, verspottet deine Freunde, entheiligt, was dir heilig ist, kurz, zeigt dir in jeder Weise seine Missachtung. Später, wenn er im Mannesalter steht, begegnest du ihm wieder und fragst ihn abermals: „Willst du nicht jetzt zu mir kommen und dich an Kindesstatt von mir annehmen lassen?“ Er aber antwortet: „Nein, ich mag nicht.“ Was meinst du, würdest du nicht, wenn er das vierzigste oder fünfzigste Lebensjahr erreicht hat, seiner längst überdrüssig geworden sein? Und gesetzt, er käme im Alter von siebzig oder achtzig Jahren, klopfte an deine Tür und bäte dich, du möchtest ihn nun noch als Sohn annehmen, würdest du da nicht hinausgehen und zu ihm sagen: „Was, jetzt hast du die Unverschämtheit, zu kommen, nachdem du alle diese vierzig, fünfzig, sechzig Jahre hindurch meine Einladung schnöde zurückgewiesen hast? Nun will ich nichts mehr mit dir zu tun haben, du undankbarer Mensch; meinst du, jetzt, nachdem du so gar nichts mehr nütze bist, möchte ich mich noch mit dir befassen? Gehe dahin zurück, wo du alle die vergangenen Jahre hindurch gewesen bist, und diene nun auch im Alter, denen du in deiner Jugend gedient hast. Hast du in der Jugend Freude an der Sünde gefunden, so suche nur auch jetzt dein Vergnügen dort. Das fehlte noch gerade, die Religion zu einer Versorgungsanstalt zu machen. Jetzt kommst du zu mir und verlangst, dass ich mich deiner annehme. Mach, dass du fort kommst!“ Du und ich würden vielleicht so handeln, aber der Herr tut es nicht. Er weist nicht nur einen in der Sünde ergrauten Menschen nicht von der Tür, sondern Er geht ihm nach, sonst würde dieser nimmermehr zu kommen wagen. Trotzdem der Mensch alle seine Diener, die Er ihm schickte, einen nach dem andern abgewiesen hat, sagt Er: „Ich will selber zu ihm gehen, sonst kommt er nicht.“ Und so geht Er dem armen, gebrechlichen Menschen, der zu nichts mehr zu gebrauchen ist, nach und bittet ihn: „Komm zu mir! Auch dich habe ich mit ewiger Liebe geliebt, und auch dich will ich noch retten! Auch deine Seele soll vom Tode erlöst werden, auch deine Augen von Tränen, auch dein Fuß vom Gleiten!“ Das ist göttliche Allmacht. Das ist unvergleichliches Erbarmen.

4.

Der Gefährte in einsamen Stunden.

Nirgends gibt es so viele einsame Leute wie in einer großen Stadt. Du magst in einer Straße wohnen, in der Hunderte von Kindern Gottes leben, und doch kennst du deren nicht eins. Weißt du, was du unter diesen Umständen tun mußt? Jesus lebt, geh' zu Ihm, denn einen bessern Gefährten kannst du nirgends finden. Kommt Er in dein Stübchen, so wird es zum Tempel. Der Tempel Salomos war trotz aller seiner Herrlichkeit nicht so schön, wie dein Dachkämmerchen ist, wenn sich der Heiland darin aufhält. Ich weiß, wie du dich vom frühen Morgen bis zum späten Abend absticheln mußt, um dir notdürftig deinen Lebensunterhalt zu verdienen. Ich weiß auch, wie du arger Schmerzen wegen oft die ganze Nacht nicht schlafen kannst; hast du aber deinen Herrn bei dir, so wird dir nicht nur die Arbeit, sondern auch das Leiden versüßt; denn keiner hat mehr gearbeitet und mehr gelitten als Er. Jesus lebt! Jesus lebt! Du brauchst nicht nach Golgatha zu gehen, um dir sein Kreuz zu vergegenwärtigen; du brauchst Ihn nicht im Grab zu suchen und Ihn als tot zu beweinen. Er lebt und ist allezeit bei den Seinen, ja, bis ans Ende der Welt. Darum sei getrost, wenn du scheinbar noch so einsam und verlassen bist.

Vielleicht bist du auch schwer versucht. Gibt es überhaupt einen Christen oder eine Christin, die der Teufel niemals versuchte? Wohlan, Jesus lebt, und Er war versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Er kann mit dir fühlen, denn Er war in allen Dingen seinen Brüdern gleich. Geh' zu deinem lebendigen Hohenpriester und sage Ihm, wie dir der Teufel zusetzt. Das beste ist, man lässt sich gar nicht mit dem Teufel ein. Ich habe sagen hören: Wenn dir jemand einen Rechtsstreit anhängen will, so ist es das sicherste, du sagst gar nichts zu dem Betreffenden, sondern übergibst die ganze Sache deinem Rechtsanwalt. Schreibt dir der Mann, so erwidere einfach: „Ich habe mit der Angelegenheit nichts zu tun; setzen Sie sich mit meinem Rechtsanwalt in Verbindung, er wird die Sache für mich ins reine bringen.“ Eines unsrer englischen Sprichwörter heißt: „Wer sein eigener Rechtsanwalt sein will, ist ein Tor.“ Kommt also der Teufel zu dir und will dir irgend etwas anhaben, so bedenke, dass er weit klüger ist als du und dass du bald den kürzern ziehen wirst, wenn du ihm zu antworten versuchst. Sage ihm lieber: „Ich will nichts mit dir zu tun haben, Satan; ich verweise dich an meinen Anwalt, meinen Advokaten.“ Der Teufel wird dich hierauf nach seinem Namen fragen, und sobald er hören wird, dass es der Herr Jesus Christus ist, wird er den Streit fallen lassen, denn von diesem Jesus hat er im Laufe der Jahrhunderte viele Niederlagen erlitten. Er wird sich erinnern, wie ihn der Meister seinerzeit in der Wüste heimgeschickt hat; also verweise ihn nur an Christum. Sei nicht dein eigener Sachwalter, sondern lass es Jesum für dich sein, dann wird alles gut werden.

Kurz, da Christus lebt, lass uns mit Ihm leben; lass uns den Herrn Jesum Christum zu unserm beständigen Gefährten machen. Ich weiß wohl, es gibt Kinder Gottes, die diesen Rat nicht verstehen und nicht glauben, dass er durchführbar sei; aber du wirst nie den Kernpunkt des Evangeliums kennen lernen, bis du verstehst und fühlst, dass Christus nicht eine bloß historische Persönlichkeit ist, die vor Jahrhunderten auf Erden

lebte, sondern dass Er ein lebendiger, persönlicher Christus ist, zu dem man heute noch gehen, mit dem man heute noch reden kann, der uns Rede und Antwort steht und mit dem wir jederzeit verkehren können. O, erst wenn du in persönliche Beziehung zu Jesu trittst, weißt du, was leben heißt! Dann ist dir der sterbende Heiland unaussprechlich teuer; aber noch teurer womöglich ist dir der lebendige Christus, denn dann lebst du durch Ihn, für Ihn, mit Ihm, und Er lebt in dir.

5.

Ich bin bei euch alle Tage.

Willst du ein kleines Kind des Nachts allein eine einsame Straße entlang schicken, so wird es wahrscheinlich sagen: „Mutter, lass mich lieber zu Hause bleiben; ich fürchte mich.“ Sagt die Mutter dann: „Ich begleite dich,“ so wird das Kind antworten: „Dann gehe ich gern; mir dir gehe ich überall hin.“ Ach, Kind Gottes, du hast gar manche dunkle Straße zu wandern, aber niemals allein. Das merke dir! Es heißt manche Kelter treten – nicht etwa des Zornes Gottes, sondern seiner züchtigenden Liebeshand – aber du hast sie nie allein zu treten. Sollte dieser Gedanke unsre Herzen nicht mit seliger Freude erfüllen? Wir werden die Weinkelter nie allein zu treten haben. Prediger, du hast die Kanzel zu besteigen; aber hat dich Gott gesandt, so brauchst du nicht allein hinaufzusteigen. Dein Herr und Meister steht nicht nur hinter dir, sondern steht dir bei. Ihr Diakonen habt die Gemeinde zuweilen durch Sturm und Wetter zu steuern und bedürft großer Weisheit; aber seid getrost! Der Erzdiakon ist bei euch; ihr braucht euch nicht allein ans Werk zu machen. Und du, Sonntagsschullehrer, begibst dich vielleicht schweren Herzens zu deiner Gruppe, in der Meinung, du müsstest die Kinder allein unterweisen. O nein, du hast einen Lehrer zur Seite, der die Sache weit besser versteht als du. Den Dingen, die du den Kleinen höchstens in den Kopf zu trichtern vermagst, verschafft Er Eingang ins Herz; Er will dir die Arbeit abnehmen. Und du, schwer heimgesuchtes Kind, das du auf dem Krankenbett liegen musst, du liegst dort nicht allein; dein Heiland steht an deinem Lager und legt dir die durchgrabenen Hände auf die fieberheiße Stirn. Und du, mein Christ, der du dich vor dem Tode fürchtest, bedenke doch, du brauchst nicht allein zu sterben. Der Herr Jesus macht jedem seiner Kinder das Bett, wie David Ps. 41,4 sagt: „Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette;“ oder nach der Elberfelder Bibelübersetzung: „All sein Lager wandelst Du um in seiner Krankheit.“

Was hast du für eine Trübsal, mein Bruder? „Ach, eine sehr schwere!“ klagst du; aber Jesus flüstert dir zu: „Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen, und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen.“ In einer frühem Auflage von Bunyans „Pilgerreise“ habe ich als Knabe einmal ein Bild gesehen, das „Hoffnungsvoll“ darstellte, wie er den Pilger mit seinen Armen umfangen hielt, während dieser durch den Strom watete, und wie er ihm mit den Worten: „Fürchte nichts, mein Bruder, ich fühle den Boden unter mir,“ Mut zusprach. Geradeso macht es Jesus mit uns in Zeiten der Anfechtung oder schweren Heimsuchung. Er schlingt den Arm um uns und ruft uns zu, indem Er nach oben deutet: „Seid nur getrost, das Wasser ist nicht grundlos, so tief es auch sein mag!“ Und wenn noch so viele kalte Trübsalsströmungen durch den Fluss gehen, fürchte nichts, du brauchst nicht allein ans jenseitige Ufer zu waten, dein Heiland geht mit dir. Müssten wir die Weinkelter allein treten, so wäre es schlimm um uns bestellt; aber nachdem sie Jesus für uns getreten hat, wird das nicht von uns verlangt. Gar manche Kinder Gottes haben es zwar versucht, dieses oder jenes allein zu tun, aber sie haben dadurch nur Verwirrung angerichtet. Suchen wir etwas in eigener Kraft zu tun, so ist es aus mit uns; wer aber mit Jesu lebt und Ihn um seine Gegenwart bittet, wird Ihn in

Weinkeltern Gethsemanes und Golgathas bei sich haben, und müssten wir auf dem Ölberg gekreuzigt werden, so geschähe das nur in Gemeinschaft mit Jesu. Du brauchst nicht ohne deinen Herrn und Meister durch die Fluten zu gehen, Kind Gottes. Ich erinnere mich, in meiner Kindheit gelesen zu haben, wie sich Robinson Crusoe freute, als er nach seiner Verschlagung auf ein fremdes Gestade dort die Spuren eines menschlichen Fußes gewährte. Ebenso wenig braucht das Kind Gottes in der Trübsal zu verzagen, als sei es in eine Wüste geraten; denn in allen unsern Versuchungen und Kümernissen finden sich die Fußspuren unsers Heilandes. Darum ziehe fröhlich deine Straße, mein Bruder, du bist nicht in einer Einöde; in allen deinen Trübsalen ist der Herr Jesus bei dir. Niemals brauchst du die Kelter allein zu treten.

6.

⚔ehre wieder! ⚔ehre wieder!

Ein wenig Religion“ ist ein jämmerlich Ding. Reicht deine Religion nur so weit, dass sie dich erkennen lässt, wie verkehrt du bist, aber nicht weit genug, um dich auf die rechte Bahn zu leiten, so findest du keine Freude mehr an den Vergnügungen dieser Welt und besitzest doch auch die Freuden der zukünftigen nicht. Ich muss bei dieser Gelegenheit wieder einmal auf jene Geschichte zurückkommen, die sich seiner Zeit in Amerika zutrug. Ein Herr forderte einst einen Bekannten auf, ihn zu besuchen und von seinen Äpfeln zu kosten, die so ausgezeichnet seien, dass ihresgleichen in ganz Amerika nicht zu finden sei. Trotz wiederholter Einladung kam der Freund aber nicht. Als der Herr ihm eines Tags begegnete und ihn fragte, warum er nicht gekommen sei, antwortete er: „Offen gestanden habe ich einmal, als ich an deinem Obstgarten vorüberging, ein paar Äpfel aufgelesen, die auf den Weg gefallen waren, und diese sind mir heute noch in trauriger Erinnerung als die sauersten, die ich je gegessen habe. So oft ich an diese Äpfel denke, läuft mir das Wasser im Mund zusammen.“ „Aha, jetzt verstehe ich,“ sagte der Besitzer des Obstgartens. „Jene Apfelbäume längs des Zaunes habe ich mir aus weiter Ferne kommen lassen, weil ich mir dachte, wenn die Jungen die Äpfel von dem Wege auflesen und schmecken, wie sauer sie sind, wird ihnen die Lust vergehen, das Obst innerhalb des Gartens zu stehlen. Willst du dir aber die Mühe nehmen, hereinzukommen, so wirst du zugeben müssen, dass du in deinem Leben keine so ausgezeichneten Äpfel gegessen hast.“ So ist es mit der Religion. Außerhalb des Zaunes, wo die Leute nur ein bisschen Religion haben, ist die Frucht bitter wie Galle; denn sie besteht in einer Reue, die wieder bereut werden muss und die den Menschen bis in die tiefste Seele erregt. Solcher Dinge gibt es eine Menge außerhalb des Zaunes; aber du machst dir keinen Begriff, wie süß die Früchte innerhalb desselben sind, und diese sollen dein sein, wenn du zu deinem Herrn zurückkehrst und dich Ihm ganz auslieferst; dann wirst du wieder anfangen zu singen.

„Die Wüste und Einöde wird lustig sein, und das dürre Land wird fröhlich stehen, und wird blühen wie die Lilien.“ „Dort wird sie singen wie in der Zeit ihrer Jugend.“ Die Jugend ist die Zeit des Singens; Neubekehrte sind in der Regel voll Lobes, und wenn wir zu unserm Herrn zurückkehren, nachdem wir von Ihm abgewichen waren, werden die Gesänge unsrer geistlichen Kindheit wieder in uns aufleben, wie alles andre Gute, was wir hatten, als wir den Herrn zum ersten mal kennen lernten. Ach, armer Umherirrender, sobald du zu Christo zurückkommst, wirst du wieder Geschmack finden an den Liedern, die du zu verachten begannst, als du dich denen gleichstelltest, die der herrlichen Dinge spotten, welche einfältigen Kindern Gottes zur Lust und Freude gereichen! Ich kenne Leute, die so hochmütig und stolz geworden sind, dass ihnen das Evangelium nicht mehr gut genug ist; sie wollen etwas Feineres, das mehr ihrer erhabenen Weisheit und Bildung entspricht. Setzt der Herr sie dann aber für einige Zeit auf kurze Ration und züchtigt Er sie gehörig um ihrer Unart willen, so kehren sie gern wieder zu den einfältigen Liedern und Anfangsgründen zurück, die ihnen früher so teuer waren. Wie mancher hochstudierte Mann hat z. B. auf seinem Sterbebett gebeten, man möge ihm ein Kinderlied

vorsingen, und andererseits, wenn Kinder Gottes innerlich zu neuem Leben erwachen, sehnen sie sich nach den Liedern zurück, an denen sie zur Zeit ihrer geistlichen Kindheit Gefallen hatten.

Lasst uns so völlig zu dem Herrn zurückkommen, dass wir sagen können: „Lasst uns dem Herrn singen, denn Er hat Großes an uns getan!“ O, möchtet ihr alle, die ihr vom Herrn gewichen seid, Ihn wieder so fest ergreifen, so dass ihr Ihn nicht genug rühmen könnt, und nicht wisst, wie ihr die unendliche Liebe loben und preisen sollt, die euch sozusagen aus Meerestiefen gezogen und sicher am jenseitigen Ufer gelandet hat. O kommt, lasst uns dem Herrn singen! Lobt und preist den Herrn mit eurem ganzen Sein und Wesen, der euch aus der Gefangenschaft, in die ihr geraten waret, herausgerissen hat! Wenn dein Herz schon überströmte von Dank, als du das erste Mal zu Ihm kamst, so danke Ihm jetzt noch viel mehr, dass Er dir erlaubte wiederzukommen, nachdem du von Ihm gewichen warst. Wenn du schon kaum Worte finden konntest, als du zum ersten mal in die purpurne Flut tauchtest, so preise Ihn jetzt noch viel mehr, dass Er nicht verschmäht hat, dir die Füße zu waschen, nachdem du dich so weit von Ihm verlaufen hattest. Wenn dir schon das Herz hüpfte bei deiner ersten Heimkehr, um wie viel mehr bei der zweiten!

7.

Ein Ruf an den Sünder.

Ich wünschte, du trauest meinem Herrn zu, dass Er kein Lügner, sondern ein wirklicher Erlöser ist. Ist Er das aber, so komm und vertraue dich Ihm an. Du bist gerade dazu geeignet, zu Ihm zu kommen, um des Bedürfnisses willen, das du nach Ihm hast; also geh' zu Ihm und lass Ihm diese Gerechtigkeit widerfahren, dass du Ihm vertraust. Er ist so stark, so treu und so liebevoll, dass Er deine Seele sorgfältig behüten wird, wenn du sie Ihm übergibst. Bringst du Ihm deine Sünden, so wird Er dich von denselben reinwaschen. Bringst du Ihm deine Schwachheit, so wird Er dich stark machen. Kommst du wirklich zu Ihm, so wird Er dich jetzt, in diesem Augenblick, aufnehmen, denn Er hat nie jemand, der zu Ihm kam, hinausgestoßen; Er wäre dessen nicht fähig. Christus ist ebenso wenig imstande, einen Sünder, der Ihm vertraut, zu verwerfen, als Gott imstande wäre, zu lügen. Es widerspricht das dem innersten Wesen Gottes, und Er kann nicht etwas tun, was seiner Natur zuwider ist. Also komm und weiche nicht von dem lebendigen Gott durch Unglauben. Nur der Glaube bringt dich Gott nahe, und nichts vermag dich von dem Leben, dem Licht und der Freiheit, die durch Christum Jesum in Gott zu finden sind, auszuschließen, als der Unglaube. Vertraue Ihm nur, dann ist die Sache geschehen. Ich bitte Gott, Er möge in Gnaden verhüten, „dass nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe,“ das solche Macht über euch gewinnt, dass ihr nicht nur von dem lebendigen Gott, sondern auch von dem Pfad der Tugend abweicht, so dass Gott euch schließlich sagen muss: „Weicht von mir, ihr Übeltäter; wie ihr allezeit von mir abgewichen seid, so weicht nun auch jetzt von mir.“ Und das wird die Strafe für eure Sünde sein, dass ihr ihre ganze Frucht ernten werdet, nämlich die Hölle. Gott bewahre euch vor der Sündensaat, damit ihr deren Frucht, die Hölle, nicht kennen lernt; Er bewahre euch vor dem Sündenfunken, damit daraus nie der Brand der ewigen Verdammnis entstehe!

8.

Die Erlösungsbedürftigkeit aller Menschen.

Dem Kerkermeister zu Philippi, den Areopagiten auf dem Hügel des Mars, dem Sanhedrium zu Jerusalem, dem Kaiser Nero zu Rom, dem Barbaren, sowie dem Scythen, dem Gebundenen sowohl wie dem Freien, dem Vornehmsten unter den Sündern, sowie dem Höchstgestellten oder dem Geringsten, habe ich nur die eine Botschaft zu bringen: „Gott hat seinen Sohn gesandt zur Versöhnung für unsre Sünde, auf dass, wer an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ Das Wesentlichste an der Botschaft, die ich den Menschen zu verkündigen habe, ist dies: „Es ist hier kein Unterschied.“

Es ist kein Unterschied in Bezug auf die Erlösungsbedürftigkeit der Menschen. Es gibt deren etliche, die vor groben Lastern bewahrt geblieben sind, die ein sittenreines, rechtschaffenes Leben geführt haben; dennoch bedürfen sie ebenso gut des Evangeliums, wie der Gefangene in seiner Zelle und wie der auf offener Straße dem Laster Huldigende. Das Evangelium ist um der Sünde willen gegeben, und hätte einer auch nur eine einzige Sünde, so könnte er ohne die Versöhnung unsers Herrn Jesu Christi diese eine Sünde nicht los werden. Aber alle Menschen haben nicht nur eine, sondern viele Sünden; sie mögen nicht alle gleich deutlich zu Tage treten, ihrer etliche mögen im geheimen geschehen, aber das macht sie vor Gottes Augen nicht weniger sündig. Vor Ihm ist nichts verborgen, Er sieht alles. Ob eine Sünde öffentlich oder im geheimen geschieht, ob sie größer oder kleiner ist, tut gar nichts zur Sache, es bedarf des Blutes Christi, um sie zu beseitigen. Die Entfernung der von der sittenreinsten Person der Welt begangenen Sünde erfordert das Versöhnungsoffer Jesu Christi. Kein Bad kann auch nur einen einzigen Sündenfleck hinwegnehmen außer das in dem Blut des Lammes genommene.

Alle Menschen haben böse Herzen; wenn sie auch nicht alle in gleicher Weise zu schändlichen Lastern geneigt sind, so ist doch in jedem Sünder der schwarze Flecken der Gottentfremdung, der Sündenliebe und der Abneigung gegen Gott, und um diese Dinge aus dem Herzen zu entfernen, bedarf es in jedem einzelnen Fall des direkten Eingreifens Gottes. Kein Mensch kann sein Herz selbst reinigen. Könnte er sich auch einen andern Arm oder Fuß anschaffen, so könnte er doch nie und nimmer sein Herz umtauschen; es kann in dieser Beziehung nur dann eine Veränderung zustande kommen, wenn Derjenige, der alle Herzen geschaffen hat, das betreffende Herz neu macht. Die Herzensumwandlung des liebenswürdigsten jungen Mädchens erfordert ebenso sehr das Wirken des Geistes Gottes, wie die des abgefemtsten Verbrechers. Der rechtschaffene Mensch kann sein Herz ebenso wenig Gott wohlgefällig machen, wie der vollendete Dieb. Weder der eine hat das in seiner Macht, noch der andre; daher ist in beiden Fällen das Eingreifen des Geistes Gottes nötig. Wir alle stehen in diesem Augenblick entweder gänzlich entblößt vor Gott, ohne auch nur einen Lumpen zu unsrer Bedeckung zu haben, oder wir sind in die herrliche, strahlende Gerechtigkeit Christi gehüllt. Einer bedarf des Evangeliums so gut wie der andre; so hoch einer auch über

seinen Mitmenschen stehen mag, vor Gott sind alle gleich. Der König bedarf der Gnade Gottes gerade so gut wie der ärmste seiner Untertanen. Was die Erlösungsbedürftigkeit betrifft, „ist hier kein Unterschied.“

9.

Heut' lebst du, heut' bekehr dich.

Habt ihr nie die Legende von jenem Manne erzählen hören, der es immer wieder hinausschob, Buße zu tun, bis er eines Tags im Walde auf einen alten Mann stieß, welcher Holz fällte. Als er einen großen Haufen beisammen hatte, bückte er sich, um ihn auf seine Schultern zu laden; aber das Bündel war ihm zu schwer. Seufzend nahm der Alte seine Axt, hieb noch ein paar Äste ab und fügte sie dem Bündel bei; aber als er es dann wieder aufzunehmen versuchte, war es natürlich noch schwerer. Unter vielem Ächzen und Stöhnen fuhr der törichte alte Mann hierauf fort, Äste abzuhauen und sie auf den aufgehäuften Holzvorrat zu werfen, wodurch natürlich die Last immer schwerer wurde. Je länger er zögerte, sie aufzuladen, um so weniger war er dessen fähig. Geradeso ergeht es dir, wenn du das Bußetun hinausschiebst.

Es gibt dann um so mehr Sünde zu bereuen, um so mehr Herzenshärte zu überwinden; mit jedem Augenblick, den du zögerst, wird die Schwierigkeit also nur um so größer. „Großvater,“ sagte ein Kind, „der Herr Pastor hat von der Liebe zu Jesu gesprochen; hast du Ihn lieb?“ „Nein, mein Junge,“ antwortete der Alte, „ich habe nie viel über derlei Dinge nachgedacht; aber hoffentlich tust du es, solange dein Herz weich ist.“ „Aber, Großvater, du kannst jeden Tag sterben,“ erwiderte der Kleine, „willst du Jesu nicht dein Herz schenken?“ „Ich kann nicht mehr, mein Kind,“ antwortete der arme, alte Mann, „es ist schon zu hart.“ So viele das auch schon gesagt haben, ist es doch ein großer Irrtum, denn Gott kann das härteste Herz weich machen und den ältesten Mann und die älteste Frau zu sich ziehen. Dennoch liegt viel Wahres in des Großvaters Worten, und es ist ein köstliches Ding, dem Herrn von Jugend auf zu dienen; denn mit jeder Stunde, die wir unsre Bekehrung hinausschieben, wird das Herz härter, was Gott in Gnaden bei dir verhüten möge, indem Er dich sofort zu sich ziehe.

Und noch eins: Will einer nicht „sofort“ Christum annehmen, nicht „sofort“ aller erkannten Sünde absagen, nicht „sofort“ an Jesum glauben, so ist das gewöhnlich nur eine andre Form, Christum abzuweisen. Als der Vater im Gleichnis zu seinem Sohne sagte: „Geh', arbeite heute in meinem Weinberg,“ antwortete dieser wohl „ja,“ schob es aber hinaus und ging schließlich nicht hin. Ebenso sagst auch du vielleicht: „Ja, was der Prediger da sagt, ist ganz richtig. Wir sollten Christum suchen und um Erbarmung flehen; mit der Zeit – bald werde ich es auch tun – nur nicht sofort. Man kann sich in derlei Dingen nicht übereilen; aber früher oder später werde ich der Sache schon meine Aufmerksamkeit schenken.“ Das wirst du nicht, sage ich dir ganz offen; du bist gerade einer von denen, die nicht zu Christo kommen werden.“ Du hast nicht den moralischen Mut, „nein“ zu sagen, so gern du es möchtest. Würdest du „nein“ sagen, so hätte ich viel mehr Hoffnung für dich; denn in dem betreffenden Gleichnis heißt es weiter: „Als er zu dem andern Sohne sagte: ‚Geh', arbeite heute in meinem Weinberg,‘ antwortete dieser: ‚Nein, ich will nicht.‘ Das war deutlich gesprochen. „Danach aber gereute es ihn, und er ging hin.“ Es wäre mir viel lieber, du sagtest: „Ich will nicht,“ bereutest es aber nachher und kämst zu Christo; denn dass du wie die Katze um den heißen Brei herumläufst und immerfort „ja“ sagst und dir obendrein

einbildest, Christus fühle sich noch recht geschmeichelt, wenn du Ihn anlügst – um die Sache beim rechten Namen zu nennen. Dein „Ja, ja“ heißt eigentlich nichts andres, als: „Ich will nicht.“ Hast du nie bemerkt, dass gewöhnlich die Leute, die anstatt ehrlich „nein“ zu sagen, wenn du mit einer Sammeliste zu ihnen kommst, alle möglichen Fragen stellen und schließlich eine Entschuldigung nach der andern geltend machen, um nichts geben zu müssen. Andre haben sich die Sache so lange überlegt, bis die Gelegenheit zum Geben vorüber war. Es kommt dir vielleicht komisch vor, wie sich gewisse Leute den Beiträgesammlern gegenüber benehmen, und es ist auch in mancher Beziehung komisch; aber hüte dich, dass du es in Bezug auf dein Seelenheil nicht ähnlich machst. Ich bitte dich, handle deinem Heiland gegenüber nicht ebenso. Tue, was du zu tun für richtig findest, anstatt lange zu überlegen. Gehe direkt zu Ihm; hintennach wirst du dann jubelnd eingestehen, dass es das beste war, was du durch Gottes Gnade je zustande brachtest, dass du dich auf Jesum warfst und dich Ihm auf Gnade und Ungnade anvertrautest.

10.

Die Gefahr des Aufschubs.

In Aufschub kann zuweilen so gefährlich werden, dass ich, offen gestanden, nicht begreife, wie Leute gerade in diesem Punkte oft so unglaublich sorglos sein können. Wie merkwürdig war es z. B., dass die Bewohner des Schweizerdorfes Elm monatelang wussten, dass der Berg, an dessen Fuß ihre Ortschaft lag, früher oder später auf dieselbe herabstürzen müsse, und dennoch ruhig daselbst wohnen blieben, bis die Katastrophe wirklich eintrat. Man begreift nicht, wie sich die Leute dermaßen an die drohende Gefahr gewöhnen und so töricht sein konnten, sich offenen Auges dem Untergange preiszugeben; dennoch ist das nichts im Vergleich zu der Tollkühnheit, mit der gewisse Leute den hohen Berg göttlichen Strafgerichts über ihrem Haupte schweben und sie in Ewigkeit zu zermalmen drohen sehen, und doch ruhig fortfahren zu spielen und zu tändeln, gerade als gäbe es keinen richtenden Gott, keinen Himmel und keine Hölle. Hinausschieben ist jederzeit gefährlich, für einige unter uns aber gerade jetzt in ganz besonderer Weise; denn wer bürgt euch dafür, dass ihr nicht vielleicht schon binnen einer Woche dort angelangt seid, wo ihr das Heil weder suchen noch finden könnt. Ergreift ihr die euch dargebotene Rettung nicht bald, so geht ihr möglicherweise auf ewig verloren. Aufschieben ist ein gefährlich Ding; darum eilet, eure Seelen zu erretten!

Zögern gereicht euch überdies nur zum eignen Schaden. Wäre ich zur Zeit noch unbekehrt, so würde ich hier und jetzt die Sache endgültig in Ordnung bringen. Wer möchte nur fünf Minuten länger unnötigerweise unbekehrt bleiben? Wird einer auch schließlich gerettet, so ist doch die ganze Zeit vor seiner Bekehrung eine gewissermaßen im Kerker verbrachte, verlorne. Zögern wir daher nicht länger, uns Christo anzuvertrauen; denn es geht das einzig und allein auf unsre Kosten.

11.

Geh' in dein Kämmerlein.

Wenn dich der Allmächtige von Sünde überzeugt, und du dich innerlich beunruhigt und unglücklich fühlst, so gehe heim, schließe die Tür hinter dir zu und bleibe eine Stunde allein mit deinem Gott. Diese allein mit Gott verbrachte Stunde kann der Wendepunkt deines Lebens werden; versuche es also damit!

Sage Ihm zuerst alles, was dich bekümmert, und dann bekenne Ihm alle deine Sünden, soweit du dich deren erinnerst. Verbirg Ihm nichts; lege alles offen und ungeschminkt vor Ihm nieder. Hierauf bitte Ihn, alles ein für allemal um Christi willen auszutilgen. Sage Ihm, dass du dich nicht wieder zufrieden geben kannst, bis du dich mit Ihm versöhnt weißt, und dass du das Mittel, das Er dir zur Versöhnung darbietet, nämlich das Blut des Gekreuzigten, gebrauchen, seinem lieben Sohn völliges Vertrauen schenken und die Erlösung als freies Gnadengeschenk annehmen willst. Tust du das, so stehst du als glücklicher und, was noch mehr wert ist, als neuer Mensch von den Knien auf; das verbürge ich dir. Bekennst du also aufrichtig deine Sünden, bittest du herzlich um Vergebung und nimmst du einfältig Christum als deinen Erlöser an, so werden die Tage deiner Trübsal zu Ende sein, die Zeit der Erquickung wird für deine Seele anbrechen, und es sollte mich nicht wundern, wenn viele deiner Kümmernisse damit von selbst aufhörten. Jedenfalls wirst du innerlich zur Ruhe kommen, und das sofort. O, dass ihr meinen Heiland annehmen möchtet, Geliebte! Wenn ich so über meine Arbeit an euch nachdenke und mich an Gottes Stelle versetze anstatt an die eure, ist es mir zuweilen, als möchte ich zu meinem Herrn sagen: „O Gott, ich habe ihnen Christum verkündigt; ich habe ihnen gesagt, dass Du Deinen lieben Sohn zu ihrer Errettung von Deinem Vaterherzen weg in den Tod gegeben hast; aber sie kümmern sich nichts darum. Sie wollen nichts von Deinem Sohn wissen; sie wollen die Vergebung nicht annehmen, die ihnen Jesus erkaufte hat.“ Würde mir der Herr dann antworten: „So rede nicht mehr mit ihnen davon; sie haben mich zu sehr beleidigt durch Zurückweisung eines solchen Gnadengeschenkens,“ so dünkt es mich manchmal, als müsste ich sagen: „Ja, Herr, Du hast recht, ich will nichts mehr mit ihnen zu tun haben; sie behandeln Dich gar zu schmachlich.“ Aber soweit sind wir noch nicht; darum frage ich euch noch einmal: „Habt ihr nicht lange genug gezögert, nicht lange genug gezweifelt, nicht lange genug dem Heiland den Rücken gewandt? Und nun die Pfeile Gottes in euch stecken, wollt ihr Ihn nicht bitten, sie herauszuziehen? Wollt ihr eure Wunden nicht durch das kostbare Blut Christi heilen lassen? O, kommt zu Ihm! Ich flehe euch im Namen Jesu von Nazareth an, kommt! Kommt nur; aus überschwänglicher Liebe und Erbarmen werdet ihr willkommen geheißen werden; denn „wo die Sünde mächtig geworden ist, ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.“ Jesus sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Also komm getrost zu Ihm, und zwar jetzt gleich!

12.

Wo finde ich Jesum?

Da ist ein armer Zweifler; es ist ihm weh ums Herz, denn er hat seinen Herrn verloren und kann Ihn nicht wiederfinden. Ach, wie er schon geseufzt und gestöhnt und sein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet hat! Aber noch immer hat er keine Antwort bekommen, und daraus schließt er nun, er sei verloren. Nicht doch, armer Verzweifelter; Maria und Joseph suchten Jesum drei Tage lang, also suche nur weiter. Er ist nur eine Weile von dir gegangen, möglicherweise für lange; aber solange Er auch sein Angesicht verbergen mag, schließlich kommt Er doch wieder. O armes, furchtbares Kind, weine nicht über die Sonnenfinsternis, mag sie auch eine Stunde währen, für immer ist das Licht der Sonne nicht erloscht! O armer Kleingläubiger, seufze nur, aber verzweifle nicht! Hat dich Jesus auch eine Zeit lang verlassen, so wird Er doch wiederkommen; du wirst sein Angesicht wiedersehen, dich in dem Sonnenschein seiner Liebe ergötzen und wieder der Überzeugung froh werden, dass Er dein ist und du sein. Hast du Ihn auch auf Monate, ja, ich möchte beinahe sagen, auf Jahre verloren, so wirst du Ihn doch wiederfinden. Suche Ihn von ganzem Herzen, so wird Er sich von dir finden lassen; Er ist nicht für immer von dir gegangen, sondern du wirst Ihn zu deiner Freude wieder entdecken und wirst wieder mit dem Fetten des Landes von Ihm gesättigt werden. Drei volle Tage war das Jesuskind verloren, und dennoch fanden es Maria und Joseph wieder! Ebenso mag Christus lange von dem armen Gläubigen fern sein und ihn schließlich doch wieder mit seiner Nähe erquicken.

Sage mir, wo du Christum verloren hast, so will ich dir sagen, wo du Ihn wahrscheinlich am ehesten wiederfinden wirst. Hast du durch Lauheit und Trägheit im Gebet das Bewusstsein seiner Gegenwart, die Gemeinschaft mit Ihm, verloren? Hast du Christum im Kämmerlein verloren, so wirst du Ihn dort wiederfinden. Ist Er dir um irgend einer Sünde willen abhanden gekommen, so wirst du Ihn auf keine andre Weise wiederfinden, als wenn du die betreffende Sünde aufgibst und in der Kraft des Heiligen Geistes das Glied tötest, in dem die Lust regiert. Hast du Christum durch Vernachlässigung der Heiligen Schrift verloren, so wirst du Ihn in deiner Bibel wiederfinden, da, wo du Ihn eingebüßt hast. Nicht umsonst heißt es: „Suche das Vermisste an der Stelle, wo du es hast fallen lassen.“ Also suche Jesum, wo du Ihn verloren hast; denn dort wird Er noch sein. Zu Christo zurückkehren ist keine leichte Arbeit. Bunyan erzählt uns, dass dem Pilger keine Strecke so sauer wurde, wie das Stückchen Wegs, das er zurückgehen musste, um wieder in die Laube zu gelangen, wo er sein Empfehlungsschreiben hatte unter der Bank liegen lassen. Fünf Stunden Wegs vorwärts dem Ziele zu kommen einem nicht so hart an, als eine Stunde, die man zurückgehen muss, um etwas Verlornes zu suchen. Darum, wenn du deinen Herrn und Meister gefunden hast, so klammere dich fest an Ihn damit du Ihn nicht wieder verlierst.

Bin ich in Seelennot, wo kann ich Trost finden? Ich sah einmal einen Zettel angeschlagen, auf dem Schwermütigen und Traurigen geraten wurde, Heilung bei einem berühmten Schauspieler zu suchen, also im Theater, wie ich vermute. Ach, sind diese Leute wirklich traurig, so wird es wohl lang anstehen, ehe sie dort Erleichterung finden!

Im Theater werden sie erst recht Herzweh bekommen, anstatt es zu verlieren. In der Regel verlieren die Leute ihre Krankheiten nicht da, wo sie sie bekommen haben. Wirst du z. B. in irgend einem Hause vom Fieber angesteckt, so würde ich dir nicht raten, dahin zurückzukehren, um wieder davon frei zu werden. Hast du das Herzweh bekommen, weil du dieser oder jener Sünde nachgegeben hast, so wirst du nicht durch tiefere Züge aus dem Sündenkelche Heilung finden. Geistige Getränke mögen dich eine Zeit lang betäuben, so dass du deines Herzwehs vergissegst; aber Betäubung anstatt wirklicher Heilmittel zu nehmen, rächt sich immer, sei es früher oder später. O, ihr Traurigen und Bekümmerten, ihr, die ihr zerbrochenen Herzens seid, ihr, denen die Wogen der Trübsal über dem Kopfe zusammenschlagen, wo könnt ihr Christum zu finden hoffen? Wo anders, als bei seinen Gefreundten und Verwandten? Geht nicht in die Höhlen des Lasters und der Sünde, nicht zu Trinkgelagen und Lustbarkeiten, sondern geht dahin, wo die Jünger und Jüngerinnen Jesu zusammenzukommen pflegen! Besprecht euch mit Kindern Gottes, vor allem mit solchen, die am meisten von Christi Liebe und Erlösungsmacht zu rühmen wissen. Höchst wahrscheinlich wirst du den Heiland bei seinen Freunden und Bekannten finden; aber in der Welt suchst du Ihn vergeblich. Perlen mussg du auf dem Meeresgrund suchen, nicht aber an Orten, wo derartige Schätze niemals entdeckt wurden, sonst wirst du sicherlich enttäuscht werden.

13.

Klag' Ihm allen deinen Schmerz.

Noch nie hat sich jemand aufgemacht, zu Jesu zu gehen, dem Jesus nicht halbwegs entgegengekommen wäre. Soll ich dir sagen, welches das beste Mittel ist, Ihn zu dir zu bringen? Lege deine Schäden und Wunden vor Ihm bloß, bekenne Ihm deine Armut und dein Elend und halte Ihm seine Verheißung vor, gerade solche Sünder, wie du einer bist, zu heilen und selig zu machen. Meine nicht, du könntest Jesum an dich ziehen, indem du dich Ihm gegenüber besser machst, als du bist; das ist höchst unklug und wird dir niemals gelingen. Gesetzt, ich läge verwundet auf dem Schlachtfelde, so würde ich meinen Zustand dem Arzte ganz so schlimm schildern, wie er ist, damit er mich sofort in Behandlung nehmen kann. Es wäre doch recht töricht, wenn ein Mann, der dem Tode nahe ist, zu dem Doktor sagte: „Lassen Sie mich nur noch ein Weilchen liegen; ich kann schon noch warten.“ Er sollte im Gegenteil rufen: „Ach, Herr Doktor, bitte, behandeln Sie mich zuerst; ich fürchte, sonst möchte es zu spät sein! Meine Wunden sind derart, dass ich in Gefahr stehe, mich zu verbluten, wenn ich nicht rasch verbunden werde.“ Mache es so mit Jesu! Geh' zu Ihm, armer Sünder, sage Ihm, sage Ihm, wie schlimm du gewesen bist; du kannst dich nicht schlechter hinstellen, als du in Wirklichkeit bist. Bekenne Ihm alles offen und sage: „Mein Herr, meine Sünden sollen bei Dir Fürsprache für mich einlegen; mein Elend fleht am beredtsten um Dein Erbarmen. Ich bin dem Tode verfallen, wenn Du nicht huldreich auf mich niederblickst und mir vergibst. Meine Hoffnung steht allein bei Dir, ich werfe mich auf Dich und ergebe mich Dir auf Gnade und Ungnade. Komme ich um, so will ich wenigstens am Fuße des Kreuzes umkommen.“ Freut euch, ihr Engel Gottes; denn dieser Sünder ist errettet! Ehre sei Gott in der Höhe! Es ist Friede hienieden zwischen dieser Seele und ihrem Schöpfer; denn sie vertraut ihrem Erlöser, und wer Ihm vertraut, kann nicht verloren gehen.

14.

Komm, es ist alles bereit.

Es gibt Leute, die sogar so weit gehen, dass sie Gottes Wort Lügen strafen. Er sagt, Er sei barmherzig; sie leugnen es. Er erklärt, im Blute Jesu sei Versöhnung für die Sünden zu finden; sie bestreiten das. Jesus sagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen;“ sie behaupten, Er würde sie hinausstoßen, wenn sie zu Ihm kämen. Er fordert sie auf, zu kommen; sie erklären, sie können nicht kommen. Während Er sie heißt, sich vertrauensvoll Ihm zu nähern und ihnen deutlich zu verstehen gibt, dass ihnen nichts im Wege stehe als ihre eignen bösen Herzen, strafen sie den heiligen Gott Lügen und verwerfen Den, der sie allein retten kann. Auch das Wort derer, die für Gott zeugen, nehmen sie nicht an, was allerdings im Vergleich zu ihrer Verwerfung dessen, was Gott von sich selbst bezeugt, eine Kleinigkeit ist. Wir kommen zu ihnen und sagen: „Freund, so du glauben wolltest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen. Wirfst du dich in einfältigem Vertrauen auf Jesum, so bist du gerettet;“ dennoch glauben sie nicht. Es gibt Leute unter uns, von denen ich fest überzeugt bin, dass sie schon aus Liebe und Hochachtung für mich fast unbedingt glauben würden, was ich ihnen als Tatsache hinstellte, und die dennoch das herrliche Wort gleichgültig beiseite gesetzt, zurückgewiesen und verworfen haben, das ich mir zur Lebensaufgabe gemacht habe, ihnen zu bezeugen, nämlich die Botschaft, dass Jesus Christus sie aufnehmen und von ihren Sünden reinigen will, wenn sie gerade so wie sie sind zu Ihm kommen und ihr ganzes Vertrauen in Ihn setzen wollen. Nein, sie wollen sich nicht trösten lassen. Bist du einer von ihnen? Machst du es etwa auch so? Wie gottlos ist die Zurückweisung einer solchen Gnadenbotschaft! Was für ein Unrecht an unsrer aufrichtigen Liebe zu Dir! Und was für Unrecht erst an der unvergleichlichen Liebe Gottes! Wisst ihr nicht mehr die so oft von mir angeführte Geschichte von jenem Manne, der seinem Kinde lehren wollte, was der Glaube ist? Er ging in den Keller, zog die Leiter zurück, auf der er hinuntergestiegen war, und rief seiner Kleinen zu: „Springe in meine Arme, Ruth!“ Es war stockfinster im Keller unten, und das Kind entgegnete: „Ich kann dich nicht sehen, Vater.“ „Tut nichts,“ erwiderte der Vater, „ich sehe dich, wenn auch du mich nicht siehst, spring’ nur herunter!“ Fröhlich lachend wagte das Kind den Sprung in den finstern Raum und lag im nächsten Augenblick wohl geborgen an des Vaters Brust. Kannst du im Glauben nicht auch den Sprung ins Dunkle, in die Arme deines himmlischen Vaters, wagen? Bist du sein Kind, so wirst du es tun; aber nur, wenn du dir den Mut fassst, zu sagen: „Ich will vertrauen und mich nicht fürchten.“

Ich will euch sagen, warum sich die Leute manchmal nicht trösten lassen. Der eine sagt: „Ich bin schon solange niedergedrückt.“ Mag sein; aber weil die Nacht schon lange gedauert hat, ist das ein Grund, dass es nicht mehr Tag werden wird? Mir scheint es im Gegenteil ein Beweis, dass der Morgen nicht fern ist. „Ach, meine Niedergeschlagenheit ist eine zu tiefe,“ klagt ein anderer; „Sie machen sich keinen Begriff, wie unglücklich ich mich fühle!“ Meinst du das wirklich? Ich glaube, ich war schon in demselben Kerker, in dem du dich zur Zeit befindest, und hatte mich in dem gleichen Winkel versteckt, in dem du dich eben jetzt verkriechst; aber selbst, wenn ich dir deinen gegenwärtigen Zustand weniger

gut nachfühlen könnte, würde mir gerade die Tiefe deiner Niedergeschlagenheit ein Beweis sein, dass der Trost nahe ist, denn Gott steht gerade den Hilflosesten am liebsten bei, und wo die Not am größten ist, dahin eilt Er am schnellsten mit seinem Erbarmen. Demnach hege ich große Zuversicht für dich; bist du wirklich so völlig gebrochen, so wird dir der Herr gewiss zu allererst Trost zusprechen. „Ach,“ sagt ein anderer, „ich habe den Eindruck, dass ich überhaupt nicht mehr errettet werde.“ Mag sein; ich hingegen habe den Eindruck, dass du errettet werden wirst, und zwar sofort, wenn du dich jetzt, in diesem Augenblick, im nackten Glauben auf Christum wirfst. Ich weiß, mein Eindruck ist der richtige, weil er das Wort zur Grundlage hat: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Das sagt Derjenige, der nicht lügen kann, und in dem keine Veränderung ist; willst du dich trotz dieses Ausspruchs noch immer nicht trösten lassen?

„Aber ich bin ein so schrecklicher Sünder gewesen, Herr Pastor!“ sagst du. Ja, das kann ich mir schon denken, und zwar wahrscheinlich ein viel ärgerer als du glaubst. „Das ist nicht möglich!“ erwidert du. Aber ich Versichere dich, es ist so; du hast keinen Begriff von der Größe deiner Schuld, für wie schlimm du dich auch halten magst. „Ich verdiene den heißesten Platz in der Hölle,“ sagt einer. Mag dem sein, wie ihm wolle, dennoch verkündige ich dir im Namen Gottes: alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerungen; denn „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Welches ist deine Sünde? Hast du gelogen, Diebstahl, Ehebruch oder Mord begangen? Oder hast du dich irgendwelcher geheimen Sünde schuldig gemacht, die dir Herz und Gewissen befleckt und dich zu einem Schandfleck auf der schönen Gotteswelt gemacht hat? Komm nur, wer du auch, sein magst; wärest du selbst das Auskehricht der Hölle, komm dennoch; „Christus vermag völlig zu erretten, die durch Ihn Gott nahen.“ Hört ihr, „völlig,“ oder wie es in der englischen Übersetzung heißt: „aufs Äußerste zu erretten.“ Weigere dich nicht, dich trösten zu lassen, du begehst sonst geistigen Selbstmord. Will einer nicht essen, und stirbt also Hungers, so ist er ebenso gut ein Selbstmörder, wie wenn er sich eine Kugel in den Kopf schießt. Denjenigen, der Christum verwirft, ereilt ebenso gewiss die Verdammnis wie denjenigen, der sich mit Leib und Seele dem Teufel ergibt. Wer die Vergebung durch das kostbare Blut Christi nicht annehmen will, liefert sich selbst dem Gerichte Gottes aus. Tue doch das nicht!

15.

Ja, es gibt Gnade für dich.

Man sollte denken, es könne nicht viel dabei herauskommen, wenn es in der Wüste regnet. Welches Erbarmen ist es doch von Seiten Gottes, dass Er uns Zahlungsunfähigen seine Gnade umsonst gibt und Geduld hat, bis wir Ihm dieselbe mit der Zeit so vergelten, wie Er es erwartet. Die wenigsten unter uns werden die großen Steppen Russlands kennen, aber ich habe sagen hören, dass dort Hunderte von Meilen weit kein einziges Grashälmmchen zu finden sei – also die fürchterlichste Einöde herrscht, die man sich denken kann; ist jedoch der Schnee geschmolzen und kommt zuerst das Frühjahr und dann der Sommer mit seiner wohltuenden Wärme, so bedeckt sich die Ebene mit Gras und einer Fülle von Wiesenblumen. Das Gras sprießt lustig empor und erreicht eine stattliche Höhe, sobald es aber abgemäht ist, hat das Land wieder das nämliche öde Aussehen, das es vorher gehabt hat. Ist es nicht merkwürdig, dass Regenschauer und Sonnenhitze Fruchtbarkeit erzeugen, wo vorher keine Spur davon zu sehen war?

Einen ähnlichen Einfluss übt Gottes Gnade auf das Herz eines Sünders. Dasselbe ist ganz hart, tot, schwarz und zu keinerlei Hoffnung berechtigt; kommt aber die Gnade mit ihrer lebenbringenden Macht, so sprießen in dem Menschen plötzlich alle möglichen guten Werke, heiligen Worte und freundlichen Gedanken hervor, lauter liebliche, Gott wohlgefällige Dinge. Und, was das beste ist, es reift bleibende Frucht heran und der Boden kehrt nie zu seinem früherem unfruchtbaren Zustand zurück. Darum lässt uns der Gnade Gottes getrost vertrauen. Fällt der Regen, wo nichts die Erwartung seines Kommens zu rechtfertigen scheint, so kann auch die Gnade Gottes zu dir kommen, der du nicht das geringste Anrecht an dieselbe hast, der du sie weder erwartest, noch auf sie hoffst, ja sogar an ihr verzweifelst. Gerade in diesem Augenblick kann dir der Herr begegnen und dich erretten. Sei getrost, auch dir gilt die frohe Botschaft: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so bist du gerettet.“ Vertraue deine schuldbeladene Seele Ihm an, so wird Gott auch auf dich seine Liebesschauer herabsenden. Keine Erfüllung seiner Gnadenverheißungen wird dir vorenthalten werden, seist du auch der allerschlechtesten und elendesten Mensch auf dem ganzen Erdboden, wenn du nur deinem Heiland vertraust. Magst du dich auch zehnmal für verloren und in Unfruchtbarkeit dahingegeben halten, so wird das doch nicht in Wirklichkeit der Fall sein, sondern Gott wird dich segnen und zwar in kürzester Frist.

16.

Geistlicher Hunger.

Er füllt die Hungrigen mit Gütern.“ Wer sind die Hungrigen, von denen hier die Rede ist? Ei, wer anders, als die nach geistlichen Segnungen verlangenden Leute. Wenn sie ihre Wünsche auch nicht in Worte kleiden, sehnen sie sich doch nach allen möglichen Dingen, die sie nicht besitzen. Sehnt du dich etwa nach Errettung, lieber Freund, oder verlangst du danach, mit Gott versöhnt zu werden oder Christum im Glauben zu schauen? Sehnt du dich nach Heiligung, nach Wachstum in der Gnade? Wohlan, so bist du einer von den Hungrigen, um die es sich handelt.

Hunger ist jedoch mehr als bloßes Verlangen; es ist eine aus dringendem Bedürfnis hervorgegangene Begierde. Der Mensch muss essen, sonst stirbt er; daher ist der Hunger nicht ein Verlangen, das man so ohne weiteres beiseite setzen kann. Befindest du dich in einer solchen Gemütsverfassung, dass du Christum haben musst oder stirbst, dass du dich verloren fühlst, wenn dir nicht Gnade zu teil wird, dass du weißt, du fährst zur Hölle, wenn dir Gott nicht Vergebung schenkt? Und fängst du nun wirklich an, einen Hunger und Durst zu empfinden nach der Gerechtigkeit, die in Christo Jesu ist? Ist dem also, so bist du einer von denen, die Er mit Gütern füllen wird.

Der Hungrige ist zuweilen einer Ohnmacht nahe. Was er auch versucht, den nagenden Hunger zu stillen, es gelingt ihm nicht; er fühlt sich schließlich ganz kraftlos und meint, er müsse jeden Augenblick sterben. Ist dir so zu Mute? Sehnt du dich dermaßen nach Gnade, dass du kaum weißt, wie darum bitten, weil du dich so elend, so tief heruntergekommen fühlst? Ei, das freut mich, denn du wirst einer der ersten sein, die Christus mit Gütern füllen wird. Der Hungrige wird häufig verachtet. „Wie verkommen er aussieht!“ heißt es dann. Die Leute gehen Hungerleidenden gern aus dem Wege. „Der arme Kerl!“ sagen sie vielleicht. „Gottlob, dass ich nicht an seiner Stelle bin!“ Dergleichen Äußerungen haben wir gewiss alle schon gehört. Und ganz dasselbe wird von geistlich Hungrigen gesagt. „Mit diesem Menschen ist rein nichts anzufangen!“ heißt es da zum Beispiel. „Während wir uns neulich lustig die Zeit miteinander vertrieben, seufzte er beständig. Man bringt kein Wort aus ihm heraus; entweder sitzt er still für sich in einer Ecke, oder er schließt sich in sein Zimmer und behauptet weinend, er sei verloren, wenn sich Gott nicht seiner erbarme.“ Ach, das ist mein Mann! Mit solchen Leuten würde ich gern die ganze Nacht, ja, sieben Nächte hintereinander aufbleiben. Für ihresgleichen ist Christus gestorben, sie speist Er am liebsten. „Die Hungrigen füllt Er mit Gütern.“

Und ihr wisst, wenn einer so recht dürftig und hungrig ist, denken nicht nur seine Mitmenschen gering von ihm, sondern er selbst denkt gering von sich. Hat einer nicht die notdürftige Nahrung, so gebricht es ihm auch an Mut, und er sieht sich hilfesuchend nach allen Seiten um, ob er nicht irgendwo ein Stückchen Brot erbetteln kann. Er ist mit einem Wort erbärmlich dran. Bist du in geistlicher Beziehung erbärmlich dran, „vollkommen fertig,“ wie man sagt? Armer Mensch, gerade dich zu retten, ist Christus gekommen, für deinesgleichen hat Er das Abendmahl bereitet; gerade deine Leere zieht Christum an. „Er füllt die Hungrigen mit Gütern.“ Seit Maria das in ihrem Lobgesang

rühmte, hat Er es beständig getan, und was Er schon für so viele tat, wird Er auch für dich tun. Öffne nur deinen Mund weit und vertraue Ihm, „so wird Er dich mit Gütern stillen.“

17.

Es ist noch Hoffnung.

Eine umsonst zu habende Erlösung wehrt der Verzweiflung. Verzweiflung, wo bist du? Ich habe ein Mittel, das dich gründlich zu vertreiben imstande ist! „Ohne Geld und umsonst,“ wer kann da noch verzweifeln? Greifst du in die Tasche und findest nichts? Lass dich das nichts kümmern. Du brauchst gar nichts. Die Erlösung ist „umsonst“ zu haben. Hast du in deinem Herzen Umschau gehalten und auch dort nichts gefunden? So glaube doch, du brauchst nichts, um zu Jesu zu kommen, denn seine Gnade ist umsonst zu haben. Hast du deine Vergangenheit im Geiste an dir vorüberziehen lassen und nur Schlechtes in ihr gesehen? So vergiss nicht: „Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Sagst du: „Ich finde auch nicht einen einzigen guten Zug in meinem Charakter?“ O, tröste dich, Gott hat einen Erlöser für dich ersehen, der die Macht hat, zu erretten, und wenn du in Ihm ruhst, wird Er dich von deiner Sünde erlösen. Wer du auch sein magst: wird das Heil den Menschen geschenkt, so ist deine Armut kein Hindernis für dich, es zu erhalten. Keiner kann zu tief fallen, um für die Gnade nicht mehr erreichbar zu sein, denn Christus kann aufs Völligste erretten, die durch Ihn zu Gott kommen

18.

Gottes Erbarmen mit dem Sünder.

Jede einzelne Sünde ist Grund genug, dass der Sünder sterben sollte, jede mutwillige Übertretung Grund genug, dass er an seinen Eigenwillen dahingegeben werde; aber so urteilt Gott nicht. In seinem unendlichen Erbarmen behandelt Er die Sünde eher, als wäre sie ein großer Notstand, als ein Verbrechen. Du weißt, wie du Leute behandelst, die sich in Not befinden. Hat je einer, der an deiner Tür bettelte, zu dir gesagt: „Ach, Herr, ich bin zwar nicht gerade schlimm dran, ich habe ein ganz nettes, kleines Einkommen; dennoch bitte ich Sie um eine Unterstützung?“ Jedenfalls würde er dann nicht viel aus dir herausgebracht haben. Kommt hingegen einer in Lumpen gehüllt, mit zerrissenen Stiefeln und ganz abgemagertem Körper zu dir und klagt dir, er habe seit zwei Tagen nichts mehr zu essen gehabt und müsse des Nachts unter freiem Himmel schlafen, weil er nirgends ein Obdach finde, kurz, schildert er dir seine Lage so recht herzbeweglich, so wirst du tun, was in deinen Kräften steht, seine Not zu lindern. Nachdem nun der Herr in seinem unendlichen Erbarmen das Sündigen als einen Notstand betrachtet, hört Er viel lieber, wenn einer zu Ihm sagt: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ als wenn er betet wie jener Pharisäer im Tempel: „Ich danke Dir, Gott, dass ich nicht bin wie andre Menschen.“ Der Notschrei: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ geht Ihm zu Herzen. Je größer eines Menschen Sünde ist, um so hilfsbedürftiger erscheint er Ihm, und Er handelt darum mit ihm nach seinem Erbarmen.

Ebenso macht Er es auch, wenn Er die Sünde als Krankheit behandelt. Wird wohl einer, wenn er schwer verwundet ins Spital gebracht wird, zu dem Arzt sagen: „Ach, es fehlt mir nicht viel, die Haut ist nur ein wenig geschürft?“ Er weiß recht gut, dass dann der Arzt zuerst alle andern Patienten verbinden würde, ehe er sich mit ihm befasste. Hat einer das Ohr eines menschenfreundlichen Arztes, so kann er offen sagen: „Herr Doktor, ich bin hier der am schwersten Verwundete, wenn Sie mir nicht schnell Hilfe leisten, so muss ich sterben,“ und der Arzt wird dann die andern Patienten auf später vertrösten, um rasch nach dem Schwerverletzten zu sehen. Gott sieht nun deine Sünde als eine tödliche Krankheit an, und die Gefährlichkeit dieser Krankheit erregt sein Erbarmen. Ach, wie wunderbar, dass gerade das, was gegen uns wäre, wenn die Gerechtigkeit ihren Lauf hätte, zu unsern Gunsten umschlägt, wenn es sich um Gnade handelt. Wollte Gott, ihr stelltet euch auf den Standpunkt jener Frau, die Napoleon um die Freisprechung ihres Vaters bat. Als der Kaiser zu ihr sagte: „Ich habe dem Mann schon wiederholt die Strafe erlassen, und immer hat er sich wieder vergangen, ich habe keinen Grund, nun der Gerechtigkeit nicht ihren Lauf zu lassen,“ antwortete sie: „Nein, Majestät, Grund ist nicht vorhanden, dass nicht Gerechtigkeit an ihm geübt werde, aber ich wende mich an das Erbarmen Ew. Majestät und bitte um Gnade für meinen Vater. Eben weil von Verdienst keine Rede sein kann, ist es eine treffliche Gelegenheit für Ew. Majestät, Gnade für Recht ergehen zu lassen.“ Da antwortete Napoleon: „Gut gesprochen, der Mann soll am Leben bleiben!“ Ebenso wird dir Gott das Leben schenken, wenn du um Gnade flehst. Sprichst du irgendwie von Gerechtigkeit, so bist du verloren, denn Gottes Gerechtigkeit ist ein scharfes, zweischneidiges Schwert, das dich unfehlbar tötet, wenn du mit ihm in Berührung

kommst. Gottes Thron der Gerechtigkeit ist eine flammende Richtstätte, von der verzehrendes Feuer ausgeht; nahst du ihm jedoch durch die mit dem teuren Blut Christi besprengte Tür und schreist du zu Gott um Erbarmen, so wirst du mit dem Versöhnungskuss empfangen werden. Wende dich also an die Gnade Gottes, die gerade in der Sündhaftigkeit der Menschen einen Anlass sieht, sich zu offenbaren. Gott will nicht, dass du voll, sondern dass du leer zu Ihm kommst, damit Er dich füllen könne. Er will nicht, dass du Ihm deine guten, sondern dass du Ihm deine schlechten Werke bringst, damit Er dich davon reinwasche. Paulus sagt, dass sich Christus für unsre Sünden dahingab, und Luther erklärt diese Stelle also: „Er hat sich nicht für unsre Gerechtigkeit dahingehen, das wäre nicht der Mühe wert gewesen, sondern Er hat sich um unsrer Sünden willen dahingegeben.“ „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertes Wort, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“ Darauf müssen wir fußen, wenn wir zu Gott nahen. Es wird mir häufig vorgehalten, es sei gegen die Moral, den Sündern so viel von Gnade vorzusprechen, ich bin aber fest überzeugt, nichts ist der Moralität förderlicher als die wunderbare ergebende Liebe Gottes. Diejenigen, die nie und nimmermehr durch die Gesetzespredigt zu erreichen wären, weil sie das Gesetz weder erfüllen können noch wollen, werden durch die Verkündigung dessen, was Gott für sie tun will und was Christus für sie getan hat, erreicht. Sobald sie dieser Verkündigung Glauben schenken, fangen sie an, das Rechte zu tun und Gott Frucht zu bringen zur Verherrlichung seines Namens, was keine andre Theorie je bewirkt hätte.

19.

Zweierlei Tränen.

Es gibt zwei Arten von Tränen, die wohl alle diejenigen, welche aufrichtig den Herrn suchen, vergießen werden, nämlich: Tränen des Kummers über die Sünde und Tränen der Freude über die Vergebung. Ich wollte, meine Augen flössen über von den beiderlei Arten Tränen: von Kummertränen darüber, dass ich mit meinen Sünden den Heiland ans Kreuz geschlagen habe, und von Freudentränen darüber, dass mir Vergebung zu teil geworden ist. Möchten euch diese beiderlei Tränen auch immerdar in den Augen stehen, lieben Freunde! Sie blenden die Augen niemals, sondern lassen uns im Gegenteil die Gnade Gottes wie durch ein Vergrößerungsglas sehen. Fühlt sich dieser oder jener, der anfängt, sich zum Herrn zu wenden, noch trauriger als zuvor? Ich bedauere das, offen gestanden, durchaus nicht; denn so ergeht es vielen, wenn sie zu Christo kommen: „sie gehen hin und weinen.“ Die alten Puritaner pflegten zu sagen, der Weg zum Himmel führe am Trauerkreuz vorüber, das heißt, zur Erlösung gelange der Mensch nur durch Buße. Und so ist es auch. Wer nie über seine Sünde getrauert hat, ist auch seines Heilandes nie recht froh geworden, und je mehr du dich deines Heilandes freust, um so mehr wirst du über deine Sünde trauern. Nie wird ein gläubiger Christ vielleicht tiefere Reue über seine Sünden empfinden, als auf seinem Sterbebette, das heißt, wenn er an den Pforten des Himmels angelangt sein wird, wird er die Sünde noch weit mehr hassen, als da ihm das erste Mal die Bedeutung des Versöhnungsopfers Christi klar wurde. Die Buße ist nicht mit einem Male abgetan, sondern Buße und Glauben gehen den ganzen Weg zum Himmel entlang Hand in Hand. Der fromme, alte Rowland Hill sagte, er bedauere nur das eine in Bezug auf den Himmel, dass er dort keine Bußtränen mehr vergießen könne, da Gott daselbst alle Tränen von seinem Angesicht wischen werde. Lasst uns darum wenigstens bis wir in den Himmel gelangen Buße tun über die Sünde, es stets von Herzen beklagen, dass wir in dieselbe gefallen sind, und zugleich nie aufhören, uns zu freuen, dass uns unsre Sünden vergeben sind.

20.

Der Name Jesu.

Der Name Jesu ist von großer Wirksamkeit; denn Er tut sogar Gott Gewalt an. Sind wir klug, so beten wir daher nie, ohne uns dieses hochgelobten Namens zu bedienen. Wir sagen sowohl während des Gebets, als am Schluss desselben gern: „Im Namen Jesu Christi, unsers Herrn.“ Die Schlüssel des Himmels sind in den Händen dessen, der den Namen Jesu richtig zu gebrauchen weiß. Kannst du dich auf diesen Namen vor Gott berufen, so wird er dich auch in dem tiefsten Kummer wie eine Rettungsboje über den schäumenden Wogen halten. Scheint dein Gebet keinen Eingang zu finden und will es dich dünken, als sei der Himmel über dir von Erz, so mache Gebrauch von dem Namen Jesu, dann wird dein Gebet vor die Ohren des Herrn Zebaoth kommen, und es wird Segen auf dich herabströmen. Der Name Jesu hat Gewalt im Himmel, auf Erden und in den untersten Örtern der Erde. In keinem Teile des Weltalls ist des Königs Name ohne Einfluss; die von seinem Throne ausgehenden Befehle werden anstandslos von Engeln und Teufeln ausgeführt, und sich also sicherlich bei den Menschenkindern nicht machtlos erweisen. Im Worte des Königs liegt königliche Autorität, und wer wird erst einer Verordnung, die die Unterschrift des Königs aller Könige trägt, Widerstand leisten können? Der Name „Jesus Christus von Nazareth“ ist allmächtig. O, dass die Gläubigen unter uns mehr und mehr seine Macht erfahren und dass die Ungläubigen bald seine Gnadenwirkung verspüren möchten!

21.

Die Lieblichkeit des Namens Jesu.

Der Name „Jesus“ ist ein durch die Tatsachen vollkommen gerechtfertigter. Er war Ihm gegeben worden, ehe Er irgend etwas getan hatte; als Er noch ein ganz kleines Kindlein war und noch nicht einmal laufen konnte, war Er schon Jesus, der Sünderheiland. Ist der Name aber auch ein wohlverdienter? Das Leben manches Menschen hat in Widerspruch gestanden zu dem großartigen Namen, den das Kind in der Taufe empfangen hatte. So las ich z. B. einmal auf dem Grabstein eines Kindes die Inschrift: „Hier ruht in Frieden Methusalem Coney, gestorben im Alter von sechs Monaten.“ Hätten die Eltern gewusst, dass der Kleine so bald sterben werde, so hätten sie ihn wohl schwerlich Methusalem genannt. Viele andre Namen sind ebenso unpassend gewählt, wie sich im Verlauf der Jahre herausstellt. Unser Jesus hingegen verdient seinen Namen mit Recht; denn Er ist ein Seligmacher von Sünden. Geh' zu Christo und sieh dir die vielen an, die dereinst an die Sünde verkauft waren und sich im Kote wälzten, die nun aber gewaschen und geheiligt sind und ihrem Gott leben in heiligem Schmuck. Wer anders hat sie gereinigt als Jesus? Derjenige, der gekommen ist, sein Volk selig zu machen von seinen Sünden, hat sie gerettet. Geh' an das Sterbelager gläubiger Kinder Gottes und höre, wie sie Jesu Liebe preisen und laut bekennen, dass sie den Himmel bereits im Herzen tragen. Ihrer etliche waren seiner Zeit Trunkenbolde und Flucher; aber Jesus hat sie von ihren Sünden gereinigt. Steige hinauf in den Himmel und betrachte dir die in tadelloser Reinheit strahlende schneeweiße Schar. Auf die Frage: „Woher kommen diese?“ wirst du die Antwort erhalten: „Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes.“ Es ist gewisslich wahr, dass Jesus sein Volk von seinen Sünden erlöst. Die Erde weiß es, die Hölle heult darüber, der Himmel rühmt es; es geschieht hier in der Zeit und wird dereinst droben in der Ewigkeit offenbar werden. Niemand hat die Erlösermacht Jesu. Lob und Ehre sei seinem heiligen Namen! Wenn Er mit Posaunenschall vom Himmel kommen wird und alle Heiligen mit Ihm, wenn der Hochzeitstag des Lammes anbrechen und die Braut sich bereitet haben wird, wenn sie, die inwendig ganz herrliche, mit goldnem Gewande angetane Königin, sich mit ihrem hohen Gemahl zu Tische setzen wird, dann wird es sich herausstellen, dass Er seine Gemeinde, sein Volk von ihren Sünden erlöst hat.

Jesus ist der Name, den Er daheim trug, bei dem Ihn Vater und Mutter und alle sonstigen Angehörigen nannten. Auch wir gehören zu seinem Familienkreise; denn alle, die Gottes Willen tun, sind sein Vater, seine Mutter, seine Brüder und Schwestern, und der liebe, traute Name, unter dem Er daheim bekannt war, ist stets in unserm Munde. Als unsern Herrn und Meister beten wir Ihn an; aber als unsern Jesus und Erlöser lieben wir Ihn. Jesus ist der Name, den unsre Herzen Ihm geben, ein Name voll lieblichster Musik. Alle, die Ihm am nächsten standen, besonders seine Mutter, die jedes seiner Worte in ihrem Herzen bewegte, gaben Ihm diesen Namen. Es ist der Name, der uns am tiefsten bewegt und unsre Seelen zu innigster Liebe entflammt. Lasst Ihm eure Herzen in zärtlicher Liebe entgegenschlagen! Jesus ist auch der Name, den Er im Tode

trug. „Jesus von Nazareth, König der Juden“ stand über seinem Kreuze geschrieben. Ebenso ist es sein Auferstehungsname, der Name, den Er im ganzen Evangelium trägt und den wir euch verkündigen. Es ist der Name, den Petrus predigte, als er sagte: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden.“ Und es ist der Name, den Er im Himmel zur Rechten des Vaters hat. Die himmlischen Heerscharen besingen Ihn unter dem Namen „Jesus.“ Lest nur die Lobgesänge in der Offenbarung, so werdet ihr sehen, dass sie Jesu, dem Lamme Gottes, gelten.

22.

Jesus, der Heiland.

Es wird nicht von euch verlangt, dass ihr euch selbst rettet, Christus errettet euch. Ein Knabe aus meiner Bekanntschaft lief eines Tages auf einem Teich Schlittschuhe. Als er bemerkte, dass das Eis nicht fest genug war, kehrte er ans Ufer zurück; einer seiner Kameraden jedoch vergnügte sich ruhig weiter, bis das Eis schließlich brach und er untersank. Mein Freund, ein tapferer, selbstvergessener Knabe, sprang ins Wasser, ergriff ihn, hielt ihn in die Höhe und rief den Umstehenden zu: „Er ist gerettet! Er ist gerettet!“ Dann sank er selbst unter und ertrank. Der Gerettete gedenkt seiner seither aufs Liebevollste. Jesus hat Ähnliches für uns getan: Er ist für uns eingetreten, hat uns errettet und ist unter der Last unsrer Sünden in den Tod gesunken. Er ist für dich gestorben, und du hast nun weiter nichts zu tun, als Ihm zu vertrauen. Das Kleid der Gerechtigkeit Christi braucht nur angezogen, nicht erst gemacht zu werden. Das zu deiner Reinigung bestimmte Bad ist bereit, du brauchst nur in die purpurne Flut zu steigen.

Es ist ein Born, d'raus heil'ges Blut
Für arme Sünder quillt;
Ein Born, der lauter Wunder tut
Und jeden Kummer stillt.
Es quillt für mich dies teure Blut,
Das glaub' und fasse ich!
Es macht auch meinen Schaden gut,
Denn Christus starb für mich.

Vertraue dich ganz und von Herzen dem Herrn Jesu an, in diesem Augenblick, so bist du gerettet und kannst dein Leben lang jubeln und fröhlich sein.

23.

Jesu Mitgefühl.

Sehet, welch Mitgefühl der Herr Jesus mit uns hat! Du hast einen weiten Weg zu machen gehabt und bist müde und erschöpft; die Füße sind dir so wund, dass du keinen Schritt weiter gehen kannst. Ebenso erging es dem Herrn Jesu in den Tagen seines Fleisches. Er weiß, wie es tut, wenn einem die Füße bleischwer werden, wenn die Sohlen voller Blasen sind, die Sehnen schlaff und die Muskeln überanstrengt. Wenn du das nächste Mal einen weiten Weg zu machen hast und du todmüde niedersinkst, so denke: Der zur Rechten des Vaters sitzt, weiß, wie Ihm zu Mute war, als es Ihm erging wie mir, und Er kann mir meine gegenwärtige Lage nachfühlen. Oder nimm an, du habest ein schweres Tagewerk zu verrichten – und ich weiß, es sind viele unter uns, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot verdienen müssen, und wenn sie endlich (ach, zu welcher später Stunde oft!) den Laden schließen, das Tagewerk beenden dürfen, so sind sie so fertig mit ihren Kräften, dass sie sich vor Erschöpfung kaum ins Bett schleppen können. So geht es dir oft und immer öfter, seit du älter wirst und die Jahre nicht mehr spurlos an deiner früher so kräftigen Gestalt vorübergehen. Gut, das nächste Mal, wenn du nicht mehr weiter kannst, sage einfach: „Herr Jesus, mein Heiland, Du weißt, wie mir jetzt zu Mute ist, und kannst mit Deinem armen Kinde Mitleid haben, mich trösten und mir das Schwere tragen helfen.“ erinnert ihr euch, was uns von den Soldaten Alexanders des Großen erzählt wird? Wenn sie noch so angestrengte Märsche zu machen hatten, hielten sie tapfer aus, weil ihr Feldherr vor ihnen herschritt, obwohl er ein Pferd hatte und also hätte reiten können. „Solange einer meiner Soldaten marschiert, reitet Alexander nicht,“ pflegte er zu sagen, und als ihm einmal ein Becher Wasser gebracht wurde, ließ er ihn einem der Männer reichen, der der Erquickung seiner Ansicht nach mehr bedurfte als er. Dieses Mitgefühl tat allen im Heere wohl und gab ihnen neue Kraft. Ihr, die ihr des Tages Last und Hitze zu ertragen habt, denkt an euren ewigen, unsichtbaren König, den Herrscher aller Fürsten und Gewaltigen auf Erden, und tröstet euch mit den Worten: „Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte Er sich auf den Brunnen.“

Aber nicht nur solche, die ihr tägliches Brot sauer verdienen müssen, sondern auch die Reichsgottesarbeiter sollten meiner Ansicht nach aus dieser Quelle Wasser schöpfen und sich daran erquicken. Sei es, dass du den Leuten Christum verkündigst, indem du öffentlich von Ihm zeugst, oder dass du sie auf andere Weise zu Jesu zu bringen suchst, manchmal wirst du dich so müde fühlen, dass du kaum imstande bist, die Arbeit an den Seelen fortzusetzen. Vielleicht bist du auch verzagt und mutlos, weil du so wenig Erfolg siehst. Ist es dir so zu Mute, so erinnere dich: Mein Herr weiß genau Bescheid um mich. „Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte Er sich auf den Brunnen.“

Oder du bist vielleicht leidensmüde. Die Schmerzen lassen dir keine Ruhe, und wenn du des Morgens aufstehen sollst, fühlst du dich müder, als da du zu Bett gingest, so dass du dich wehmütig fragst: Werden die Schmerzen denn gar kein Ende nehmen? Muss ich sie mein Leben lang mit mir herumschleppen? Aber wenn du todmüde auf dein Kissen niedersinkst und kaum mehr die Kraft hast, einen Finger zu rühren, dann rufe dir ins Gedächtnis zurück: „Da nun Jesus müde von der Reise war, setzte Er

sich auf einen Brunnen.“ O, wie kann dir dein Heiland nachfühlen, nachdem Er das Gefühl äußerster Erschöpfung nicht nur vom Hörensagen, sondern aus eigener Erfahrung kennt! Geh' darum getrost zu Ihm, in dem kindlichen Vertrauen, dass Derjenige, der versucht war in allen Dingen gleichwie wir, und der selbst mit Schwachheit umgeben war, Mitleid haben kann mit unsern Schwachheiten.

24.

Jesus von Nazareth.

Worin läge das Kostliche der Benennung „Jesus von Nazareth,“ wenn wir sie nicht mit allem, was der Name „Nazareth“ in sich schließt, in Verbindung bringen könnten? Die Bezeichnung „Jesus von Nazareth“ bringt den Heiland, den Gesalbten, in den innigsten Zusammenhang mit der armen, gefallenen Menschheit. Wenn Er auch nicht aus Nazareth gebürtig war, wie viele erwähnen, so ist Er doch dort aufgewachsen und hat dort jahrelang in stiller Zurückgezogenheit gelebt. Mit jenem verachteten Städtchen und mit dessen geringgeschätzten Bewohnern verband ihn fernerhin der Name „Nazarener.“ Er war wahrhaftiger Mensch, „Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein.“ Er wurde nicht „Jesus Christus vom Himmel,“ sondern „Jesus Christus von Nazareth“ genannt. Sein Name wurde nicht mit der herrlichsten Stadt der Erde in Verbindung gebracht, indem ihn die Leute „Jesus Christus von Jerusalem“ nannten, obwohl Er schon in frühester Jugend dahin ging, um zu sein in dem, das seines Vaters ist. Seitdem es die Residenz des großen Königs David, des Vorbildes Christi, war, war es „seine Stadt, und dereinst wird ihm der Herr Zebaoth den Thron seines Vaters David geben, und Er wird über das Haus Jakobs regieren ewiglich, und seiner Herrschaft wird kein Ende sein,“ aber gegenwärtig ist Er uns als „Jesus von Nazareth“ bekannt, als der Jesus eines kleinen Landstädtchens, der Jesus der Bauern, der Jesus der Armen und Elenden, der Jesus der Handwerker und Zimmerleute. Wie ihr wisst, hieß Er in Nazareth „der Zimmermannssohn,“ ein Name, der uns an seine Erniedrigung erinnert, an die Zeit, da Er in Knechtsgestalt einherging und wie unsereiner arbeitete und litt. Es ist das die Benennung, die gerade um ihrer Schwachheit willen mehr Kraft in sich birgt, als irgend eine andre, denn weil Christus sich so tief herabließ, ist Er auf den höchsten Ehrenplatz erhoben worden. Obwohl Er auf die Erde herabkam und in seinem Erdenleiden unter die Engel erniedrigt wurde, und zwar gerade um dessentwillen, hat ihn Gott hoch erhöht und mit Ruhm und Ehre gekrönt. Gepriesen sei die Liebe, die den Hienieden unter dem Namen „Jesus von Nazareth“ Bekannten über alle Fürstentümer, Throne und Gewalten und alles, was genannt mag werden, erhoben hat!

25.

Christus, unser Bürge.

Einige unter uns wissen nur zu gut, wie viel Not einem gewisse Papierchen bereiten können, unter die man seine Unterschrift gesetzt hat. Ein Freund kam eines Tags zu dir – wollte Gott, es wäre dein Feind gewesen, dann hättest du dich vor ihm gehütet! Der Freund hatte für kurze Zeit ein wenig Geld nötig, um einer gewissen Verpflichtung nachkommen zu können, und bat dich, nur deinen Namen auf die Rückseite eines Blättchens Papier zu setzen. „Es handelt sich nur um die Erfüllung einer gewissen Form, die gar keine weitem Folgen für dich haben wird,“ sagte der Mann. „Ich habe genug Wertpapiere zu Hause liegen und kann sie jeden Augenblick einlösen, wenn es nötig sein sollte.“ Du ließest dich überreden und schriebst törichterweise deinen Namen auf die Rückseite des betreffenden Schuldscheines: obwohl du recht gut wusstest, dass du nicht annähernd die Summe hattest, die auf dem Schein angegeben war, gingst du die Verpflichtung ein, sie zu bezahlen, ohne des Wortes der Heiligen Schrift zu gedenken: „Wer für einen andern Bürge wird, der wird Schaden haben; wer sich aber vor Geloben hütet, ist sicher.“ Ich weiß nicht, wann jener Wechsel fällig ist, mag sein, schon nächste Woche, aber das weiß ich, dass dir höchst unbehaglich bei der Sache zu Mute ist, und mit Recht. Du sagst, so etwas werdest du in deinem Leben nicht wieder tun, wirst auch wahrscheinlich nie wieder in die Lage kommen. Aber es genügt schon, diese eine Handschrift, noch dazu deine eigne, gegen dich zu haben! Sie wird gegen dich zeugen; darauf kannst du dich verlassen; früher oder später wirst du sie wieder zu Gesicht bekommen. Bilde dir nur ja nicht ein, du werdest ungerufen davonkommen; denn davon ist keine Rede. So etwas kommt selten oder nie vor. Du hast den Wechsel unterschrieben, und der Mann, der ihn in Händen hat, wird wie Shylock sein Pfund Fleisch verlangen. Das Schlimmste aber ist, dass du dich selbst in diese Lage gebracht hast und die Verpflichtung eingegangen bist. Ich wollte, ich könnte dir einen guten Rat geben, wie du wieder davon loskommen kannst; aber wenn ich auch das nicht vermag, kann dich dir doch, gottlob! sagen, wie du von jener weit schlimmern Schuld frei werden kannst, die du durch deine Sünden eingegangen bist, von der Schuld, die du dem heiligen Gott gegenüber auf dich geladen hast, indem du dich gegen seine Gebote auflehntest und seinen Bund übertratest. Alle deine Versündigungen Ihm gegenüber stehen schwarz auf weiß in der Handschrift verzeichnet, die gegen dich zeugt.

Höre nun, was der Herr Jesus für uns alle getan hat, die wir an Ihn glauben. Zuerst hat Er diese Handschrift ausgetilgt, „die wider uns war, welche durch Satzungen entstand und uns entgegen war.“ Der Ausdruck im griechischen Grundtext bedeutet: Die Handschrift durch Darüberschreiben unleserlich machen. Mit seinem Versöhnungsblute hat der Herr Jesus unsre ganze Schuld bezahlt. Glauben wir an Ihn, so ist aller Gerechtigkeit Gottes durch unsern Bürgen Jesum Christum Genüge geschehen. Wir können nicht mehr für unsre Sünden bestraft werden, da es sich nicht mit Gottes Gerechtigkeit vertrüge, zuerst den Bürgen zu bestrafen und danach noch die Sünder, an deren Statt der Bürge blutete und starb. Gott kann unmöglich doppelte

Bezahlung verlangen, „zuerst von der Hand meines blutenden Stellvertreters und dann von der meinen.“

Christus ist für alle, die an Ihn glauben, als Bürge eingetreten und hat für sie den Tod erlitten. Bist du also ein Gläubiger, so hat Er durch sein stellvertretendes Leiden deine Schuld vor dem Richterstuhle Gottes getilgt; die Handschrift in Satzungen, welche wider dich war, ist somit ausgewischt, ausradiert, ungültig gemacht, und kann dir nie wieder zur Last werden. Diese Wahrheit ist es, die den Apostel Paulus zu dem Siegesruf veranlasste: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ (Röm. 8,33.34)

26.

Jesu Alleinsein.

Allein hat Er gelitten, willst du Ihn nicht auch allein lieben? Er hat die Kelter allein getreten, willst du nicht Ihm allein dienen? Er hat allein das Lösegeld für dich bezahlt, willst du nicht Ihm angehören, und zwar Ihm allein? Oder hast du dich zur einen Hälfte der Welt und nur zur andern Hälfte deinem Herrn ergeben? Hast du je Segen von der Welt gehabt? Hat sie dich erlöst? Ist sie für dich gekreuzigt worden? Hat sie die Weinkelter für dich getreten? Wenn nicht, so schenke ihr nicht einen Teil deines Herzens. Vielleicht hast du einen teuren Angehörigen, den du von ganzer Seele liebst; aber gib acht, o Kind Gottes, dass dein Herz vor allem deinem Herrn gehört! Hat jener Angehörige die Kelter des Zornes Gottes für dich getreten? Hat er den bitteren Kelch für dich getrunken? Hat er für dich am Kreuze gelitten? Wenn nicht, so stelle Jesum über ihn, setze Ihn als König auf den Thron deines Herzens, und sonst niemand. Und wenn du an dein Tagewerk gehst, so hüte dich, dass du nicht für dich selbst, noch für dein Vergnügen, noch für irgend etwas in der Welt arbeitest, als nur für Jesum! Fordert dich die Welt auf: „Komm mit mir, ich will dir alle möglichen Herrlichkeiten zeigen,“ so antwortet ihr: „O nein, Welt, ich kann nicht mit dir gehen; ich habe dich nie die Kelter für mich treten sehen.“ Lockt dich diese oder jene Lust, so rufe ihr zu: „O Lust, ich will nichts mit dir zu schaffen haben; denn du hast nie einen Blutstropfen für mich vergossen.“ Ja, sollte dir die ganze Welt liebevoll die Arme entgegenstrecken und dich anflehen, Jesum zu verlassen und ihr nachzufolgen, so sprich: „Mitnichten, Welt, nicht du, sondern Jesus hat die Kelter allein getreten; darum will ich mich Ihm ganz zu eigen geben.“ Ihr halbherzigen Christen, die ihr die eine Hälfte eures Herzens Christo und die andre der Lust ergebt, ihr seid nicht des Herrn. „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Es kann nur Einer Herr und Meister sein, weil nur Einer Erlöser, Freund und Herrscher war, weil wir nur von Einem leben und nur für Ihn sogar in den Tod zu gehen wagen, weil nur Einer für uns sein Leben gab. O, vergesst es nie, ihr Kinder Gottes – und was ich euch sage, sage ich zu aller erst mir – vergesst es nie, dass Jesus die Kelter allein getreten hat, und habt acht, dass ihr nie jemand in eurem Herzen regieren lasst, als Ihn allein.

Wollt ihr, dass ich euch die Erlösung male, so wird eine einzige Gestalt in dem Bilde vorkommen. Handelt es sich um die Darstellung der Schöpfung, so können wir Gruppen malen; denn die Sterne verkünden gemeinsam das Lob Gottes; ebenso können wir die Auferstehung in Gruppen darstellen; denn es waren Engel am Grabe tätig. Wollen wir hingegen die Erlösung vor Augen malen, so kommt dabei nur eine Gestalt in Betracht, und das ist der Mensch Christus Jesus. Möchtest du also ein Bild in deinem Herzen tragen, so bitte ich dich, male keine Gruppen auf die Leinwand deiner Seele, sondern bitte den Heiligen Geist, einen einzigen Namen darein zu graben, ein holdseliges Wesen, eine anbetungswürdige Person: Christum Jesum, der die Weinkelter des Zornes Gottes allein trat. Ach, Kind Gottes, lebe so, dass bei deinem Tode alle sehen, dass der Name „Jesus“ in dein Herz gegraben ist; denn dein Name ist Ihm sicherlich tief ins Herz, in die Hände, auf die Stirn gegraben, und zwar mit seinem Blute.

27.

Christi Verlassenheit im Tode.

Christi Tod war ein ganz einzigartiger; keiner der Märtyrer befand sich in der gleichen Lage wie sein Herr und Heiland. Ich erinnere mich, im Buch der Märtyrer seiner Zeit von einem Mann Gottes gelesen zu haben, der um des Zeugnisses Christi willen auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Schon waren seine Beine ganz verbrannt, und noch war kein Laut der Klage über seine Lippen gekommen. Keiner seiner Züge war mehr zu erkennen, und die Umstehenden dachten jeden Augenblick, er müsse zusammenbrechen; da sah ihn einer, der sich in seiner nächsten Nähe befand, zu seinem Erstaunen die Lippen öffnen und leise sagen: „Liebster Jesus!“ Dann sank der Körper nach vorwärts, und der Geist war entflohen. O, wie nahe musste der Heiland seinem armen Knecht gekommen sein, dass dieser inmitten der entsetzlichsten Todesqualen sagen konnte: „Liebster Jesus!“ Unser Herr und Meister hatte, während Er am Kreuze hing, nicht den Trost solcher fühlbaren Nähe Gottes. Im Gegenteil, sein Vater verbarg das Angesicht vor Ihm. „Eli, Eli, lama sabachtani!“ ist ein Schrei, der nicht einmal in der Hölle ertönt; denn da die Verdammten nie gespürt haben, was es heißt, „die Liebe Gottes ins Herz ausgegossen zu haben,“ wie Christus dies empfunden hatte, können sie auch nicht wissen, was Christus damals in seiner Todesqual entbehren musste. „Christus litt,“ und zwar ohne dass Ihm irgendwelche Erleichterung in seinem Leiden zu teil wurde. Damit ist alles gesagt.

28.

Der Heilsplan.

Die Menschen werden alle auf einerlei Weise errettet: „Es ist hier kein Unterschied.“ Sie empfinden nicht alle in gleicher Weise die Schrecken des Gesetzes; sie spüren nicht alle in gleichem Maße die Seligkeit der Kindesannahme; jeder wird in gewisser Beziehung verschieden geführt, aber es gibt nur eine Straße zum ewigen Leben, und das ist der sogenannte schmale Weg. Der Erlösungsplan ist folgender: Wir müssen erkennen und bekennen, dass unsre Gerechtigkeit nichts ist als ekelhafte Lumpen und dass wir auch nicht das Geringste haben, womit wir vor Gott bestehen könnten; ferner, dass Gott uns seinen teuren Sohn als Stellvertreter gegeben, unsre Sünden auf Ihn gelegt, Ihn um unsertwillen zerschlagen, und dass Er seinerseits willig unser Bürge und Stellvertreter geworden ist. Wollen wir gerettet werden, so müssen wir das glauben. Wir müssen alles, was Christus erduldet hat, als für uns geschehen annehmen und von ganzem Herzen darauf vertrauen. Kurz, wir müssen mit Christi Platz wechseln, Ihn da stehen lassen, wo Er sich hingestellt hat, und Ihn als den Sünder gerechnet werden lassen, damit wir hinwiederum seinen Platz einnehmen dürfen und von Gott angesehen werden, als wären wir vollkommen gerecht und sündlos gewesen wie sein Sohn. Er zieht unsre Lumpen an und kleidet uns dafür in sein königliches Gewand. Der Glaube eignet sich die Gerechtigkeit des Herrn Jesu Christi an und wird daher mit der „Gerechtigkeit Gottes“ bekleidet, wie die Bibel sagt. Gottes Plan zu unsrer Erlösung ist ein überaus herrlicher und der einzige, der uns überhaupt nützen kann. Das ist der einzige Weg, auf dem du zum Leben gelangen kannst, dass du erkennst, du bist in dir selbst nichts, gar nichts, und dass du Jesum zu deinem Ein und Alles machst, dass du sündiger, elender Mensch in einfältigem, nacktem Glauben Christum als deine Gerechtigkeit und Stärke nimmst. Tust du das, so nimmt dich Gott an in dem Geliebten, denn die durch den Glauben an Christum kommende Gerechtigkeit Gottes wird dir dann in Wahrheit zugerechnet, wie du geglaubt hast. In Bezug auf die Art und Weise der Erlösung gilt das Wort: „Es ist hier kein Unterschied.“

Ebenso wenig ist irgendwelcher Unterschied in Bezug auf die Wirksamkeit des Erlösungsplanes. Alle, die an Christum glauben, sind von allen Sünden gerechtfertigt; alle, die Christo vertrauen, haben das ewige Leben und werden nimmermehr umkommen. Nie noch ist das Blut Jesu angewandt worden, ohne dem Gewissen Frieden zu geben. Ein Verfolger der Gemeinde Gottes verliert seine blutroten Flecken, sobald er sich in diesem Blute wäscht. Ein Dieb geht mit Christo ins Paradies ein an dem nämlichen Tage, an dem er glaubt. Die sieben Teufel fahren aus, sobald Maria Magdalene glaubt. In der gleichen Nacht, in der ein roher Kerkermeister zu Philippi glaubt, wird er getauft und wird fröhlich in seinem Gott samt seinem ganzen Hause. Kein Sünder, der dieses gesegnete Mittel versuchte, machte je die Erfahrung, dass es fehlschlug, und keiner wird sie je machen.

29.

So leicht und darum so schwer.

Das Kommen zu Christo ist ein sehr einfaches Ding, das allereinfachste von der Welt; doch hat es niemand je zuwege gebracht, ohne von Gott dem Vater in dieser heiligen Kunst unterwiesen worden zu sein. Sich im Jordan zu waschen, war ebenfalls höchst einfach; dennoch wollte sich der hochmütige Naeman anfangs nicht dazu verstehen, sondern wandte sich ärgerlich zum Gehen. An den Herrn Jesum glauben ist äußerst einfach; ganz kleine Kinder, ja, sogar Leute, die nicht einmal ihre gesunden fünf Sinne haben, haben es zustande gebracht, und doch, so einfach das Glauben ist, vermag es niemand, dem es der Vater nicht lehrt. Wahrscheinlich wird der Glaube gerade um seiner Einfachheit willen so häufig verschmäht. Naemans Diener sagten zu ihrem Herrn: „Wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht tun? Wie viel mehr, so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein.“ Und erst, wenn der Geist Gottes das Herz demütigt und es Ihm gelingt, den Menschen zu überzeugen, dass ihm nichts unter seiner Würde dünken darf, wenn er gerettet werden will, bequemt er sich endlich, sich nach dem Wort des Propheten im Jordan zu baden oder auf Geheiß des Evangeliums an den Herrn Jesum zu glauben.

Du bist von Gott gelehrt, wenn du an Jesum Christum glaubst, mit andern Worten, vertrauensvoll zu Ihm kommst; tust du das nicht, so magst du ein Professor der Theologie sein, aber ein von Gott gelehrter Mensch bist du nicht: Christus ist dir dann nicht der wahrhaftige Sohn Gottes, der einzige, der dich erlösen kann. Vertraust du Christo nicht, so bist du dem Licht Gottes fremd, das kann gar nicht anders sein. Du kannst in keiner Beziehung richtig stehen, wenn du Ihm nicht vertraust; glaubst du hingegen aufrichtig an Ihn, so hat Gott diesen Glauben in dir gewirkt. Ein kleines Mädchen, das in der Sonntagsschule den Heiland gefunden hatte, hörte von einer armen Frau, die schwer krank und ganz allein in einem Mansardenstübchen lag. Rasch lief die Kleine hinauf, stieß die Tür ein wenig auf und rief, ohne sich sehen zu lassen, in die Kammer hinein: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Als am Nachmittag eine Wärterin kam, um der armen Frau die nötigen Handreichungen zu tun, sprach letztere ihrer Meinung nach so seltsames Zeug, dass sie den Stadtmissionar holte. Sobald dieser ins Stübchen trat, rief ihm die Kranke freudestrahlend zu: „Ich glaube an Jesum Christum und bin demnach gerettet! Heute früh ist ein Engel an meine Tür gekommen und hat zu mir gesagt: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Es war kein Engel, der die Worte zur Tür hineingerufen hatte, sondern das kleine Mädchen, und das machte auch gar keinen Unterschied: die Botschaft war die gleiche, mochte sie aus Engelsmund oder aus dem Mund eines Kindes gekommen sein. Wollte Gott, ihr sagtet euch: Einerlei, auf welche Weise das Evangelium an mich gelangt; ist die Botschaft wahr, so glaube ich sie und nehme den mir angebotenen Erlöser an. Erhältst du einen Brief mit guten Nachrichten, so fragst du nicht lange danach, wer der Überbringer ist. Es ist mir noch nie eingefallen, hinauszuschicken und mich zu erkundigen, was der Postbote für Haare hat, wenn ich einen Brief bekam, sondern ich beeilte mich, mit dem Inhalt bekannt zu werden. Ebenso wenig brauchst du dich bei der Frage aufzuhalten, ob

dir die gute Botschaft durch einen Engel oder durch ein Kind oder durch den Herrn Pastor vermittelt wird. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so bist du gerettet,“ und glaubst du, so weiß ich, dass es dich der Vater gelehrt hat, dass du zu Gottes Auserwählten gehörst, und ich kann dir mit froher Zuversicht sagen: „Obwohl ich das geheime Verzeichnis der Erlösten nicht gesehen habe, bin ich fest überzeugt, dein Name steht darin,“ denn es ist noch nie eine Seele zu Christo gekommen, wenn sie nicht der Vater gezogen hat, und der Vater hat nie eine irrtümlich gezogen, noch wird Er es jemals tun.

30.

Lass dich fallen.

Wollt ihr Frieden mit Gott haben, und das sofort, so wagt es mit Christo. Wir müssen es mit Ihm wagen, und zwar unbedingt, sonst werden wir nimmermehr gerettet werden. Und doch, „wagen“ ist nicht das richtige Wort; denn es ist kein Wagnis, sondern das sicherste Ding von der Welt. Wer sich Christo anvertraut, hat nichts zu fürchten. „Aber,“ fragt jemand, „wie kann ich Christo vertrauen? Was verstehen Sie unter diesem Ausdruck?“ Ei, nichts andres, als dass man sich völlig auf das Erlösungswerk Christi verlässt. Ein Neger, der einmal gefragt wurde, wie er glaube, sagte: „Ich mache es so, Massa: Ich lege mich der Länge nach auf die Verheißungen nieder; denn tiefer hinunter kann ich nicht fallen.“ Er hatte ganz den richtigen Begriff von dem, was der Glaube an Christum eigentlich ist. Glauben ist, sich auf Christum werfen und von Ihm erwarten, dass Er einen auffängt. Ich will das Gesagte mit einer schon öfter angeführten Anekdote beleuchten. Ein Schiffsjunge war eines Tags auf den Hauptmast geklettert und konnte nicht wieder hinunter. Die See war sehr stürmisch, und es war vorauszusehen, dass der Knabe in kürzester Frist zerschmettert auf das Verdeck fallen werde. Sein Vater wusste keinen andern Rat, als ihm zuzurufen: „Wenn sich das Schiff das nächste Mal auf die Seite legt, so lass dich ins Meer fallen.“ Dem Jungen gefiel der Gedanke, sich ins Wasser fallen zu lassen, jedoch durchaus nicht, und er klammerte sich nur fester an den Mast. Der Vater, der wohl wusste, dass seinem Sohne demnächst die Kraft ausgehen werde, nahm ein Gewehr zur Hand und rief ihm zu: „Wenn du dich nicht ins Meer fallen lässt, sobald sich das Schiff wieder zur Seite neigt, schieße ich dich herunter.“ Der Junge merkte, dass es dem Vater bitterer Ernst war mit seiner Drohung, und als sich das Schiff das nächste Mal umlegte, ließ er sich ins Meer fallen. Dem Anschein nach war das sein sicherer Tod; aber kaum war er im Wasser, so streckten sich ihm ein Dutzend kräftiger Arme entgegen, und er war gerettet. Wenn sich der Sünder beunruhigt fühlt, so meint er, er müsse sich an den Mast seiner guten Werke klammern, wolle er gerettet werden. Das Evangelium aber sagt: „Lass deine guten Werke fahren und stürze dich in das Meer der Gnade Gottes.“ „Nicht doch,“ antwortet der Sünder; „zwischen mir und der Gnade Gottes ist eine allzu weite Kluft; ich müsste umkommen, wenn ich mich darauf verließe; ich brauche einen andern Hort.“ „Verlässt du dich auf etwas andres, so bist du verloren,“ wird ihm entgegnet, „so steht im Worte Gottes geschrieben.“ Da gibt der Sünder endlich seinen Widerstand auf und sagt: „Lieber Heiland, ich verzichte auf alles, worauf ich mich bisher verlassen habe, und werfe mich auf Dich; Du, Herr Jesus, sollst fortan mein Eins und Alles sein, der einzige Rettungsanker meiner Seele.“

31.

Komm wie du bist.

Ist das Evangelium die Botschaft, dass Gott auf diejenigen, die seine Huld verdienen, freundlich herablächelt und sie um ihrer Güte willen belohnt? Mitnichten; sondern es ist die Botschaft, dass Gott Erbarmen hat mit den Schuldbeladenen und Unwürdigen. Das Evangelium verkündet uns: „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“ Er sagt nicht, dass du, der du dein Bestes getan und daher Anspruch auf Erbarmen hast, gerettet werden wirst – o nein! Wer das behauptet, befindet sich auf ganz falscher Fährte. Das Evangelium versichert dir im Gegenteil, der Herr werde dir gnädig sein, obwohl du dein Schlimmstes getan hast, sofern du an die dir durch seinen geliebten Sohn erworbene Versöhnung glaubst. Kehrete man dich auch von unten nach oben und schüttelte dich eine Woche lang aus, so käme doch kein Stäublein Gutes aus dir heraus, und doch sollst auch du zu einem Kinde Gottes gemacht werden, wenn du an den Herrn Jesum glaubst. „Tue Buße und bekehre dich; glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du leben.“ Dass auch der Tiefgefallene noch gerecht werden kann, ist das herrliche Evangelium, das verkündigen zu dürfen ich die Freude habe. Seht, ich zeige euch die offene Gnadentür und bitte euch flehentlich, geht durch dieselbe ein! Ich bin nicht hier, um denen die Kleider auszubessern, die welche anhaben, sondern um den Nackenden den Rock der Gerechtigkeit Christi darzubieten. Ich bin nicht hier, um eure Schönheiten aufzusuchen, sondern um eure Gebrechen, Wunden, Striemen und Eiterbeulen bloßzulegen und um euch dann zu dem Herrn Jesus zu weisen, der euch heilen und seine Schöne mitteilen kann. Ich predige nicht von Verdienst, sondern von Gnade, nicht von menschlicher Vortrefflichkeit, sondern von göttlichem Erbarmen, nicht von Gesetzeswerken, sondern von Wundern der Liebe. Das ist das Evangelium, welches die Errettung der Heiden zur herrlichen Folge hatte.

Glaube an Jesum, so wird dir seine Gerechtigkeit zuteil: „Gott rechnet dir die Gerechtigkeit zu, ohne Zutun der Werke.“ (Röm. 4,6) Warum vertraust du nicht meinem Herrn, meinem blutenden, auferstandnen, bei dem Vater für uns einstehenden Erlöser? Komm, verlass dich auf Ihn, so bist du gerecht. Weg mit allen Einwänden! Andre, die auf demselben Fleck gewesen sind, auf dem du dich zur Stunde befindest, haben an Jesum geglaubt und die Rechtfertigung erlangt; warum sollte es bei dir nicht der Fall sein? Versuche es. Ich bitte dich, glaube, so wird dir Gottes Gerechtigkeit zu eigen. Warum solltest du nicht glauben? Höre ich dich sagen: „Aber ich fühle nichts?“ Ist von Gefühl die Rede gewesen? Du kannst ebenso wenig durch diese oder jene Gefühle gerechtfertigt werden, wie durch irgendwelche Werke, die du tun könntest. Das Heil kommt durch Jesum Christum und wird dir einzig und allein durch den Glauben zu teil. Es wird aus freier Gnade geschenkt und muss als freies Gnadengeschenk aufgenommen werden. Vertraue dich dem Herrn Jesus zur Errettung an, so wirst du errettet, glaube an Ihn, so wirst du selig werden. Nimm, was dir im Evangelium aus freier Gnade angeboten wird. Sobald du glaubst, bist du gerettet.

32.

Heil für den größten Sünder.

Ich hörte einmal etwas, was mir große Freude machte, wie nämlich einer, der Heilung erfahren hatte, einem andern zu dem gleichen Segen verhalf. Vor Jahren predigte ich einst über den Text? „Daher Er auch selig machen kann immerdar.“ (Hebr. 7,25) Da hatte ich einen Freund in Para in Brasilien, der hörte, dass ein Engländer in der Stadt im Gefängnis liege, der in der Trunkenheit einen Mord begangen habe und zu lebenslänglicher Haft verurteilt sei. Mein Freund besuchte ihn und fand ihn tief reumütig, aber vollkommen ruhig und glücklich im Herrn. Er hatte die Wunde der Blutschuld aufs schmerzlichste empfunden, aber dieselbe war geheilt, und er fühlte nun die Seligkeit der Vergebung. Die Bekehrungsgeschichte des Mannes ist folgende: „Ein junger Mann,“ erzählte er, „besuchte mich, ehe er nach England zurückkehrte, und brachte mir ein Paket Bücher. Als ich es öffnete, sah ich, dass es größtenteils Romane waren, da ich aber gern las, war ich von Herzen dankbar dafür. Nachdem ich einige der Bücher durchgesehen hatte, fand ich eine von C. H. Spurgeon am 8. Juni in Exeter Hall gehaltene Predigt über die Worte: „Daher Er auch aufs Völligste erretten kann etc.“ (Hebr. 7,25) Im Verlauf seiner Ansprache erwähnte Herr Spurgeon eines Mannes, Namens Palmer, der, zum Tod verurteilt, im Gefängnis lag, und um den Zuhörern den Text recht eindringlich zu machen, sagte er: wenn Palmer noch so viele Mordtaten verübt hätte, er täte aber Buße und suchte Gottes vergebende Liebe in Christo Jesu, so empfinde er Vergebung! Da fühlte ich: wenn Palmer Vergebung erlangen könnte, könne ich es auch. Ich suchte Vergebung und fand sie, Gott sei Dank! Nun bin ich freigesprochen, ein durch Gottes Gnade erretteter Sünder. Obwohl ich ein Mörder bin, habe ich mit meinen Sünden doch nicht das Maß der Gnade überschritten, gepriesen sei sein Name!“ Der Gedanke, dass ein armer, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilter Mörder auf diese Weise zur Bekehrung kam, war mir ein äußerst ermutigender. Es ist demnach doch sicherlich Hoffnung für jeden Leser dieses Buches, sei er auch noch so schuldbeladen.

33.

Heil für Dich!

Fülle uns – fülle uns – fülle uns früh mit Deiner Gnade!“ heißt es in der Heiligen Schrift. Es muss dir ernst sein, wenn du mit einer derartigen Bitte zu Gott kommst. Dieses Wort gibt oft den tiefsten Empfindungen unsrer Seele Ausdruck. Es soll gewissermaßen heißen: „Großer Gott, wir bitten nicht nur so obenhin, sondern es ist uns von ganzem Herzen ernst mit der Bitte. Unsre Seele seufzt und sehnt sich nach der Erfüllung derselben; wir möchten wirklich gefüllt werden.“ Befindet sich einer in Lebensgefahr, so ruft er: „O, rettet mich!“ Ich wollte, du betetest mit dem gleichen Ernst zu Gott und gingest nicht mehr leichtsinnig wie bisher über deine Morgen- und Abendgebete hinweg. Solche Gebete finden keine Erhörung bei Gott. Denen, die nur so im Vorübergehen anklopfen, tut Gott die Himmelspforte nicht auf. Du musst mit aller Macht und wieder und immer wieder klopfen, wie einer, der sich um keinen Preis abweisen lassen will.

Ist es dahin mit dir gekommen, dass du gerettet werden musst, so wirst du gerettet. Hast du dich in Kraft des Heiligen Geistes entschlossen, Gott nicht zu lassen, bis Er dich segnet, so wird Er dich ganz bestimmt segnen. Geh' in dein Kämmerlein oder sonst irgendwo hin, wo du ungestört zu Ihm beten kannst, und sage zu Ihm: „O Gott, ich muss gerettet werden!“

Dein Gebet muss ferner ein persönliches sein. „Fülle uns mit Deiner Gnade!“ bittet der Psalmist, und du kannst dasselbe Gebet in der Einzahl sprechen: „O Herr, fülle mich mit Deiner Gnade!“ Ist die Religion etwas Gutes, so ist sie für dich persönlich gut. Ist die Buße überhaupt notwendig, so ist sie auch für dich persönlich notwendig. Du persönlich musst wiedergeboren werden; du persönlich musst zu Christo aufblicken; du persönlich musst dich freuen, den Wunderquell des kostbaren Blutes deines Erlösers zu sehen, wie sich der Schächer dessen freute. Du persönlich, du, du!

34.

Der Schächer und sein Heiland.

Der Schächer, der Christi letzter Gefährte auf Erden war, war ein ins Elend geratener Sünder. Seine Sünden hatten ihn gefunden, und er erduldet nun, was seine Taten wert waren. Ich komme beständig mit Leuten zusammen, die sich in ähnlicher Lage befinden. Sie haben ein leichtsinniges, wüstes Leben geführt und tragen nun am eignen Leib die Spuren des göttlichen Zorngerichts; sie haben bereits die Hölle auf Erden, einen Vorgeschmack der ewigen Verdammnis. Die Gewissensbisse verfolgen sie wie giftige Schlangen, so dass sie Tag und Nacht keine Ruhe finden. „Deine Sünde wird dich sicherlich finden,“ heißt es nicht umsonst. Sie hat jene Leute gefunden, so dass sie sich des Bewusstseins der begangenen Schuld nicht mehr erwehren können. Das war die Lage, in der sich der Schächer befand. Vor Menschaugen war alles für ihn verloren. Er konnte nicht mehr lange leben. Die Kreuzigung musste zum Tode führen; in wenigen Stunden wurden ihm die Beine gebrochen, um seinem elenden Dasein ein Ende zu machen. Der Ärmste hatte nur noch ganz kurz zu leben. Nur noch von Mittag bis Sonnenuntergang, aber doch lang genug für seinen mächtigen Erlöser. Gar manche fürchten, dass es die Leute veranlasst, ihre Bekehrung hinauszuschieben, wenn wir das sagen. Es ist nicht meine Schuld, wenn die Gottlosen die Wahrheit verkehren, ich muss sie trotzdem verkündigen. Musst du binnen einer Stunde sterben und du glaubst an den Herrn Jesum, so bist du gerettet. Solltest du auch nie mehr heimkommen, sondern tot auf der Straße niedersinken, du glaubst aber in diesem Augenblick an den Heiland, so bist du gerettet, auf der Stelle gerettet. Blickst du zu Ihm auf und vertraust du dich Ihm an, so gibt Er dir ein neues Herz und einen neuen Geist und tilgt alle deine Sünden. Das ist das Herrliche an der Gnade Christi. Wollte Gott, ich fände Worte, sie genugsam zu rühmen! Er verbrachte seine letzte Lebensstunde auf Erden in Gesellschaft eines zum Tod verurteilten Verbrechers, dem Er liebe voll zusprach. O, geht zu Ihm, schuldbeladene Sünder, so wird Er euch gnädig aufnehmen!

Der Mann, den Christus noch im letzten Augenblick rettete, konnte keine guten Werke mehr tun. Käme die Erlösung durch Verdienst der Werke, so wäre er verloren gewesen, denn er war mit Händen und Füßen ans Fluchholz genagelt. Er konnte höchstens noch ein paar fromme Worte sprechen, aber nicht das Geringste mehr tun: hätte seine Erlösung also von seinem ferneren guten Lebenswandel abgehangen, so wäre er nimmermehr gerettet worden. Er konnte auch nicht mehr lange Buße tun für seine Sünden, denn, wie gesagt, er hatte nur noch ganz kurze Zeit zu leben. Er konnte nicht monate- oder jahrelang bittere Reue empfinden, denn er hatte nur noch wenige Augenblicke zu seiner Verfügung und stand bereits mit einem Fuß im Grabe. So nahe aber sein Ende war, konnte ihn der Heiland noch retten und zwar so völlig, dass er vor Sonnenuntergang mit Christo im Paradies war.

35.

Wo bleibt der Ruhm?

Wie schlägt doch die Lehre, dass es in Bezug auf die Erlösung keinen Unterschied gibt, allen Hochmut nieder! Die Krone der Selbstgerechtigkeit muss herunter von deinem Haupt, Freund! Die schönen Gewänder deiner sogenannten guten Werke, in die du dich hüllst, müssen abgelegt werden; also zieh' sie aus, Bruder! Sie haben keinen Wert vor Gottes Augen, ehe du dich deinem Heiland, seinem lieben Sohn, nicht anvertraut hast. Alles, was du getan und dir einbildest, getan zu haben, ist den Spinnweben gleich, die hinweggefegt werden müssen. Es gibt ein Tor, durch das auch die Tiefgefallenen ins Himmelreich eingehen dürfen, und durch dieses Tor musst auch du eingehen. Es gibt keinen Privatweg für dich und deinesgleichen, es führt keine andre Straße in den Himmel, als die auch dem vornehmsten Sünder zugängliche. Also steige herab von deinem hohen Ross, du stolzer Mensch! Dort sitzt einer, der von gläubigen Eltern abstammt und der Lügentheorie des gegenwärtigen Zeitalters Glauben schenkt, welche sagt: „Frommer Leute Kinder bedürfen der Bekehrung nicht, sie sind schon von Natur besser als andre.“ Ich versichere euch, es will mir oft ganz bange werden um frommer Leute Kinder; denn ich finde, sie sind mehr der Selbsttäuschung ausgesetzt, als andre, und bilden sich häufig ein, sie seien bekehrt, wenn es durchaus nicht der Fall ist. Weil sie nicht in allerlei grobe Sünden und Laster gefallen sind, meinen sie, sie bedürfen keiner Umwandlung; aber eben, weil sie sich in diesem Punkt so leicht täuschen, müssen sie doppelt auf der Hut sein, um nicht in einen schweren, verhängnisvollen Irrtum zu fallen. Anstatt sich ihrer frommen Vorahnen zu rühmen – so groß auch der Vorzug ist, – sollten sie bedenken, dass die Wiedergeburt „nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott“ ist, und dass ihnen so gut wie allen andern Menschen das Wort gilt: „Ihr musst von neuem geboren werden.“ Manche bilden sich ein, es führe für sie eine besondere Treppe in den Himmel, weil sie vornehme Leute sind. O, glaube mir, Herr Baron, du wirst dich bequemen müssen, auf die gleiche Weise gerettet zu werden, wie dein Stallknecht, oder du wirst überhaupt nicht gerettet. Ach, Herr Graf, ob sich zehnmal alles vor dir beugt, musst du dich dennoch Christo unterwerfen, und musst dich entweder in der nämlichen Weise retten lassen, wie der Schmied und der Zimmermann und der Schornsteinfeger gerettet werden, oder du gehst verloren! Es gibt nur einen Weg in den Himmel, und dieser ist Jesus. Er selbst sagt: „Ich bin der Weg.“ Es gibt keinen weitem, selbst nicht für die vornehmsten Herren und Damen. Jener wohlhabende Mann denkt, wenn man nur genug Geld hat, kann man kaufen, was man will; aber den Himmel kannst du nicht mit irdischem Geld und Gut erwerben, lieber Herr. Sogar die Pflastersteine daselbst sind von lauterem Gold, und dein Geld würde nicht hinreichen, um auch nur einen einzigen derselben zu bezahlen. Was die Erlösung betrifft, hilft dein Reichthum dir gar nichts, du musst auf dieselbe Weise errettet werden wie die ärmsten der Armen. Dem im Armenhause zur Welt Gekommenen und zeitlebens darin Gebliebenen wird die gleiche Erlösung zu teil wie dir, denn es findet hier weder in Bezug auf Geburt, noch auf Rang, noch auf Reichthum irgend welcher Unterschied statt.

„Aber,“ sagt einer, „ich bin ein außerordentlich begabter, gebildeter und wohlunterrichteter Mensch.“ Freut mich, das zu hören, mein lieber Herr, aber meinen Sie, der Herr lasse die Leute mittelst eines wissenschaftlichen Examens zur Erlösung gelangen? Soll es für euch Meister der Kunst und Doktoren der Theologie eine besondere Art der Erlösung geben? Dem ist nicht also; der Herr Jesus wusste wohl, dass die Mehrzahl der Leute nichts Derartiges sein werde, und machte daher ein Evangelium, wie es für die Armen passt, aber auch für alle andern Menschen. Die nicht wissenschaftlich Gebildeten können dennoch die Erlösung durch den Glauben an Christum begreifen und also gerettet werden, und Sie, mein lieber Herr, müssen sich auf dieselbe Weise erretten lassen oder auf den Himmel verzichten. Ich hörte einmal erzählen, ein schwedischer König, der im Sterben lag, habe einen Bischof holen lassen, dass dieser mit ihm bete. Nachdem der Bischof Amen gesagt hatte, habe der König ausgerufen: „Ich weiß nicht, wie es kommt, aber das Gebet hat mir keinen Trost gegeben. Als ich mich vor Jahren einmal in einem Wald verirrt hatte, hörte ich einen Hirten in seiner armseligen Hütte beten, den holt mir.“ Der Mann wurde geholt, und nachdem er in einfältigen Worten sein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet hatte, wurde es Licht in des Königs Seele, und er konnte getrost heimgehen. „Es ist hier kein Unterschied,“ der König und der Hirte brauchen ein und denselben Heiland und müssen aus ein und demselben Weg in den Himmel eingehen.

36.

Die Macht der Gnade.

Ich habe in meinem Garten oft zugesehen, wie der Gärtner den Bäumen neue Zweige einpfropfte; nie aber sah ich, dass er sie von innen heraus neu machte. So viele Wandlungen ein Baum auch durchmachen kann, innerlich bleibt er stets derselbe. Gewisse Tiere werfen zuzeiten ihre Hörner ab und bekommen dafür neue; aber nie habe ich von irgend einem Geschöpf gehört, dass es innerlich umgewandelt worden wäre. Soll eine Umwandlung im Mittelpunkt und Quell des Lebens stattfinden, so muss ein Wunder geschehen, und doch tut der Herr Jesus das fortwährend, indem Er den Menschen neue Grundsätze, ein neues Sehnen, neue Gewohnheiten u.s.w. gibt, kurz, sie vollständig umwandelt und vor allem ein neues Herz und einen neuen Geist in ihnen schafft. So oft euch dieses Wunder der Gnade entgegentritt, könnt ihr sagen: „Wir haben heute merkwürdige Dinge gesehen.“ Eines Tags kam eine Frau zu mir, warf sich zu meinen Füßen nieder und sagte, sie sei nicht wert, mit mir zu sprechen, eine so große Sünderin sei sie gewesen. Nachdem ich sie hatte aufstehen heißen und ihr Mut zugesprochen hatte, erzählte sie mir ihre traurige Geschichte. Sie hatte ein Leben der Schande geführt, heute aber ist sie gewaschen im Blute des Lammes, und kennt keine größere Freude, als ihrem Gott zu dienen und seinen Namen zu verherrlichen. Was hat diese Umwandlung in der Frau hervorgebracht? War es etwa Furcht? O nein, sie war keine furchtsame Natur und scheute weder Gott noch den Teufel; aber Gottes Gnade bewirkte die Umwandlung in ihr und machte sie zu einer demütigen Magd des Herrn. O, so oft wir diese Gnadentat geschehen sehen – und das ist beinahe täglich der Fall – fühlen wir uns gedrungen, auszurufen: „Wir haben heute wunderbare Dinge gesehen!“

37.

Allgenugsame Gnade.

Nicht alle Gnaden sind genugsame Gnaden; du aber bedarfst einer solchen, und ich bitte Gott, dass Er dir ein Sehnen danach ins Herz gebe. Ich fühle mich gedrungen, hier einen Augenblick zu verweilen und zu wiederholen: allgenugsame, genügende, völlig befriedigende Gnade. Was sind das für herrliche Worte: „volles Genüge!“ Gib mir soviel Gnade, Herr, dass ich sagen kann: „Sie genügt mir; ich habe deren soviel ich nur wünschen kann.“ Das ist eine große Bitte, nicht wahr? „Fülle mich frühe mit Deiner Gnade!“ Herr, gib mir Deine Gnade; gib mir deren soviel ich brauche, die Fülle, ausreichende, allgenugsame Gnade!

➤ Soll uns die Gnade genügen, so muss sie vor allem geistlicher Art sein. Die dem Leibe widerfahrende Gnade, sei sie auch noch so groß, kann der Seele nicht genügen. Besitzer von Säcken ungezählten Goldes können ihr Herzweh nicht damit beschwichtigen, dass sie ihre Geldsäcke an die Brust drücken; und du weißt aus eigener Erfahrung, wie nichts bei dir klappt, wenn du dich im tiefsten Jammer unglücklich fühlst, mag die Sonne auch noch so hell scheinen und mögen die Leute noch so freundlich gegen dich sein. Fliegt einem Menschen ein Stäubchen Sand ins Auge, so hat die schönste Landschaft keinen Reiz für ihn, und ist die Seele ungesegnet, so können ihr alle Segnungen, die dem Leibe widerfahren, kein Genüge geben. Was kann jemand für ein elender Mensch sein, obwohl er in Purpur und köstlicher Leinwand einhergeht und alle Tage herrlich und in Freuden lebt! Wie unglücklich mag sich einer fühlen, wenn ihm auch Tausende Beifall klatschen und ihn für den glücklichsten der Sterblichen halten! Lässt der Herr hingegen der Seele Gnade widerfahren, spendet Er ihr geistliche Erquickung, strömt Er Segen auf unser Inneres herab, ist der Geist befriedigt, so bedarf es nur wenig, um auch den Leib zufrieden zu stellen. Hat das Herz volle Genüge, so findet der Mensch gar bald Genüge an zeitlichen Gütern, seien ihm diese auch noch so spärlich zugemessen.

➤ Ferner bin ich fest überzeugt, die Gnade muss eine vergebende sein, soll sie uns genügen. Denkt euch einen Menschen im Gefängnis, der zum Tode durch den Strang verurteilt ist und in wenigen Tagen gehängt werden soll. Ich besuche ihn und teile ihm mit, dass ihm die Behörde vor seinem Ende noch eine vortreffliche Mahlzeit bewilligt habe, und meine, damit werde der arme Mensch nun zufrieden sein. Dieser erwidert jedoch, anstatt seine Freude zu äußern: „Ach, wie soll ich mit dem Strick um den Hals Lust haben zu essen? Könnten Sie mir meine Begnadigung bringen, so wollte ich mich meiner Lebtag mit Brot und Wasser begnügen; aber solange ich mich unbegnadigt weiß, kann mich auch die beste Mahlzeit nicht zufrieden stellen.“ „Sie sind ein recht unzufriedener Mensch,“ antworte ich; „aber hier bringe ich einen Anzug, wie Sie in Ihrem ganzen Leben keinen getragen haben; ziehen Sie ihn an. Damit werden Sie doch wohl zufrieden sein?“ „O nein,“ sagt der Gefangene; „für einen Menschen, der gehängt werden soll, ist es ganz einerlei, was er für Kleider anhat.“ „Gut,“ erwidere ich, „aber ich habe Ihnen ein Häuschen und ein Stück Land gekauft, hier ist die Schenkungsurkunde; der Besitz gehört Ihnen, und ich setze Ihnen jährlich so und soviel

Geld zu dessen Bewirtschaftung aus. Sind Sie nun zufrieden?" „Ach,“ antwortet der Mann, „wäre ich begnadigt, so wäre ich für alle diese Dinge von Herzen dankbar; solange ich aber nicht begnadigt bin, kommen sie mir wie ein Hohn vor. Sind Sie hierher gekommen, mich zu verhöhnen, indem Sie mir vor Augen malen, was ich alles haben könnte, wenn ich begnadigt wäre?“ Sage ich aber dann zu ihm: „Soeben ist Ihre Begnadigung eingetroffen, Sie sind frei!“ wie wird er da vor Freude in die Hände klatschen und frohlockend ausrufen: „Nun bin ich völlig befriedigt! Was liegt mir jetzt an dem Anzug oder dem Häuschen oder einem der andern Dinge, von denen Sie mir gesprochen haben! Es genügt mir vollständig, dass ich begnadigt bin.“ Möge Gott dich frühe mit seiner Gnade füllen, indem Er dir ins Ohr flüstert: „Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“ Mögest du Ihn sagen hören: „Und ob deine Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; ob sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Dann wirst du allgenugsame Gnade haben.

38.

Höllige Hergebung.

Höre, Schuldbeladener, es sollen auch dir die Sünden erlassen werden! Höre es, du, der du dich im Schlamme der Sünde gewälzt hast, bis du blutrot davon geworden bist, bis dir die Sünde sozusagen zur andern Natur geworden ist; bei Gott ist Macht, das Blutrote schneeweiß zu machen. „Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben.“ Diese Worte klingen mir lieblicher als die schönste Dichtung; ich finde sie weit eher wert, in goldner Schrift gedruckt zu werden, als sämtliche Aussprüche der weisesten Philosophen des Altertums. Welche bessere Botschaft kannst du einem schuldbeladenen Menschen verkündigen, als dass ihm Gott Gnade aufbehalten hat und bereit ist, ihm zu vergeben? Sage ihm, dass es nicht wahr ist, wie so viele meinen, dass alles, was wir uns je haben zu schulden kommen lassen, notwendigerweise auf uns liegen bleibe und uns hienieden und jenseits zum Schaden gereiche. Es ist nicht so; es ist ein Mittel gegen das Sündenübel von Gott vorgesehen. Ja, Gott kann sogar die Spuren verwischen, die nach der Heilung von der Krankheit zurückgeblieben sind. Die Sünde kann vollkommen vergeben und für immer beseitigt werden. Gedenkt der Worte des Herrn: „Ich vertilge deine Missetaten wie eine Wolke, und deine Sünden wie den Nebel.“ Ist eine Wolke fort, so ist der Himmel nicht schwärzer, sondern ebenso klar, wie er gewesen ist, ehe sich die Wolke bildete. Ein andres Bild der Gnade Gottes sind uns die Worte: „Wenn deine Sünde gleich blutrot ist, soll sie schneeweiß werden.“ Frisch gefallener Schnee zeigt auch nicht die Spur von Befleckung, sondern ist vollkommen weiß, und Gott kann dich, armer Sünder, so reinwaschen, dass nicht das kleinste Sündenfleckchen zurückbleibt, wärest du auch der schuldbeladenste aller Schuldbeladenen. „Ihr seid ganz rein,“ „rein um und um,“ sagt Christus zu seinen Jüngern. O, was für ein herrliches Wort war das, und dieses Wort gilt allen, die Jesu vertrauen! Ist man gereinigt in seinem Blut, so bleibt keine Spur von Sünde zurück.

Die von dem Geiste Gottes in uns gewirkte Umwandlung des Herzens und die von Christo Jesu für uns erwirkte Vergebung der Sünden decken vollständig jegliches Bedürfnis des Menschen, sind mit einem Worte alles, was zu seiner Errettung erforderlich ist. Lies nur die diesbezügliche Verheißung: „Wer an den Namen des Herrn glaubt, wird selig werden.“ Er wird errettet werden, das heißt, vollkommen und völlig errettet, sowohl von der Sündenschuld als auch von der Macht der Sünde. Er wird nicht halb errettet, auch wird ihm nicht nur eine besondere Art der Errettung zu teil werden, sondern er wird errettet werden. Wer also bußfertig Christo vertraut und nach der von Christo selbst dargelegten Regel seinen Glauben bekennt, wird gerettet werden. „Wer da glaubt und getauft wird, wird selig (das heißt errettet) werden.“ Das ist die herrliche Verheißung, die in ihrer ganzen Tragweite alles umfasst, was einem Sünder für Zeit und Ewigkeit Not tut: der Heilige Geist, die Vergebung der Sünden und die Erlösung.

39.

Jesus rettet dich jetzt!

Die im Evangelium angebotene Freiheit kann augenblicklich in Empfang genommen werden. Ein Gefangener muss zuerst von einer Tür durch die andre gehen, und die verschiedensten Schlösser müssen sich ihm zuerst knarrend öffnen, ehe er frohlockend die frische Luft um seine Schläfen wehen fühlt. Anders ist es mit dem Menschen, der zum Glauben gelangt. Sobald du glaubst, bist du frei. Wärest du auch an allen Ecken und Enden wie mit Ketten festgehalten, sobald du an Christum glaubst, bist du frei und fessellos wie ein Vogel in der Luft. Nicht einmal der Adler hoch oben in seinem Felsenneste, der sich ungehindert in die Lüfte schwingt, hat freiern Spielraum, als die von Christo erlöste Seele. Kaum sind die Bande durchschnitten, so fallen sie zu Boden, und du schwingst dich zu Gott empor. Gottes Gnade kann dich in einem Augenblick in den Zustand der Freiheit versetzen und sie dir zur andern Natur machen. Er kann dich von ganzem Herzen „Abba, Vater!“ sprechen lehren, solltest du auch bis heute ein Kind des Teufels gewesen sein und Teufelswerke getan haben. Es ist das das Werk eines Augenblicks. In den Tropen soll die Sonne plötzlich am Horizonte auftauchen, und die tiefste Nacht soll sich plötzlich in Tageshelle verwandeln; ebenso plötzlich durchbricht oft Gottes Gnade die Sündennacht eines Menschenherzens. Ihr habt vielleicht schon gesehen, wie sich ein lange wüste gestandenes Erdreich nach einigen fruchtbaren Regengüssen plötzlich mit Gras bedeckt und wie da und dort eine lieblich blühende Lilie emporschießt; ebenso ist es, wenn Jesus seine Gnade auf ein Herz, das lange einer Wüste glich, herabströmen lässt. Dann blüht dasselbe mit einem Male wie ein Garten des Herrn und verbreitet die lieblichsten Düfte.

40.

Glaube, und du wirst gerettet.

Die Errettung geht bei den verschiedenen Menschen in verschiedener Weise vor sich. Vor einiger Zeit fiel einem jungen Manne eine meiner Predigten in die Hand. Beim Lesen derselben kam er an die Stelle: „Sobald du an den Herrn Jesum glaubst, bist du errettet. Ich möchte aber, dass du in deinem Glauben weitergingest und dein Leben lang an Jesum Christum glaubtest, denn dann wirst du nicht nur jetzt, in diesem Augenblick, gerettet sein, sondern für Zeit und Ewigkeit.“ Dann folgte das Wort der Heiligen Schrift: „Ich gebe ihnen das ewige Leben“ und nachstehende Erklärung derselben: „Ewiges Leben ist ein Leben, das nie ein Ende nehmen kann. ‚Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.‘ ‚Ewiges Leben‘ ist ein Leben, das in alle Ewigkeit fortbesteht. Glaube an das ewige Leben, so hast du es, so bist du für immer und ewig gerettet.“ Der junge Mann erzählte mir: „Stehenden Fußes glaubte ich, was da geschrieben stand. Ich vertraute Christo und glaubte von Stund an, dass ich in Ihm ewiges Leben habe.“ Im nächsten Augenblick fühlte ich: „O, wie ist das herrlich! Wie liebe ich Christum, der so Großes an mir getan hat! Was kann ich Ihm dafür zuliebe tun? Welche Sünde möchte ich nicht aufgeben um seinetwillen?“ „Dann,“ fuhr er fort, „sagte ich mir im Weitergehen: Ich bin wahrhaftig gerettet! Ich weiß es ganz bestimmt, denn nun liebe ich Christum, nun will ich die Sünde aufgeben und Ihm dienen.“ Und war das nicht der sicherste Beweis seiner Errettung, dass er erkannte, wie groß Gottes Liebe zu ihm war, und dass die Dankbarkeit für diese Liebe ihn zu einem neuen Menschen machte? Ebenso kann Christus auch dich erretten. Angenommen, du wärest dem Tranke ergeben und wärest dir bewusst, dass das Sünde ist; du gingest zu Christo, und Er vergäbe dir; da sagtest du dir: Mein Heiland hat mir alles vergeben, wie lieb habe ich Ihn dafür. Ich will auch nie wieder ins Wirtshaus gehen, meine alten Kameraden meiden, solche aufsuchen, die den Herrn Jesum lieb haben, und mich ihnen anschließen, wenn sie mich wollen. Was der Herr von mir verlangt, will ich tun, nachdem Er so Großes an mir getan hat. Das ist Errettung – eine Umwandlung des Charakters – eine Erlösung von aller Gebundenheit, ein Eingehen in die selige Freiheit derer, die Gott lieben und der Heiligung nachjagen. O, dass ihr alle diese Seligkeit erfahren möchtet! Der Glaube an Christum ist keine Spekulation, es ist kein Risiko damit verbunden. Glaubst du an Christum, so werden wohl Himmel und Erde vergehen, aber sein Wort wird nicht vergehen; so gewiss Gott Gott ist, bist du errettet. Wer an Christum glaubt, wird jetzt, in der Stunde des Todes, am Tage des Gerichts und in alle Ewigkeit gerettet sein.

41.

Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.

Vielleicht klagst du: Ich stehe beständig unter der Knechtschaft der Todesfurcht. Wo ich geh' und steh', verfolgt mich die Angst vor dem Sterben, weil ich meiner Annahme bei Gott nicht gewiss bin. Ich weiß, ich muss die Augen eines Tags im Todesschlaf schließen, aber der Gedanke, dereinst vor Gottes heiligen Richterstuhl treten zu müssen, erfüllt mich mit Schauern und Entsetzen. So wenig ich anders aus Grab denken kann, als an einen kalten, feuchten Ort unter der Erde, kann ich mir die Ewigkeit vorstellen, ohne dass mir dabei alles Schreckliche einfällt, was dem Sünder dort vorbehalten ist. „Der Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlischt.“ Wenn dich aber der Sohn frei macht, erlöst Er dich auch von der Furcht des Todes. Wenn die Sünde vergeben ist, hat das Gesetz keine Vergeltung mehr zu fordern, und ist dem Gesetz Genüge geschehen, so wird der Tod zum Freund. Die Macht der Sünde ist das Gesetz; ist letzteres erfüllt, so ist die Macht der Sünde gebrochen. „Der Stachel des Todes ist die Sünde,“ ist die Sünde weg, so ist auch dem Tod der Stachel genommen. Glaubst du an Christum, so wirst du überhaupt in dem Sinne nicht sterben, in dem du den Tod fürchtest; du wirst wohl entschlafen, aber nicht sterben. Der Tod, an den du denkst, ist nicht des Christen, sondern des Gottlosen Teil. Vertraust du deinem Heiland, so hast du nichts von ihm zu befürchten. Aus Unglück, Unvollkommenheit, Versuchung und Trübsal heraus auf Engelsschwingen in den Himmel getragen, wirst du mit Taubenflügeln hoch über die Wolken des Kummers emporschweben, das Jammertal dieser Erde für immer verlassen und zur ewigen Herrlichkeit eingehen. Du wirst nicht sterben, sondern nur aus der Welt scheiden, um zu einem Leben ungetrübter Seligkeit zu erwachen. Sei getrost, liebe Seele, wenn du Christum vertraust – o, möchte aus diesem „wenn“ heute selige Gewissheit werden! – so wird dich der Sohn wirklich frei machen. Soll ich dir den vollen Wert dieser Freiheit begreiflich machen, so genügt es aber nicht, dass ich dir nur aufzähle, von welchen Übeln du erlöst wirst, denn diese Freiheit ist nicht nur eine negative, sondern auch eine positive; wir sind nicht nur von etwas erlöst, sondern zu etwas. Wir hören, dass diese oder jene Leute das freie Bürgerrecht da oder dort erhalten, das heißt, es werden ihnen gewisse Vorrechte verliehen. Ebenso heißt: „Wenn dich der Sohn frei macht, so bist du recht frei,“ du wirst gewisse Vorrechte haben, du wirst dich Gottes Kind nennen, wirst ohne Anstand: „Abba, lieber Vater!“ rufen, den Schutz des Vaterhauses und alle seine Güter in Anspruch nehmen, dich in des Vaters Schoß setzen und Ihm alle deine Kümernisse und Anfechtungen mitteilen können. Du wirst die Freiheit haben, Ihm alle seine Verheißungen vorzuhalten und deren Erfüllung aus seiner Hand entgegenzunehmen, an seinem Tisch zu sitzen, und zwar nicht nur, wie sich der Knecht zuweilen, wenn der Herr aufgestanden ist, an den Tisch setzen darf, um zu verzehren, was übrig geblieben ist, sondern du wirst die Freiheit haben, als viel geliebtes Kind mit dem Vater zugleich zu Tisch zu sitzen und das gemästete Kalb mit Ihm zu essen, mit Ihm zu trinken und fröhlich zu sein. Du wirst freien Zutritt zu der Gemeinde Gottes auf Erden haben, die unser aller Mutter ist, freien Anteil an allen Gnadengütern, welche Christus seiner Braut gespendet hat, und wenn du stirbst, wirst du eingehen dürfen zu der Ruhe, die dem Volk Gottes aufbewahrt ist, in das himmlische Jerusalem droben. Dessen goldene

Harfen und Freudenstraßen werden dir zur freien Verfügung stehen, du wirst die Freiheit haben, an dem großen Festmahl teilzunehmen, das ewig währen wird; das Herz Gottes, der Zugang zu dem Thron Christi und alle Seligkeiten des ewigen Lebens werden dir offenstehen.

42.

Die Schuld ist bezahlt.

Gerade wie Christus von den Römern ans Kreuz genagelt wurde, so hat Er die Sünden der Seinen und alles, was ihnen irgendwie zur Last gelegt werden könnte, dort festgenagelt. Ich habe sagen hören, dass früher die englischen Banknoten, wenn sie eingelöst waren, mit einem Nagel durchlöchert und auf diese Weise unbrauchbar gemacht wurden, und unser hochgelobter Herr und Heiland hat die Nägel mitten durch den gegen die Seinen zeugenden Schuldschein geschlagen und die Handschrift ans Kreuz geheftet. Dort kannst du sie angenagelt sehen. Zuerst hat Er sie ausgetilgt, sodann aus dem Mittel getan und schließlich ans Kreuz geheftet, wo sie noch hängt, aber für immer und ewig ihrer Macht beraubt ist, uns anzuklagen oder zu verdammen. Das bedenke, Kind Gottes, und sage dir: Was die Sünden betrifft, die ich jemals begangen habe, welcher Art und wie viele ihrer auch sein mögen, sofern ich an Jesum glaube, sind sie ausgetilgt, folglich ist das Papier, auf dem sie geschrieben standen (um bildlich zu reden), aus dem Weg geräumt, und damit ich ganz gewiss sein könne, dass es endgültig vernichtet ist, hat es mein Heiland als ein mit Ihm gekreuzigtes Ding an das Fluchholz angenagelt, so dass es mir nun nicht mehr schaden oder mich beunruhigen kann.

Was kann es für eine bessere Art geben, eine Schuld aus dem Wege zu räumen, als indem man sie bezahlt? Und Christus hat deine und meine Schulden bezahlt. Wie kann die Sünde besser hinweggetan werden, als durch Erleiden der auf sie gesetzten Strafe? Die Strafe, deren wir uns durch unsre Sünde schuldig gemacht hatten, war ewiges Verbleiben unter dem Zorn Gottes, aber um der Person Jesu Christi willen wurde sein Kreuzestod angenommen an Stelle des Leidens, das wir für Zeit und Ewigkeit verdient hätten. Der ganze Fluch, den die Menschheit auf sich geladen hatte, konzentrierte sich in jenem Kelch, von dem Er in Gethsemane zu trinken begann. Derselbe war so schrecklich, dass er Ihm blutigen Schweiß austrieb, sobald Er ihn an die Lippen setzte und kostete; dennoch trank Er ihn bis zur Neige, ohne auch nur einen einzigen Wermutstropfen übrig zu lassen. Mit diesem einen Liebeszuge hat der Herr für die Seinen die Verdammnis ausgetrunken, und „so ist nun nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind.“ Wie wäre das auch möglich, nachdem Christus die ganze Verdammnis für uns getragen hat? Geht im Geist an den Ölberg und vertraut getrosten Herzens dem Gekreuzigten! Die Sache ist geschehen, unwiderruflich und für immer! Er hat ausgetilgt die Handschrift, die gegen euch war, und hat sie ans Kreuz geheftet, also „aus dem Mittel getan.“ Und das hat Gültigkeit für jeden, der an den Herrn Jesum Christum glaubt. Vertraue dich Ihm daher jetzt an, so gilt auch dir von diesem Augenblick an und in alle Ewigkeit: „Da ihr tot waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches, hat Er euch mit Ihm lebendig gemacht und hat uns geschenkt alle Sünden und ausgetilgt die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzungen entstand und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel getan und an das Kreuz geheftet.“

43.

Durch seine Wunden sind wir geheilt.

Die Tatsache, „durch seine Wunden sind wir geheilt,“ ist klar und deutlich erwiesen. Ich erlaube mir, persönlich hierfür Zeugnis abzulegen. Wenn nötig, können mir Hunderte meiner intimsten Bekannten öffentlich bestätigen, dass sie durch Christi Wunden heil geworden sind; dennoch darf ich mit meinem eignen Zeugnis nicht zurückhalten. Hätte ich an einer schrecklichen Krankheit gelitten, und ein Arzt hätte mir ein Mittel gegeben, das mich geheilt hätte, so würde ich mich nicht scheuen, euch davon zu sagen; im Gegenteil, ich würde meinen eignen Fall anführen, um euch zu überreden, es mit meinem Arzte zu probieren. Vor Jahren, als ich noch ein ganz junger Mensch war, lag meine Sündenlast unbeschreiblich schwer auf mir. Ich war nicht etwa in grobe Laster verfallen, und niemand hätte mich für einen besondern Übeltäter gehalten; aber ich sah mich als einen solchen an, und das mit Recht. Mein Gewissen war durch Gottes Gnade erwacht, und ich sagte mir, da mich mein gottesfürchtiger Vater und meine fromme Mutter in den Pfaden der Gottseligkeit erzogen hatten, hatte ich gegen bessere Erkenntnis gesündigt und war daher schuldiger als manche meiner Kameraden, die nicht die gleichen Vorteile genossen hatten wie ich. Ich hatte keine Freude mehr an jugendlichem Zeitvertreib, weil ich fühlte, dass ich meinem Gewissen Gewalt angetan hatte. Stundenlang blieb ich allein in meinem Zimmer, las in meiner Bibel und betete um Vergebung, ohne jedoch Frieden zu finden. Des Morgens stand ich in aller Frühe auf und studierte die ernstesten religiösen Werke, deren ich habhaft werden konnte, in der Hoffnung, dadurch irgendwie meine Sündenlast los zu werden. Wenn ich mich auch nicht immer in gleicher Weise bedrückt fühlte, war mir das Herz zuzeiten doch zentnerschwer. Die Klagelieder Jeremiä und das Buch Hiob passten ganz zu meinem traurigen Zustand. Ich suchte nach Kräften das Gute zu tun und richtig zu handeln, wurde aber meiner Ansicht nach immer schlechter, anstatt besser. Meine Niedergeschlagenheit nahm von Tag zu Tag zu. Ich wohnte jedem Gottesdienste bei, den ich irgendwie erreichen konnte; aber nichts, was ich vernahm, gewährte mir dauernden Trost, bis ich einen ganz einfachen Knecht Gottes eines Tags über die Worte predigen hörte: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Enden.“ Als er mir sagte, dass ich nichts zu tun habe, als auf Jesum, den Gekreuzigten, zu blicken, konnte ich es kaum fassen. „Blicke auf Jesum, junger Mann!“ mahnte er immer wieder. Ich gehorchte und blickte auf zu meinem Heiland, und in demselben Augenblick zog der Friede Gottes ein in mein Herz, und ich empfand eine solche Freude, dass ich am liebsten aufgestanden wäre und ausgerufen hätte: „Halleluja? Gott sei Dank, meine Sündenlast ist von mir genommen!“ Seither ist eine lange Zeit verstrichen; aber mein Glaube hat mich aufrecht gehalten und mich gedrungen, andern die Botschaft vom Sünderheiland und Gottes freier Gnade in Christo Jesu mitzuteilen. Ich kann in Wahrheit sagen:

Es ist ein Born, d'raus heil'ges Blut
Für arme Sünder quillt,
Ein Born, der lauter Wunder tut
Und jeden Kummer stillt.
Es quillt für mich dies teure Blut,
Das glaub' und fasse ich.
Es macht auch meinen Schaden gut;
Denn Christus starb für mich.

Bis zu meinem letzten Atemzug hoffe ich, von den Wunden rühmen zu dürfen, in denen ich Heilung gefunden habe. Hoffentlich versuchen einige von den jungen sowohl wie von den alten Leuten, die dieses Buch lesen, das Mittel, das mir Heilung gebracht hat; es ist gut für Leute jeden Alters und jeden Charakters. „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Tausende und Abertausende haben das Mittel versucht und wirksam gefunden. Wir sprechen von etwas, wovon wir Kenntnis haben, und zeugen von dem, was wir gesehen haben. Gott gebe, dass die Leute unser Zeugnis aufnehmen durch die Macht des Heiligen Geistes!

44.

Er hat eine ewige Erlösung erfunden.

Das Herrliche an dem Lichte, das Gott der gläubigen Seele schenkt, ist, dass es nie mehr untergehen wird. „Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.“ Das dir von Gott geschenkte Licht wird nicht mehr von dir genommen werden. Ach, du hast vielleicht oft gefürchtet, es könnte das der Fall sein; aber es ist nie und wird niemals geschehen. Du hast die Hand vor die Augen gehalten und dann gemeint, die Sonne wäre erloschen; aber es war in Wirklichkeit nicht so. Es sind zuweilen Wolken zwischen dir und deinem Gott aufgestiegen; das Licht seiner ewigen Liebe hat aber dennoch die ganze Zeit über weiter geschienen und wird immer weiter scheinen. Gott sei Dank! die Erlösung, die wir verkündigen, ist nicht eine zeitweilige, die die Leute etwa ein Vierteljahr oder ein paar Jahre lang errettete und sie dann zu der Welt zurückgehen ließe! O nein, unsre Freuden sind vielleicht langsamer im Kommen, als die anderer Leute; sind sie uns aber erst zu teil geworden, so ist das durch Gottes Gnade geschehen. Wir sind nicht gerettet durch einen plötzlichen Sprung in wer weiß was hinein, sondern durch eine Schöpfertat Gottes, durch eine Wiedergeburt, durch eine gänzliche, radikale Umwandlung. Ist Gottes Licht nun dergestalt über dich hereingebrochen, dass es eine Umwälzung in deinem tiefsten Innern hervorgebracht und deine ganze Natur verändert hat, so wird dieses Licht in alle Ewigkeit nicht mehr untergehen. Diesen Gedanken fasse so recht zu Herzen. Du hast durch Gottes Gnade etwas ergriffen, was dir nie wieder abhanden kommen wird, und es hat dich Einer ergriffen, der dich nie wieder aus der Hand lassen wird; denn es steht geschrieben: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Ich will hier nicht näher eingehen auf das herrliche Thema der Bewahrung der Heiligen bis ans Ende; das aber kann ich euch versichern, raubt ihr mir die Lehre von der Bewahrung der Heiligen bis ans Ende und alles, was dieselbe in sich schließt, so bleibt nicht mehr viel Behaltenswertes übrig. Das Evangelium wäre mir nicht mehr Evangelium, wenn ihm dieser wesentlichste Charakterzug fehlte; diese Wahrheit dünkt mich die Seele desselben zu sein, dass seine ewige Liebe einen ewigen Bund gemacht hat, die Gegenstände dieser ewigen Liebe in eine dauernde Lebensverbindung mit Christo bringt und ihnen kraft dieser Lebensverbindung mit Ihm ewiges Leben gibt. Das dir geschenkte Licht wird also nie mehr erlöschen, gläubiges Kind Gottes; es wird scheinen in alle Ewigkeit. „Dein Licht ist gekommen“ und wird nicht mehr verschwinden. O Freude, Freude, Freude! Lob sei dem Herrn ewiglich für diese herrliche Gnadengabe.

45.

Unbezahlbares Heil.

Gott ist der Spender der Erlösung; soll Er seine Gnade etwa verkaufen? Soll der König der Könige den Menschenkindern die Vergebung um so und soviel per Kopf feilbieten? Soll Er seinen Heiligen Geist gegen Geld abgeben, und möchtest du es machen wie der Zauberer Simon und Ihm Geld dafür bieten? Möchtest du, dass Er dir als Belohnung für deine Verdienste Aufnahme in seine Familie, Kindesrechte gewährte, damit du selbst im Himmel droben noch prahlen könntest, du seist um deiner guten Werke willen zu dieser Würde emporgestiegen? Nimm doch den Mund nicht so voll. Der König aller Könige hat ein großes Gastmahl bereitet – soll Er etwa einen Eintrittspreis verlangen, sich als Kassierer an die Gnadentore setzen, und jeden, der da kommt, anhalten, um zu sehen, ob er Geld genug bei sich hat, den Eintrittspreis zu zahlen? Nein, o nein, das sieht unserm Gott nicht ähnlich. So handelt Er nicht. Denkt euch einmal, der Vater im Gleichnis habe dem verlorenen Sohne bei dessen Rückkehr zuerst eine Quarantäne auferlegt, um zu sehen, ob auch sein Gesundheitspass vollkommen in Ordnung sei! Stellt euch vor, er habe zu ihm gesagt, bringst du mir eine Gabe zur Versöhnung? Wäre so etwas auch nur angedeutet, so wäre das ganze Gleichnis damit verdorben. Die Herrlichkeit desselben besteht in der freien Liebe des Vaters, der keine Fragen stellte, sondern das reuige Kind so wie es war an die Brust drückte. Du entehrst deinen himmlischen Vater durch einen derartigen Gedanken, als könne Er für irgend etwas Geld von dir fordern. Du missfällst Ihm, wenn du meinst, du müsstest irgend etwas tun oder fühlen oder Ihm etwas mitbringen, um dich bei Ihm in Gunst zu setzen. Könnt ihr euch vorstellen, dass Jesus durch Palästina wanderte und den Kranken Heilung für diese oder jene Summe Geldes anbot; dass Er etwa zu dem blinden Bettler sagte: „Wie viel hast du von den eingenommenen Almosen übrig, um mir das Augenlicht zu bezahlen?“ oder dass Er zu Maria und Martha sagte: „Bringt mir alles, was ihr habt, so will ich euren Bruder Lazarus auferwecken?“ O, es ekelt mich an, nur an so etwas zu denken, geschweige denn davon zu reden! Wie überdrüssig muss der Herr deiner Selbstgerechtigkeit sein, deiner steten Versuche, mit Ihm zu handeln! Bedenke doch, du hast es nicht mit deinen Mitmenschen, sondern mit dem König aller Könige zu tun, dessen Großmut nichts mit Bestechung zu schaffen haben will. Die Erlösung wird umsonst gegeben, wie alles, was von Gott kommt.

Schon um ihres Wertes willen muss sie ein freies Gnadengeschenk sein. Wie einer so schön sagte: „Die Erlösung kostet nichts, weil sie unbezahlbar ist.“ Kein Preis, wäre er auch noch so hoch, wäre der betreffenden Segnung angemessen, also ist auch keiner dafür angesetzt. Angenommen, ich wäre von der Behörde beauftragt, einen Juwel im Werte von zwanzigtausend Millionen Mark an dich zu verkaufen. Der Handel müsste sofort abgeschlossen werden; da du aber nur einen verschwindend kleinen Teil dessen, was der Juwel in Wirklichkeit wert ist, zahlen kannst, schenke ich ihn dir lieber, als dass ich seinen Wert herabsetze, indem ich ihn dir für einen so minimalen Betrag überlasse. Das Evangelium ist etwas so Kostbares, dass alle Schätze der Welt nicht ausreichen würden, es zu

bezahlen; es muss daher ohne Geld und umsonst erstanden werden. Es hat den Herrn Jesus sein Blut gekostet. Was hast du dafür zu bieten? Meinst du, du könntest es mit ein paar geringfügigen Werken kaufen? Gott selbst muss auf die Erde herniedersteigen, bluten und sterben, um dem Sünder Vergebung und ewiges Leben zu erwerben, und du meinst, du könntest mit deinen Tränen, Kniebeugungen, Geldgaben und Gefühlen diese unbezahlbare Gnadengabe erstehen? O glaube, wenn sie dir zu eigen werden soll, so musst du sie geschenkt erhalten, weil sie so kostbar ist.

46.

Die Schächergnade.

Christus ist bereit, den Sünder noch im letzten Augenblick zu erretten. Er war schon im Scheiden; sein Fuß stand bereits auf der Schwelle des Vaterhauses. Da kommt noch zuguterletzt, zur elften Stunde, ein armer Sünder, und der Heiland lächelt ihm freundlich zu und erklärt, Er werde nicht ohne den verspäteten Wanderer hineingehen. Schon an der Pforte stehend, erklärt Er, die suchende Seele solle mit Ihm zugleich eingelassen werden. Der Sünder hätte längst kommen können, und unsereiner hätte wahrscheinlich gesagt: „Du hast bis zum letzten Augenblick gewartet, jetzt habe ich keine Zeit mehr, mich mit dir abzugeben.“ Unser Herr und Heiland ringt im Todeskampfe; dennoch gibt Er sich mit dem sterbenden Verbrecher ab und erlaubt ihm, in seiner Gesellschaft durch die Himmelpforte einzugehen. Es ist dem Herrn eine Freude, die Sünder von dem Untergang zu erretten. So glücklich du auch über die dir zu teil gewordene Errettung sein magst, kannst du es nicht halb so sehr sein, wie es der Herr Jesus ist, wenn Ihm deine Rettung gelingt. Sieh', wie freundlich Er ist! Er kommt uns voller Zärtlichkeit, mit Tränen in den Augen, mit gnadegefüllten Händen und einem Herzen voll Liebe entgegen. Erblicke im Glauben in Ihm einen großen Heiland für große Sünder. Einer, dem viel Erbarmen widerfahren war, pflegte von Ihm zu rühmen: „Er ist ein großer Vergeber.“ O, möchtest du das auch sagen können! Deine Übertretungen werden ein für allemal getilgt, deine Sünden dir ein für allemal vergeben sein, wenn du dich Ihm jetzt, in diesem Augenblick, anvertraust.

47.

Höllige und ewige Erlösung.

Die uns von Christo erwirkte Erlösung ist eine völlige. Sie errettet den Menschen von der Sündenliebe. Sie errettet ihn nicht nur vom Trinken, Lügen, Stehlen und aller Unreinigkeit, sondern sie errettet ihn sowohl innerlich wie äußerlich. Sie ist ein Werk der Gnade, das seine ganze Natur beeinflusst, sie durch und durch erneuert. Gott gebe, dass du und ich uns nie zufrieden geben mit einer Erlösung, die nicht ein Werk der göttlichen Gnade ist! Ein Betrunkener taumelte einmal auf Rowland Hill zu und sagte zu ihm: „Freut mich, Sie zu sehen, Herr Hill. Ich bin einer Ihrer Bekehrten.“ „Mag sein,“ erwiderte der Gottesmann, „mag wohl sein, dass du einer der durch mich Bekehrten bist; denn wärest du einer der durch den Herrn Bekehrten, so wärest du jetzt nicht betrunken.“ Es laufen der durch uns Bekehrten zu viele auf der Welt herum; man kann sie überall finden, nur nicht im Himmel; aber wehe dem, der sich damit begnügt, durch diesen oder jenen seiner Mitmenschen bekehrt zu sein!

Die von Christo gewirkte Erlösung ist auch eine ewige. Wir hören da und dort, dann und wann von einer nur zeitweiligen Erlösung. Es wird mir immer wieder erzählt, diese oder jene Leute seien heute Kinder Gottes und morgen Kinder des Teufels gewesen. Ich finde, eine zeitweilige Erlösung ist eine jämmerliche Erlösung, die weder des Predigens, noch des Empfangens wert ist; Gottes Erlösung aber ist sowohl des Predigens, als des Empfangens wert, denn es ist eine ewige. Ein alter Gottesmann antwortete einmal auf die Frage, ob er an die Bewahrung der Gläubigen bis ans Ende glaube: „Ich weiß nicht viel darüber zu sagen, bin aber felsenfest davon überzeugt, denn Gott hat die Macht, ein gutes Werk, das Er angefangen hat, auch hinauszuführen.“ Meiner Ansicht nach schließt diese Wahrheit die Bewahrung der Gläubigen bis ans Ende in sich; sie bleiben auf dem Heilswege, weil Gott sie auf demselben bewahrt. Sollte ein Menschenherz durch den Heiligen Geist erneuert und das Werk dann wieder ungeschehen gemacht werden, so dass der Mensch wieder in seinen unwiedergeborenen Zustand zurückverfällt? Was soll dann aus ihm werden? „Ach,“ sagt einer, „er kann abermals wiedergeboren werden.“ Was? Ein Mensch sollte mehrmals wiedergeboren werden?! Ist das durch irgend eine Stelle der Heiligen Schrift begründet? Ich glaube nicht. Könnte die Erneuerung eines Menschenherzens durch den Heiligen Geist wieder ungeschehen gemacht werden, so fände hier das Wort Anwendung: „Es ist unmöglich, die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, wiederum zu erneuern zur Buße, als die ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten,“ denn Gottes größtes Werk ist bereits an ihnen geschehen, und ist dieses misslungen, so kann weiter nichts für sie getan werden. „Aber, ihr Liebsten,“ sagt der Apostel, nachdem er obige Erklärung abgegeben hat, „wir versehen uns Besseres zu euch, und dass die Seligkeit näher sei, ob wir wohl also reden.“ Errettet euch also der Herr, so seid ihr auf ewig errettet. Ist ein Werk seiner Gnade bei euch in Gang, so wird es sicherlich herrlich hinausgeführt werden.

„Herr, suche mich heim mit Deiner Rettung.“ Andre mögen ihre Rettung meinetwegen suchen, wo es ihnen beliebt, aber „suche Du mich heim mit Deiner Rettung.“ Nimm Du meine Sache in die Hand, so wird das Werk nicht nur geschehen, sondern gut und für immer und ewig geschehen.

48.

Heil für die Schüchternen.

Ach!“ sagt einer, „ich fühle, ich bin einer der größten Sünder, die jemals lebten.“ Ach, lieber Freund, das macht durchaus keinen Unterschied. Du wirst durch dasselbe Tor zum Himmel eingehen, wie die größten Heiligen, vorausgesetzt, du vertraust dem Herrn Jesus Christus, denn das haben sie tun müssen, um gerettet zu werden, und das musst auch du tun. Da höre ich einen andern sagen: „Aber ich bin so durch und durch böse von Natur, mein Herz ist steinhart, und ich kann den Herrn nicht lieb haben, wie ich gern möchte.“ Ja, ich weiß das recht gut, und es tut mir von Herzen leid für dich, aber, mein lieber Freund, „das macht keinen Unterschied.“ Du meinst, gewisse Christen hätten ein so weiches Herz, aber du vergissee: der Herr, der ihre Herzen weich gemacht hat, kann auch das deinige erweichen. Derselbe Herr, der kleine Kinder errettet und einen jungen Josias und eine empfängliche Lydia zu seinen Füßen gebracht, kann auch dich dahin bringen; es ist da wirklich kein Unterschied. Es bedurfte einer Gottestat in ihrem Falle, und es bedarf einer solchen in dem deinigen. „Ich bin sehr arm,“ sagt einer. Ja, aber Gott sei Dank! das macht auch keinen Unterschied. Du weißt kaum, wo du heute Nacht schlafen sollst; aber ich kann dir sagen, wo du nicht nur für diese Nacht, sondern für deine ganze übrige Lebenszeit Ruhe finden kannst, nämlich bei Christo Jesu, wenn du nur zu Ihm gehen und dich Ihm anvertrauen willst. Er sieht nicht darauf, ob du einen feinen schwarzen Rock oder einen groben Arbeiterkittel anhast, das ist Ihm ganz einerlei. „Aber ich bin so unwissend, dass ich nicht einmal lesen kann,“ sagt ein anderer. Das tut mir leid für dich, und ich finde, du solltest dir Mühe geben, es zu lernen; doch sieht gar mancher seinen Namen deutlich im Himmel angeschrieben, der das A nicht vom B unterscheiden kann. Du brauchst auf keiner irdischen Hochschule gewesen zu sein, um in der Schule Christi Aufnahme zu finden; vertraust du dich seiner Hand an, so wie du bist, so wird Er dich alles lehren, was du zu wissen brauchst. Es macht also gar keinen Unterschied, ob einer gelehrt oder unwissend ist. Nun ist mir, als hörte ich jemand ganz leise sagen: „Ach, Herr Prediger, ich bin aber schon so alt!“ Ja, allerdings, und dort höre ich einen kleinen Jungen oder ein kleines Mädchen sagen: „Aber, Herr Prediger, ich bin doch noch so jung!“ Kommt nur alle drei; gib mir deine Hand, Alter, und gib du mir die deinige, liebes Kind, denn „es ist hier kein Unterschied.“ Der Älteste sowohl wie der Jüngste kann den Heilsweg betreten. Glaubt das Kind, so ist es gerettet, und ergreift der alte Mann die Erlösung in kindlichem Vertrauen, so ist er ebenfalls gerettet.

Viele Leute bilden sich ein, sie seien ganz anders, als irgend jemand sonst. Das kann ich ihnen sehr gut nachfühlen, denn ich weiß, ich bin selbst ein ganz eigentümlicher Kauz, ein sonderbares Gemisch, gerade wie du. Du meinst, so, wie du bist, gebe es keinen mehr, und findest das höchst schade, vielleicht sogar mit Recht. Du sagst, du seiest einzig in deiner Art; gut, so höre mich einen Augenblick an, und Gott gebe, dass meine Worte Eingang bei dir finden! Es macht das im Grunde gar keinen Unterschied. Komm nur, du sonderbarer Jakob, du eigentümliche Marie, du Sonderling in der Familie, „es ist hier kein Unterschied.“ Dein Herz ist böse, und dein Leben ist ein sündhaftes gewesen so gut wie

das meinige und wie das deiner Mitmenschen, und es gibt nur einen Heilsweg für Sonderlinge und für alle andern Menschen. Es ist keiner so verkehrt, so wunderlich und so verschieden wie die andern Menschen, dass er sagen könnte: „Mich hat Gott nicht mit in Anschlag gebracht.“ Nein, was die Erlösung betrifft, ist wirklich nicht der geringste Unterschied zwischen dir und andern.

49.

Ewiges Leben frei und umsonst.

Hat Gott nicht guten Grund, die Erlösung umsonst zu geben, nachdem du nichts hast, womit du sie bezahlen könntest? Sollst du ewiges Leben haben, so muss es dir aus Gnaden zu teil werden. Bedenke, wenn der Herr Jesus zu dem Schächer neben Ihm am Kreuze gesagt hätte, er müsse zuvor mindestens eine Woche lang ein heiliges Leben führen, dann wolle Er ihn aufnehmen, was hätte der arme Mann da tun können? Nicht wahr, er hätte ungerettet in die Ewigkeit hinübergehen müssen? Dem Schächer war nur mit der Botschaft freier Gnade gedient, auf keine andre Weise, und das ist auch bei dir der Fall, mein Freund. Vor Jahren machte mir ein Herr, in der Absicht, mich zu beleidigen, ein großes Kompliment. Er bekrittelt meine Predigtweise und bemerkte, dieselbe eigne sich vorzüglich für die niederste Klasse Neger. Die Worte waren mir eher ein Lob als ein Tadel, denn ich sagte mir: Wer imstande ist, die Schwarzen mit seiner Predigt zu erreichen und ihnen zum Segen zu werden, der wird auch den Weißen nicht vergeblich das Evangelium verkündigen. Ich hörte einst die Gegner eines Predigers die Äußerung machen, seine Predigten eigneten sich höchstens für alte Weiber. „Ach, dann passen sie für jedermann,“ dachte ich bei mir; „denn wir stehen alle am Rande des Grabes und sind ihm vielleicht näher, als wir es ahnen.“ Die freie Erlösung passt für den Elendesten der Elenden sowohl, wie für den sittenreinsten Menschen. Ist sie ein Geschenk freier Gnade, so ist keiner zu arm, als dass er nicht auf sie hoffen dürfte; ist sie „umsonst“ zu haben, so braucht keine Seele ihrer verlustig zu gehen. Der Preis könnte doch gewiss nicht niedriger sein. Die Schwierigkeit ist gerade, dass er für den hochmütigen Menschen zu niedrig ist; der Sünder will nicht so tief heruntersteigen. Während jeder andre, der etwas feilzubieten hat, die Erfahrung macht, dass sich seine Kunden nicht zu dem hohen Preise, den er fordert, versteigen wollen, ist bei mir die Schwierigkeit, dass meine Kunden nicht zu meinem Angebot herabsteigen mögen; sie steifen sich immer darauf, entweder etwas tun oder etwas sein oder doch wenigstens etwas versprechen zu wollen, während die Bedingung, unter der die Erlösung einzig und allein zu haben ist, „umsonst und ohne Geld“ heißt. Du bekommst sie geschenkt; aber Gott lässt sie sich nicht abmarkten. Nimm das Gnadengeschenk an; nimm es gerade wie du bist. Es ist dir von Herzen gegönnt; wartest du aber, bist du besser bist, so macht dir gerade dein vermeintliches Bessergewordensein einen Strich durch die Rechnung; willst du dich zuerst tüchtig machen, so wirst du eben dadurch gerade recht untüchtig. Dein Hunger macht dich zur Aufnahme der Nahrung tüchtig, deine Blöße zum Anziehen der Kleider, deine Armut zur Annahme der Gnadenschätze; deine Sünde, deine Verabscheuungswürdigkeit, deines Herzens Härte und deine Verstockung machen dich gerade zum geeigneten Gegenstand der wunderbaren Gnade und der erstaunlichen Umwandlung, die Gottes Allmacht in den Sündern bewirken kann.

50.

Der einzige Weg zum Heil.

Was ist es für ein Ruhm für den Herrn Jesum, dass Er der alleinige Erlöser, und dass der Glaube an Ihn der einzige Rettungsweg sein soll! Wir können doch unmöglich wollen, dass sich der Herr Jesus mit irgend jemand in das Werk unsrer Erlösung teile. Nein, wir wollen unserm Heiland in dieser Angelegenheit das alleinige Recht lassen, wie es Ihm zukommt. Gelobt sei sein heiliger Name, niemand kann gerettet werden außer durch den Glauben an Ihn, durch Benutzung seines kostbaren Versöhnungsblutes! Das ist mir immer eine ganz besondere Freude. Auf dem Wege hierher dachte ich bei mir: Wie, wenn du jedem einzelnen ein verschiedenes Evangelium zu verkündigen hättest! Es gibt ein Büchlein, das den Titel trägt: „Jeder sein eigener Advokat.“ Nach gewissen Leuten zu schließen, scheint jeder heutzutage sein eigener Heiland sein zu sollen; aber, hätte ich ein Dutzend verschiedener Evangelien und den Auftrag, dieselben zu ordnen und jedem das für ihn am besten geeignete zu geben, in welche Verlegenheit würde ich da geraten! Ich bin fest überzeugt, ich würde das für dich bestimmte Evangelium so und so oft einem andern geben und das für einen andern bestimmte dir. Welche Verwirrung würde das abgeben! Nun aber haben wir ein allgemeines Heilmittel. Gott sei Dank! Das Blut und die Gerechtigkeit Jesu Christi retten jeden, der Ihm vertraut; denn „es ist hier kein Unterschied.“ Wo der Heiland angenommen wird, tritt die Errettung ein. Das macht es leicht für den Prediger, und seht nur, was es für eine Gnade ist für euch, die ihr glaubt! Sagt z. B. einer: „Ich habe an die und die Erlösung geglaubt,“ so könnte ihm ein anderer antworten: „Das kann dir nichts helfen; du bist ein Mensch zweiten Ranges und brauchst das Evangelium Nr. 2, nicht Nr. 1.“ Gesetzt, du glaubtest dem Betreffenden, und dein Gewissen sagte dir eines Tags: „Nr. 2 ist nicht das richtige Mittel für dich, du brauchst Nr. 6 oder Nr. 14 oder gar Nr. 20.“ Auf deinem Sterbebett dächtest du dir dann vielleicht: „Ich habe Heilmittel Nr. 1 genommen; aber ich fürchte, es war ein Irrtum.“ Nun aber gibt es für alle Krankheiten nur ein Heilmittel, für alle Sünder nur einen Christus, nur ein Blut für die Reinigung aller, nur eine Erlösung für unser aller Rettung, nur eine Gerechtigkeit für die Bekleidung aller.

51.

Ohne Verdienst der Werke.

Hört ein Gleichnis. Dort ist ein tiefer, breiter Strom. Du meinst, das beste Mittel, ans andre Ufer zu gelangen, sei, das Wasser zu durchwaten oder hinüberzuschwimmen, und willst von nichts anderm hören. Der König hat eine Brücke bauen lassen, deren Benutzung jedermann frei steht, ohne dass dafür Zoll zu entrichten wäre; der Übergang ist ebenso einfach wie sicher. Du willst Seiner Majestät aber nicht zu Dank verpflichtet sein, sondern möchtest lieber durch eigne Anstrengung hinübergelangen. Schon bist du ganz durchnässt und erstarrt, aber du willst deinen Kopf durchsetzen. Schon stehst du bis zum Halse im Wasser, und die Strömung reißt dich mit sich fort. Komm zurück, törichter Mensch, komm zurück und geh' über die Brücke! Der Glaubensweg ist ein so sicherer, einfacher, gesegnet, versuche ihn nur! Hast du nicht lange genug probiert, dich selbst zu erretten? Nach jahrelangem Kämpfen bist du um kein Haar vorwärts gekommen, ist es dir nicht im geringsten gelungen. Gib den Kampf auf und ruhe in dem Herrn Jesu. Gib dein törichtes Selbstvertrauen auf und vertraue dem Sohne Gottes, dem für schuldbeladene Menschen in den Tod gegangenen Bürgen. O, möge dir der Geist Gottes in diesem Augenblick helfen, deinen Heiland anzunehmen!

Siehst du nicht, mein Freund, dass du wider deinen Gott streitest, solange du auf dich selbst vertraust? Jesus sagt: „Vertraue mir, so will ich dich erretten,“ und du antwortest: „Ich will lieber durch eigne Kraft gerettet werden.“ Ist das nicht eine große Beleidigung für Jesum? Greifst du nicht deinem himmlischen Vater damit ins Herz? Hat Er nicht das Recht, den Weg zu deiner Errettung zu bestimmen? Er hat den Gnadenweg durch den Glauben dazu erwählt; welche Anmaßung von dir, denselben zurückzuweisen! Gott gibt umsonst und ohne Geld, warum reizest du Ihn mit deinen eingebildeten Verdiensten? Du widersetzest dich dem allmächtigen Gott, darum ist sogar deine Frömmigkeit Sünde. Lass mich diese scheinbar harte Rede rechtfertigen! Selbst deine sogenannten guten Werke sind böse, weil du damit das dir durch Christum Jesum erworbene Gnadengeschenk Gottes beiseite setzt. Der Herr hat Jesum zu deiner Rechtfertigung bestimmt, und du bietest alles auf, dich selbst zu rechtfertigen. Du verwirfst das Opfer auf Golgatha, dem du vertrauen sollst, und sagst damit eigentlich, du habest dessen nicht nötig, denn du könntest den Himmel vermöge deiner eignen guten Werke und Empfindungen erlangen. Könntest du durch dein eignes Tun errettet werden, und erfüllten sich deine stolzen Hoffnungen, so erwiese sich der Tod unsers Herrn und Heilandes als ein schwerer Irrtum. Wozu hätte es des großen Opfers bedurft, wenn du dich selbst retten kannst? Das Kreuz ist überflüssig, wenn menschliches Verdienst ausreicht. Es war unnötig, dass der Vater seinen Sohn in den Tod gab, wenn sich die Menschen ihre Rechtfertigung schließlich selbst erwerben können. Können dich Werke selig machen, warum musste Christus dann sterben? Siehst du, worauf die Sache hinausläuft? Willst du das Blut Jesu mit Füßen treten? Ich bitte dich, gib jeden Gedanken an die Möglichkeit der Selbstrechtfertigung auf! Zerschmeiße den Götzen, der dem Herrn seinen Platz streitig machen will.

52.

¶ersönliches, gewisses **¶**heil.

Nachdem der Apostel Petrus gesagt hatte: „Die Verheißung ist euer,“ fügte er im Hinblick auf alle noch kommenden Geschlechter der Juden hinzu: „und eurer Kinder,“ und dann im Blick auf die ferne Heidenwelt, auf die verschiedenen Völkerrassen und Menschenstämme aller Himmelsstriche und Zeitalter: „und aller, die ferne sind, so viele ihrer der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“ Die ganze ungeheure Bevölkerung des Weltalls durch alle Jahrtausende hindurch zusammenfassend, sagt er: „Diese Verheißung ist euer: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, wird selig werden.“ Diese Verheißung gilt also auch mir. Nie werde ich des Augenblicks vergessen, als ich diese Wahrheit zum ersten mal erfasste. Ich war in großer Seelennot, denn ich bildete mir ein, das Evangelium gelte nicht mir; da fiel das herrliche Wort „wer“ wie ein Hoffnungsstrahl in mein Herz. O, wie ist mir seither dieses Wort „wer“ so teuer! „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, wird selig werden.“ Und dann die andre ermunternde Botschaft: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Wer ist mit diesem „wer“ gemeint? Ei, wer anders, als „derjenige, der kommt.“ Wer er auch sei von sämtlichen Bewohnern des Erdbodens, der zu Christo kommt, den wird Er nicht hinausstoßen. Habt ihr nie gelesen, was in Bunyans „Pilgerreise“ über diese Worte „den will ich nicht hinausstoßen“ geschrieben steht? „Herr, ich bin ein großer Sünder,“ klagt Christ, und der Herr antwortet: „Ich will dich nicht hinausstoßen.“ „Herr, ich bin ein Gotteslästerer gewesen.“ „Ich will dich nicht hinausstoßen.“ „Ich bin ein alter Sünder; achtzig volle Jahre lang habe ich in Sünden gelebt.“ „Ich will dich nicht hinausstoßen.“ „Herr, ich bin ein Ehebrecher, ein Hurer, ein Dieb, ein Mörder gewesen.“ „Ich will dich nicht hinausstoßen.“ Und so geht es weiter und immer weiter, bis die ganze Liste der Sünden und Laster durchgenommen ist, deren sich ein Mensch schuldig machen kann, zum Beweis, dass Christus unmöglich jemand, der zu Ihm kommt, hinausstoßen kann, weil Er sich und sein Wort sonst Lügen strafen würde. „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

53.

Gerade für dich.

Die Erlösung unsers Herrn Jesu Christi passt für arme Leute. Wenn du so recht arm bist, wäre es da nicht an der Zeit, dass du reich in Gott würdest? Und wenn du es hienieden schwer hast, warum solltest du droben nicht ewiges Leben, Freude und Seligkeit haben? Die Erlösung passt aber ebenso gut für den Reichen, denn wenn er kein Plätzchen hätte, wo er nach seinem Tode hingehen könnte, wäre er doch sehr zu bedauern. Wie schrecklich müsste es für einen vornehmen Herrn und eine vornehme Dame sein, ihre herrlichen Gärten, großartigen Paläste und alle ihre sonstigen Besitztümer zu verlassen, um von dem Tisch des „reichen Mannes“ weg in die Hölle des „reichen Mannes“ zu fahren! Die Reichen sowohl wie die Armen bedürfen des Heilandes, das ist gar keine Frage. Die Erlösung passt aber auch gerade für dich, mein alter Freund. „Ach,“ sagst du, „ich bin zu sehr in meine Gewohnheiten verstrickt, als dass ich noch gerettet werden könnte, nun ich bereits graue Haare habe und nahezu altersschwach bin.“ Ei, die Erlösung ist ja gerade das beste Mittel, den Menschen wieder jung zu machen. „Ihr musst von neuem geboren werden!“ „Kann auch ein Mensch wiederum geboren werden, wenn er alt ist?“ fragt Nikodemus, und Christus antwortet ihm, es sei das sehr wohl möglich. Er kann dir neues Leben geben, so dass du wieder zum Kinde wirst, wärest du auch hundert Jahre alt, und du wirst dich freuen in deinem Gott, dass du in deinen alten Tagen noch sein Kind geworden bist und den Vaterkuss empfangen hast. „Aber für mich passt die Erlösung nicht,“ sagt dort ein junger Mann. „Ich möchte zuerst noch ein wenig vom Leben sehen.“ Das wünsche ich dir auch, mein junger Freund, aber du wirst nie das Leben sehen, bis du Christum siehst. „Ach, ich möchte aber gern glücklich sein!“ Ja, das weiß ich wohl, und ich möchte dich auch gern glücklich wissen. Ich sehe nicht gern alte Köpfe auf jungen Schultern, sondern freue mich, wenn junge Leute fröhlich sind, aber ich kann dich versichern, ein gläubiges Kind Gottes hat in fünf Minuten mehr wirklichen Grund zur Freude, als ein Weltmensch in fünfzig Jahren. Ein Kind Gottes, das in Gemeinschaft mit seinem Herrn lebt, hat den Himmel auf Erden. Es weiß niemand besser, was Leben und Seligkeit ist, als wir, die wir den Heiland in unsrer Jugend gefunden und Ihm nie mehr den Rücken gekehrt haben. Die Erlösung passt für jedermann, auch für dich, der du dich deines sittenreinen Lebenswandels brütest. Du gleichst einer herrlichen Marmorstatue, bist aber nicht von der Liebe Gottes beseelt. O, dass wir dir doch Leben einflößen könnten! Aber, was wir nicht vermögen, das vermag Gott, Er kann deiner toten Sittenreinheit Leben geben.

54.

Zeichen göttlichen Lebens.

Wie ihr wisst, verspürt ein Mensch, der sich frisch und gesund fühlt, zu bestimmten Zeiten Hunger. Es ist, als habe er ein Glöckchen in seinem Innern, das ihn mahnt, wenn es Zeit ist, etwas zu sich zu nehmen. Er wird auch dann und wann durstig sein. Der Körper bedarf ein gewisses Maß Flüssigkeit, und wenn er gesund ist, wird sich von Zeit zu Zeit der Durst in ihm regen. Schwebt er zwischen Leben und Tod, so mögen ihm wohl Hunger und Durst vergehen; aber, wie gesagt, ist ein Mensch gesund, so wird sich das dadurch zeigen, dass er zu bestimmten Zeiten das Bedürfnis nach Speise und Trank empfindet. Es gab eine Zeit, da du und ich keinen Hunger nach dem Brot des Lebens verspürten. „Ach was!“ sagten wir, „was für abgeschmacktes, dummes Zeug!“ Wir hatten kein Verlangen, von dem Lebenswasser zu trinken. Wir glaubten nicht, dass es solches gäbe, Und so sehr wir jetzt nach dem Tau des Himmels lechzen, so wenig lag uns damals daran. Wir verachteten die Heilslehren und wollten auch von der Gnade in Christo Jesu, unserm Herrn, nichts wissen. Er, der das Brot des Lebens genannt wird, zog uns nicht im geringsten an, wir fühlten kein Bedürfnis nach Ihm. Wir hielten uns für stark genug, den Weg zum Himmel allein zu finden, und kannten weder unsre eigne Ohnmacht, noch seine Kraft. Wir meinten, wir seien in der allerbesten Verfassung und brauchten uns daher nicht von Ihm zu nähren. Dennoch waren wir in Bezug auf die Gnade und alle andern geistlichen Dinge tot. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ Wer aber nie geistlichen Hunger oder Durst verspürt, ist tot. Es war das ein zweiter Beweis unsers geistlichen Todes.

Ein weiterer Beweis war, dass wir in geistlicher Beziehung keinerlei Fähigkeit hatten, uns zu bewegen. Als einmal von einem Philosophen ein Beweis verlangt wurde, dass er lebe, kam er diesem Wunsch nach, indem er einfach im Zimmer auf und ab ging, denn die Fähigkeit, sich zu bewegen, ist ein Beweis, dass man lebt. Ebenso gewiss beweisen Geistesregungen geistliches Leben. Nahe ich mich zu Gott, so liefere ich damit den Beweis, dass ich inneres Leben habe. Dass ich mich Dir nahe, o Gott, sei es auch schwankenden Schrittes, wie ein strauchelndes Kindlein, das jeden Augenblick fallen kann – schon der bloße Umstand, dass ich mich Dir nahe, sei es auch nur, indem ich wie ein einige Monate altes Kindlein zu Dir kriechen, ist ein Zeichen, dass ich nicht mehr geistlich tot bin. Das Sehnen nach Gott, das demütige Hoffen, der Wunsch nach etwas Besserem, Heiligerem, der bußfertige Schrei nach Gnade, das alles sind Bewegungen der Seele, welche inneres Leben verraten. Vielleicht ist es noch gar nicht so lange her, dass du keine dieser Regungen verspürtest. Ich habe die große Freude gehabt, viele Leute kennen zu lernen, die durch Gottes Gnade zum Leben erweckt wurden, und ihrer viele haben mir mit heiliger Scham bekannt, dass sie Gott gegenüber tot gewesen waren. Der Sünde und Ungerechtigkeit gegenüber waren sie wohl lebendig, aber was die Regungen des Geistes Gottes betrifft, der sie nun durch Christum Jesum lebendig gemacht hat, waren sie vollständig tot.

55.

Siehe, es ist alles neu geworden.

Indem wir Christum angezogen haben, sind wir in einen neuen Zustand versetzt worden. Wir haben Bekanntschaft mit vielen Dingen gemacht, von denen wir bisher nichts wussten. „Alles ist neu geworden!“ „Ach, Herr Prediger,“ sagte einmal jemand zu mir, „entweder ist die ganze Welt umgewandelt, oder ich bin es, denn vor den Leuten, mit denen ich früher gern verkehrte, scheue ich jetzt zurück. Dinge, die mich früher ergötzten, missfallen mir nun, und andre, die mir früher trübselig vorkamen, sind nun meine größte Wonne.“ Ja, wir sprechen nun nicht nur von Gott, sondern wir kennen Ihn; wir schwätzen nun nicht nur von Christo, sondern wir leben in Ihm; wir träumen und lesen nun nicht nur vom Geiste Gottes, sondern lassen Ihn in unsern Herzen wirken. Wir wissen nun aus Erfahrung, dass das Blut Jesu Christi von Sünden rein wäscht, die Verheißungen Gottes sind nun unsre größten Reichtümer, und das Gebet ist etwas Reelles für uns. Niemand braucht uns mehr zu versichern, dass das Gebet eine Macht ist, denn wir haben Tag für Tag die Beweise, dass der Herr unsre Bitten erhört. Wir leben in einer ganz neuen Welt und wissen es; Dinge, an denen wir früher gleichgültig vorübergingen, oder die wir gar nicht bemerkten, sind uns jetzt von größter Wichtigkeit.

Überdies sind wir jetzt in geistliche Gesellschaft eingeführt. Ich kann euch kaum erklären, wie groß die Umwandlung ist, die mit etlichen vor sich geht, aber stellt euch einmal vor, ihr wäret euer Leben lang ein Schwein gewesen und würdet nun plötzlich ein Mensch. Wohlan, nun du ein Mensch bist, siehst du durch ein Fernglas, was Schweine nicht tun können. Du siehst durch ein Mikroskop, auch das habe ich ein Schwein in meinem Leben nicht tun sehen. Schweine sprechen nicht, du aber sprichst, singst, betest, kurz, bist ein ganz andres Geschöpf, als du früher warest. Gerade so verhält es sich mit einigen von uns; wir führen ein ganz andres Leben als früher, leben in einer ganz andern Welt, wissen Dinge, von denen wir früher nichts wussten, freuen uns an Dingen, die uns früher keine Freude machten, und haben Kümernisse, von denen wir nichts verspürten, ehe wir vom Tode zum Leben hindurchgedrungen waren. Aus allen diesen Dingen ersehen wir, dass wir lebendig geworden sind.

Das neue Leben erfordert ferner neue Nahrung. Wir empfinden nun einen Hunger, den nur Christus stillen kann; wir lieben das Haus Gottes, wir haben Freude am Wort Gottes, und die Segnungen des Heiligen Geistes sind unsre Stärke und Erquickung. Auch sind wir der festen Zuversicht, dass uns dieses Leben eine Bürgschaft des ewigen Lebens, ja, dass es ewiges Leben ist, ein Leben, das uns nie mehr entrissen werden kann. Glaube mir, mein unbekehrter Freund, wir sind sehr glücklich. „Aber,“ sagst du vielleicht, „Sie haben von Kümernissen gesprochen, die wir nicht haben.“ Ganz richtig. Weißt du, die Menschen haben Kümernisse, welche die Schweine nicht haben. „Sie werden uns doch nicht mit Schweinen vergleichen?“ erwidert du. Ei, wenn dir der Vergleich nicht gefällt, kann ich es nicht ändern; ich bin zu jedem andern passenden Vergleich bereit, aber es ist ein ebenso großer Unterschied zwischen einem Christen und einem

Unbekehrten, wie zwischen einem lebenden Menschen und einem Hund. Er hat ein andres, höheres Leben und gehört einem andern Reich an. Ich möchte nicht versuchen, einem Hund Astronomie zu lehren, und es ist unmöglich, dass ein Unwiedergeborener göttliche Dinge verstehe. Es würde mir nicht einfallen, meinen Hund auf eine Kanzel zu stellen und theologische Diskussionen mit ihm zu halten, und ehe du aus Gott geboren bist, wirst du nie erfahren, was Gnade heißt. Du musst zu einem neuen Leben gelangen, vom Tode zum Leben hindurchdringen, sonst kannst du diese Dinge nicht verstehen; aber wir, die wir an Jesum glauben, wissen, dass wir dieses Leben haben.

56.

Früchte des Heils.

Was ist das Wort „Erlösung“ für ein herrliches Wort! Es schließt die Reinigung unsrer Gewissen von aller Schuld der Vergangenheit, der Befreiung unsrer Seelen von allen so stark in uns vorherrschenden bösen Lüsten in sich, kurz, es umfasst das Ungeschehenmachen alles dessen, was Adam begangen hat. Die Erlösung ist die vollständige Wiederherstellung des Menschen von seinem gefallenem Zustande, und noch weit mehr; denn die uns von Christo erworbene Erlösung gibt uns eine sicherere Stellung, als wir vor dem Falle inne hatten. Sie findet uns von Sünde befleckt, dem Fluche verfallen, auf; dann heilt sie zunächst unsre Wunden, beseitigt unsre Krankheiten, nimmt unsern Fluch hinweg, stellt unsre Füße auf den Felsen Jesus Christus, und wenn das alles geschehen ist, erhebt sie uns weit über alle Fürstentümer und Obrigkeiten, um uns mit Jesu Christo, dem König Himmels und der Erde, ewiglich zu krönen. Die meisten Leute verstehen unter dem Worte „Erlösung“ nichts weiter als Freisprechung von der Hölle und Aufnahme in den Himmel. Das ist aber nicht die Erlösung selbst, sondern es sind das nur zwei Folgen derselben. Wir sind von der Hölle freigesprochen, weil wir gerettet sind, und wir haben Zutritt zum Himmel, weil wir gerettet sind. Dass wir ewiges Leben haben, ist die Folge der uns hienieden zu teil gewordenen Erlösung. Allerdings schließt die Erlösung das alles in sich; aber wir dürfen nicht meinen, hiermit sei die Bedeutung des Wortes „Erlösung“ erschöpft. Die Erlösung fängt schon bei uns an, wenn wir noch umherirrende Schafe sind, und folgt uns auf allen unsern Irrwegen; sie legt uns dem Hirten auf die Achseln, führt uns zur Herde, ruft die Freunde und Nachbarn zusammen, freut sich über uns, bewahrt uns unser Leben lang in der Herde und bringt uns zuletzt auf die grünen Himmelsauen, zu den stillen Wassern der seligen Ewigkeit, wo wir uns zu den Füßen unsers Erzhirten niederlegen und ungestört ruhen dürfen.

57.

Vertraue.

Hast du dich Christo, der Heiligung, dem Himmel zugewandt und fragst du, auf welche Weise du dahin gelangst, so lass dir verschiedenerlei zu deiner Ermutigung sagen.

❶ Erstens, danke Gott, dass dein Angesicht dem Himmel zugekehrt ist und dass du nach dem Wege dahin fragst; denn schon das ist ein Werk seiner Gnade. Danke Gott, dass seine Gnade dir eine Unruhe über deine Sünden und ein Verlangen nach Gnade ins Herz gegeben hat. Du kannst das nicht hoch gering schätzen und Gott nicht genug dafür preisen.

❷ Bedenke zweitens, dass du nach dem dir gewordenen Lichte handeln musst. Hat dir Gott den rechten Weg gezeigt, so gehe ihn. Vielleicht sagst du: „Es stellen sich mir auf demselben so viele Hindernisse entgegen.“ Tut nichts, steige nur über jedes einzelne hinüber, sobald es auftaucht. „Aber es gibt so viele Dinge, die ich nicht verstehe,“ klagst du weiter. Natürlich, es gibt der Dinge viele, die ich auch nicht verstehe, ja, die ich nicht einmal zu verstehen wünsche. Verstehe ich nur, was sich auf mein ewiges Seelenheil, das Wohl meiner Mitmenschen und die Ehre Gottes bezieht, so genügt mir das. Bis jetzt kann ich in Wahrheit mit jenem Bruder sagen: „Ich bin nichts als ein armer Sünder; aber Jesus ist mein Eins und Alles.“ „Aber ich verstünde so gern die Lehre von der Gnadenwahl,“ sagst du. So, so? Nun, eines Tags wirst du sie schon verstehen lernen, im Augenblick brauchst du weniger über diese herrliche Wahrheit nachzudenken, als über jene andre, dass Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch Ihn leben möchten. Begnüge dich zur Zeit mit dieser Wahrheit; du hast dein Angesicht gen Zion gerichtet, also gehe stracks weiter. Du hast nach dem Wege geforscht und in Erfahrung gebracht, dass Christus der Weg ist; also lass Ihn den Weg sein, den du wandelst, und was du sonst zu wissen brauchst, wird dir Gott kund tun. In Bezug auf einige der herrlichen Lehren der Heiligen Schrift könnte dir der Herr sagen, wie Er zu seinen Jüngern sagte: „Ich habe dir noch viel zu sagen, aber du kannst es jetzt nicht tragen.“ Mit der Zeit wirst du sie ertragen können. Fängt dein kleiner Junge an zu weinen, wenn du ihm ein ABC-Buch in die Hand gibst, und sagt er etwa: „Mutter, ich kann das ABC nicht lernen, weil ich später Griechisch lernen muss, wie mein Bruder?“ Täte er das, so würdest du ihm gewiss antworten: „Lerne nur jetzt dein ABC, Hänschen, Griechisch kannst du dann später lernen, wenn es sein muss.“ Also, lieber Freund, halte dich nur fürs erste an Stellen wie diese: „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.“ „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“ Fragst du nur mit gen Zion gerichteten! Angesicht nach dem Wege in die himmlische Stadt, so wird dir der Herr den Weg schon ebnen. Er wusste, dass mancher Strauchelnde ihn gehen werde, darum hat Er die Steine hinweggeräumt. Er wusste, was für trübe Augen gar viele haben, die ihn wandern, darum beleuchtete Er ihn mit mancherlei hellen Lampen, ja, Er selbst ist sein Licht. Er wusste, was für eine schwere Last du auf den Schultern hast, ehe du den schmalen Weg betrittst; darum ließ Er neben dem Kreuze ein Grab herstellen, damit jeder, der zu Ihm, dem Gekreuzigten, aufblicke, seine

Last von den Schultern fallen fühle und sie auf ewig ins Grab sinken sehe. O, lieber Freund, laufe auf dem Wege, den Christus dir geebnet hat! Vertraue, vertraue, vertraue – das ist der einzige Weg, der zum Ziele führt – vertraue! Vertraue Gott als deinem Vater; vertraue Christo als deinem Erlöser; vertraue dem Heiligen Geist als deinem Erneuerer. Habe nichts mehr mit dir selbst zu schaffen; habe mit niemand und nichts zu schaffen, als mit deinem Gott, deinem Heiland und deinem Tröster. Vertraue Jesum, so hast du den Weg gefunden, so bist du gerettet, so sind dir deine Sünden vergeben, so bist du „angenehm in dem Geliebten.“ Bist du auch noch nicht im Himmel, so wirst du doch mit der Zeit durch Gottes Gnade dort anlangen.

58.

Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei.

Wist du frei? Ich will die Frage weder für dich beantworten, noch finde ich es im Augenblick für nötig, sie für meine eigne Person zu beantworten; aber ich bitte dich, ziehe sie ernstlich in Erwägung. Bist du frei, so vergiss nicht, dass du deinen Wohnort verändert hast; denn der Sklave und der Sohn schlafen nicht in ein und demselben Raume des Hauses. Was dir als Sklave genügte, genügt dir nun nicht mehr. Du fühlst ganz anders als der Sklave und trägst dich ganz verschieden von ihm. Aus deinem Herzen ertönt jetzt der „Abbaruf,“ der früher nicht daraus emporstieg. Habe ich nicht recht? Bist du frei, so lebst du anders als früher. Du verrichtest nicht mehr Sklavenarbeit, mühest dich nicht mehr im Schweiß deines Angesichts um den Sold der Sünde, den Tod, sondern leistest dem Vater nun Sohnesdienste und empfängst dafür die den Kindern dargebotene Belohnung, das ewige Leben, das in Christo Jesu, unserm Herrn, den Kindern Gottes aufbewahrt ist als unveräußerliches Eigentum. Eins weiß ich bestimmt: Bist du frei, so suchst du auch andern zur Freiheit zu verhelfen; fühlst du dich aber dazu nicht gedrungen, so bist du selbst noch Sklave. Bist du frei, so hassest du jegliche Art von Ketten, jegliche Art von Sünde, und du wirst dich nie mehr freiwillig in Gebundenheit begeben. Du flehst Tag für Tag zu Dem, der dir die Freiheit geschenkt hat, dich zu bewahren, dass du nicht wieder in eine Falle gerätst. Bist du frei, so hast du mit dieser Welt, dem Lande der Sklaverei und der Gebundenheit, nichts mehr zu schaffen, dein Herz hat dann seine Heimat im Himmel, im Lande der Freiheit. Bist du heute frei, so sehnt sich dein Geist nach dem Zeitpunkt, da du deinen großen Befreier von Angesicht zu Angesicht sehen wirst. Bist du frei, so wirst du geduldig seines Rufes harren; sobald Er aber sagen wird: „Freund, komm herauf!“ wirst du furchtlos zu den Wohnungen des Lichts emporschweben, und weder Tod noch Sünde werden dich hindern, in die Herrlichkeit einzugehen.

59.

Tu Ihm auf und lass Ihn ein.

Begieße ein dürres Reis, solange du willst, so wird doch nichts daraus werden; das winzigste, zarteste Pflänzchen hingegen, das eine Knospe treibt, so fest sie auch noch geschlossen sein mag, spürt den träufelnden Regen, entfaltet die in ihm schlummernde Kraft und erschließt seine Knospe dem Regen und Sonnenschein. Dazu ist uns Gottes Gnade geschenkt, dass die Knospen des zarten Pflänzchens sich öffnen. Ich hoffe, es ist viel knospendes Leben in euch. Hat der Herr euch angesehen und euch unruhig gemacht, so ist das eine Knospe. Ach, dass sich die Unruhe zu völliger Buße erschließen möge! Der Herr hat vielleicht in Gnaden auf euch herniedergeblickt und euch ein Sehnen und Verlangen ins Herz gegeben; ach, dass Er dieses Sehnen in euch mehren möge, bis es zum festen Entschluss wird! Der Herr hat Himmelstau auf deine Seele geträufelt, und es ist die Hoffnung in dir rege geworden, dass irgendwo vielleicht auch für dich Rettung zu finden sei. O, dass sich diese Hoffnung gleich einer geschlossenen Knospe dem Glauben an den Herrn Jesum Christum öffnen möge und dass du sagtest: „Ich will Ihm vertrauen.“ Allenthalben versuchen gegenwärtig die Knospen, ans Licht zu kommen, und durchbrechen ihre Hüllen unter dem Einfluss des Sonnenscheins. Man fühlt es den Bäumen ordentlich ab, wie sie sich freuen, dass es Sommer wird. Ebenso lässt sich die Beobachtung machen, wie sich die Seelen all überall der Gnade anschließen, wo diese in ihrer ganzen Fülle verkündigt wird; sie wachsen so zusehends, dass man nicht genug staunen kann, was Gottes Gnade mit weiser Vorsicht, aber doch zugleich mit Liebesmacht, an den Menschenkindern ausrichtet.

Wie weit haben sich deine Knospen entfaltet? Hast du angefangen zu beten? O, dass dein Gebet inbrünstiger werden möge! Ich hoffe, jenes Knösplein des stillen Lebens im Kämmerlein wird sich zum Gebet im Familienkreise auswachsen, zum Gebet mit Frau und Kind. Vielleicht liesest du seit einiger Zeit deine Bibel. O, Gott sei Dank dafür! Hoffentlich wird jene Knospe des Bibellesens zu der täglichen Gewohnheit, dass du dich aus Gottes Wort nährst. Lese womöglich die Bibel der Reihe nach durch. Bitte Gott um eine genaue Kenntnis ihres Inhalts, damit du in den vom Heiligen Geist darin niedergelegten Lehren gegründet und befestigt werdest. Einige von euch haben eine Knospe anderer Art getrieben. Ihr habt überlegt, was ihr für Christum tun könntet. Ihr hieltet euch wohl für bekehrt, habt aber bisher nicht viel für euren Heiland getan. Ich gebrauche keine Rute; zuweilen aber hätte ich gute Lust, tüchtig auf die faulen Leute einzuschlagen, die nichts tun und doch in den Himmel kommen wollen. Sagt sich einer: „Ich muss nun doch einmal Versuchen, etwas für Christum zu tun,“ so ist das eine Knospe, und ich wünsche nur, Gottes Gnade möge völlig in dir werden, dass es vom Versuchen zum wirklichen Tun bei dir komme! O ihr Kleinen, Verborgenen, Schüchternen, Zaghaftigen, Gottes Gnade ist überschwänglich! Erschließt euch ihr! Seht, wie der Krokus, nachdem er lange unter der Erde verborgen war, spürt, wenn es Frühling wird und sachte sein Köpfchen emporstreckt, sobald die Sonne scheint, und kann es etwas Schöneres geben, als einen mit Licht von oben gefüllten Krokuskelch? Welch wunderbare Farbenpracht entfaltet sich in demselben! Der Krokus kann weiter

nichts tun, als seinen Kelch der Sonne erschließen; ebenso kannst auch du nichts tun, als stillstehen und Gottes Licht in dich aufnehmen. Öffne dich den lieblichen Einflüssen der göttlichen Gnade! Die schönen Lilien im Garten arbeiten weder, noch spinnen sie, dienen aber dennoch zur Verherrlichung Gottes. Wie scheinen sie so ruhig dazustehen und nur zu zeigen, was Gottes Gnade aus ihnen machen kann! Sie fangen nur Licht und Wärme ein, um beides dann in stiller Schöne auszustrahlen. Mache du es ebenso, verherrliche Gott durch die Reinheit deines Lebens, wie Ihn die Lilie durch ihre Reinheit verherrlicht.

60.

Nimm Gnade um Gnade.

So zahllos und schwer die Trübsale oder Versuchungen auch seien, die Gnade ist ihnen doch allezeit gewachsen. Es gibt eine Art Leben in der Gnade, bei dem wir wohl Brot vom Himmel, Wasser aus dem Felsen und Kleider zur Bedeckung bekommen, aber gerade nur unsern notdürftigsten Bedarf. Wir gehören zum Volke Gottes, aber nicht zu seinem fröhlichen Volke; wir sind seine Kinder, aber solche, die nicht oft sein Angesicht sehen und sich im Lichte seiner Gegenwart sonnen. Vergiss nicht, Kind Gottes, obwohl dir Gott eine allgenugsame Gnade verheißen hat, hat Er dir keineswegs versprochen, dir allezeit Freudenströme zu schenken; die Erquickungen seiner Gnade sollten dir nie die Hauptsache sein. Führt Er dich auf den Gipfel des Verklärungsberges und lässt dich von dort aus etwas von seiner Liebe schauen, so freue dich dessen; aber vergiss nicht, dass dich nicht der Verklärungsberg rettet, sondern der Ölberg. Nimmt Er dich mit sich in den Festsaal und gibt Er dir dort von dem auserlesensten Wein seiner Vorratskammer zu kosten, so freue dich darüber, aber bedenke, nicht der Genuss jenes Weines rettet dich, sondern das Ruhen auf der von Ihm vollbrachten Erlösung. Du bist ohne diese Erquickungen ebenso sicher als mit ihnen; denn nicht die uns zu teil werdenden Erquickungen sind der Felsen, auf dem wir stehen, sondern das vollbrachte Erlösungswerk Christi. Das Entziehen der Erquickungen macht die Verheißung Gottes nicht zuschanden. Du wirst durch den Jordan kommen, wenn auch vielleicht nicht trocknen Fußes. Du wirst unbeschadet durchs Feuer gehen, wenn auch möglicherweise nicht ohne die Hitze zu fühlen; ja, du wirst vielmehr das Feuer spüren, aber nur die Schlacken werden durch dasselbe verzehrt werden. Gott verspricht seinen Streitern nicht, dass sie immer auf Flaumfedern, wohl aber, dass sie auch auf der bloßen Erde friedlich schlafen werden. Er verspricht ihnen nicht, dass sie mit ebenso glänzender Rüstung und ebenso tadelloser Uniform aus der Schlacht kommen werden, wie sie ins Feld gezogen sind, wohl aber, dass sie mit heiler Haut aus dem Kampfe hervorgehen werden. Sie werden mit blutüberströmtem Gewande, aber als unbesiegte Helden des Kreuzes aus demselben kommen, nicht nur, ohne eine Niederlage erlitten, sondern ohne ihrem Feldherrn Schande gemacht zu haben; denn der Herr hat jedem von ihnen die Botschaft mit auf den Weg gegeben: „Meine Gnade genügt dir.“

Meinst du etwa, die Gnade reiche dir nicht für morgen? Ach, so erinnere dich der Worte: „Meine Gnade genügt dir,“ das heißt, „genügt für heute,“ nicht für morgen, ehe es „morgen“ ist. Du sorgst dich um Dinge, die erst im Verlauf eines Monats eintreffen werden; aber der Herr verheißt dir nicht im August Gnade für den Monat September. Du sagst, du habest noch keine Sterbensfreudigkeit. Noch liegst du nicht im Sterben; begnüge dich also im Augenblick mit der Gnade, die dir Gott zum Leben darreicht, kommt dann der Tod, so wird dir der Herr auch die nötige Gnade zum Sterben geben.

Der tapfere Leonidas ging mit seinem Häuflein Spartanern nicht auf die Myriaden von Persern zu und sagte: „Kommt nur herbei, diese dreihundert Mann werden euch überwinden.“ Das hätte seine sichere Vernichtung zur Folge gehabt. Er stellte sich mit

seinen Leuten in einem Engpass auf, durch den die Feinde nur einzeln marschieren konnten, und sobald einer kam, wurde er im Handgemenge bekämpft; jeder der tapfern kleinen Schar tötete seinen Gegner, und so wurde das ganze persische Heer erfolgreich am Vordringen gehindert. Auch du stehst im Augenblick im Engpass des heutigen Tages und wirst durch Gottes Gnade Stunde um Stunde jeder Versuchung oder Trübsal Herr werden, sobald sie dir nahe tritt; aber ziehe nicht gegen alle Trübsale und Prüfungen des Lebens auf einmal zu Felde und verunehre deinen Gott nicht, indem du dir über alle möglichen Nöten und Schwierigkeiten Sorgen machst, die vielleicht gar nicht kommen werden. Wirf die Sorge für die Zukunft dahin, wo sie hingehört, auf Christum. Mache es nicht, wie gewisse törichte Leute, die durch das Fernglas die Zukunft zu erspähen suchen und sagen: „Sie hängt voller Wolken,“ während sie den klaren, blauen Himmel über sich gesehen hätten, wenn sie nur nicht mit ihrem eignen Hauche das Glas getrübt hätten.

61.

Vollkommen in Christo.

Armer Christ, du bist vollkommen in Christo! Angefochtener Christ, du bist vollkommen in Christo Jesu! Verschafft der Heilige Geist dieser Wahrheit Eingang in deiner Seele, so genügt der Gedanke: „Du bist Vollkommen in Christo,“ um dich bis in den Himmel zu erheben, schmachtetest du auch im tiefsten Abgrunde. Einige von uns sind sich bewusst, dass sie nicht nur himmelweit von der Vollkommenheit entfernt, sondern vom Scheitel bis zur Fußsohle mit Sünde bedeckt sind. Ich sage dir, bist du ein armer, aller Gerechtigkeit entblößter, vor dem Gesetz nichts als Verdammung verdienender Sünder in deinen eignen Augen, so kannst du dich demnach als „Vollkommen in Christo Jesu“ ansehen. Hüpfst dir bei diesem Gedanken nicht das Herz vor Freude? So schwarz du bist, sollst du schneeweiß werden; so schmutzig du bist, sollst du dennoch gereinigt, so schlecht du bist, sollst du gut gemacht werden. Ja, so schrecklich deine Übertretungen, so schwarz deine Verbrechen sein mögen, selbst wenn du ein Mörder wärest, Christi Blut kann deine Hände von dem ihnen anklebenden Blute reinigen. Vielleicht warst du ein Dieb, aber Jesus Christus, der zurückgebracht hat, was Er nicht weggenommen hatte, wird dir sogar diese Sünde vergeben. Du magst der schlechtesten Mensch sein, der je auf Erden wandelte, die Leute mögen sich mit Abscheu von dir wenden, wenn du ihnen auf der Straße begegnest; dennoch sage ich dir, wenn du heute an den Herrn Jesum glaubst, wirst du vollkommen rein – heute noch! Ist das nicht eine wunderbare Erlösung? Christus nimmt einen Wurm und wandelt ihn in einen Engel um; Er nimmt das schmutzigste Geschöpf und macht einen Cherubim daraus. Ein Ding mag noch so schwarz und entstellt sein, nimmt Er es in die Hand, so wird es rein und unvergleichlich herrlich, von einzigartiger Schönheit, der Gesellschaft der Seraphinen würdig.

O meine Seele, stehe anbetend vor dieser seligen Lehre der Vollkommenheit in Christo still! Was hülfte es dir, wenn du von Tag zu Tag reiner würdest und doch nie die Vollkommenheit errechtest! Weder in den Höhen, noch in den Tiefen, noch in den untersten Örtern der Erde ist Vollkommenheit zu finden, sondern nur in der Person Jesu Christi. Das bedenke, o Christ! Du bist in die Gerechtigkeit Christi gekleidet; die Königskrone, die dein Heiland trug, sieht Gott nun auf deinem Haupte; das himmelfarbene Gewand, das Er einst auf seinen Schultern hatte, ist nun auf den deinen; seine silbernen Sandalen gehören dir; sein goldner Gürtel ist dein; die unvergleichliche Reinheit seines sündlosen Lebens wird dir zugerechnet; du bist vollkommen in Ihm; es ist auch nicht das Geringste, das du nötig hast, das Er dir nicht geben könnte. Du magst mit einem noch so langen Verzeichnis deiner Bedürfnisse in seine Vorratskammer gehen und sagen: „Dieses brauche ich und jenes und das dort,“ es ist alles vorhanden bis aufs Kleinste, ja, noch weit mehr als du bedarfst.

Willst du Heiligung? Sie ist da.

Erlösung? Sie ist da.

Brauchst du Gnade zu deiner Kräftigung? Du kannst sie haben.

Bedarfst du der Bewahrung? Sie ist da.

Stehst du heute arm, blind, bloß, elend und verzagt hier unter uns? Ich sage dir, sei doch nicht so töricht, in deiner Armut und in deinem Elend zu bleiben, wenn dir die Mittel geboten werden, zu Reichtum zu gelangen. Und du, Kind Gottes, warum bist du so arm und entblößt? Siehst du das Loch dort in der Wand? Es ist mit einem Kreuze bezeichnet. Ich will dir den Schlüssel dazu leihen; er heißt „Verheißung.“ Gehe hin, stecke ihn ins Schlüsselloch, und wenn du damit öffnest, wirst du alles finden, was du brauchst.

Erstens ein goldnes Bad, aus dem du schneeweiß hervorgehen wirst, wenn du dich darin wäschst. Ferner hängt ein Gewand dort, mit dem du deine Blöße bedecken kannst. Auch eine Krone liegt dort für dich bereit, und alles, was du sonst noch brauchen magst.

Willst du Brot, so ist es dort zu finden; denn es heißt: „Sein Brot wird ihm gegeben; sein Wasser hat er gewiss.“ Bedarfst du des Trostes? Er ist da; denn Christus ist der Trost Israels. Suchst du Vergebung? Sie ist wie alles andre in Christo zu haben.

Als ich den königlichen Schatz sah und mir allenthalben die herrlichen Juwelen entgegenstrahlten, staunte ich über deren Kostbarkeit, und ich konnte auch nicht annähernd einen Überschlag machen, welcher Erlös wohl daraus zu ziehen wäre, wenn man sie verkaufte, um das Geld den Armen zu geben. Wie maßlos würde erst mein Erstaunen sein, könnte ich einmal alle Reichtümer Christi zu sehen bekommen! Nicht eine einzige seiner Gnaden würde ich nach ihrem vollen Werte zu schätzen wissen, und die Engel würden mir sagen: „Ach, versuche es gar nicht, diese kostbaren Dinge zu schätzen; sie sind mit Christi Blut erkaufte, und solange du den Preis dieses Blutes nicht kennst, kannst du auch den Wert dieser Gnadengaben nicht ermessen.“

O, wie köstlich ist die Verwandtschaft der in Christo Jesu Vollkommenen! Du bist vollkommen in Ihm; also trockne deine Tränen. Du bist vollkommen in Christo. Weißt du, was jener arme Sünder dort sagt? Er sagt: „O Herr, könnte ich das sagen, so wäre es mir einerlei, ob ich gesund oder krank, arm oder reich wäre.“ Er meint, wenn er sich „vollkommen in Christo wüsste,“ so könnte er seiner Lebtag nicht mehr unglücklich sein. Warum gehst du denn so trübselig einher, nachdem du doch „vollkommen in Christo“ bist? Warum liegst du am Boden? Es ist Zeit, dass du deine Harfe von den Weiden nimmst, wenn du vollkommen in Christo bist. Gesetzt, du wärst so arm, dass du nicht einmal ein Feuer im Hause hättest, kannst aber sagen, „du bist vollkommen in Christo,“ so wird dir das andre nicht soviel ausmachen. Weißt du kaum, woher du deine nächste Mahlzeit nehmen sollst, so tröste dich mit dem Gedanken: „Ich bin vollkommen in Christo.“ Sind deine Kleider auch so zerlumpt, dass der Wind durch dieselben bläst, wenn du dir sagen kannst: „Ich bin vollkommen in Christo,“ so wirst du bei aller Armut zufrieden sein. Kannst du vor Schmerzen des Nachts keine Ruhe finden, kannst aber sagen: „Ich bin vollkommen in Christo,“ so wird das die beste Arznei für deine Seele sein; und nahen dir die Schrecken des Todes, so brauchst du nur Jesu ins Angesicht zu sehen und dich zu erinnern: „Vollkommen in Christo,“ so wird sich der Tod in demselben Augenblick für dich in einen Engel verwandeln, der Schmerz in Seligkeit und der Kummer in ewige Herrlichkeit. Gott helfe dir, dir Rechenschaft davon zu geben, dass du vollkommen bist in Jesu, nur in Jesu allein, und in Jesu für immer und ewig! Gepriesen sei sein teurer Name! Halleluja seiner Person, Ruhm und Ehre seiner Gnade! Seraphinen, verkündet sein Lob! Ihr Cherubinen, stimmt in den Jubelchor ein! Ihr Berge und Hügel, frohlockt! Ihr Christen alle, preist Den, der uns mit ewiger Liebe geliebt hat und der uns sicher ins Vaterhaus bringen wird, damit wir dort bei Ihm sein allezeit!

62.

In Christo vor Gott.

Gott sieht uns in Christo, wenn wir gläubig vor Ihn treten. Ich wage nicht, allein vor Gott zu treten; kein Sünder kann vor Ihm bestehen, mein Bruder, er würde einfach hinweggefegt werden. Aber Christus steht vor Gott, und stehen wir in Ihm dort, so sind wir dem Vater „angenehm in dem Geliebten.“ Es ist das ein schönes Bild, das einmal ein Dichter gebrauchte, indem er Gott bat, Er möge den Sünder durch Christi Wunden sehen wie durch eine Glasscheibe.

Nicht um unsrer selbst, sondern um Christi willen sind wir Gott angenehm; in Christi Leben haben wir das Leben, in Christi Gerechtigkeit besteht unsre Schöne, in Christi Blut ist unsre Reinigung, Christi Vollkommenheit wird uns zugerechnet, denn Gottes Wort sagt: „Ihr seid vollkommen in Ihm, welcher ist das Haupt der Fürstentümer und Obrigkeiten.“ Ist es nicht herrlich, dass wir als Gläubige so mit Christo zusammengeschlossen sind, dass Gott uns immer als mit seinem Sohn zusammengehörig betrachtet? Gott sieht dich und mich und sein ganzes Volk nicht unabhängig von Christo, sondern nur unter seiner Deckung; seine Auserwählten werden also nur als in Ihm, ihrem Bundesoberhaupte, stehend gedacht. Sie sind so vollständig in Ihm, dass sie sozusagen vor Gott mit Ihm überkleidet sind. Mit Christo Jesu wirklich Gemeinschaft haben, heißt in Christo vor Gott stehen.

Es liegt jedoch in diesem Ausdruck noch mehr. Wir werden in diese Gemeinschaft gebracht nicht nur, um Christum bei uns zu haben, wenn wir uns Gott nahen, und um in Christo vor Gott zu stehen, sondern um durch eine lebendige Vereinigung mit Christo beständig in Ihm zu sein. Der Geist Gottes weckt unsern Geist und teilt uns Leben mit, ja, noch mehr, Christus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Der Gläubige hat nicht in ihm selbst Leben, sondern in seinem Herrn: „Wer den Sohn hat, hat das Leben, und wer den Sohn nicht hat, hat das Leben nicht.“ „Ich lebe,“ sagt der Apostel, „doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Und in seiner Epistel an die Kolosser schreibt er: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ Gerade wie mein kleiner Finger vermöge seiner Vereinigung mit dem Haupt und dem Herzen und dem übrigen Teil meines Körpers, in dem das Blut pulsiert, lebt, so leben du und ich vermöge unsrer Vereinigung mit Christo. Wäre kein Leben im Stamm, so wäre auch keins in den Zweigen. Losgelöst vom Weinstock, hat die Rebe kein Leben; ebenso sind du und ich nur lebendige Reben, weil Christus lebt und uns sein Leben mitteilt. Ist das nicht wunderbar? Erinnerst du dich, wie jener Mann dort beständig im Wirtshaus aus und ein ging? Damals führte er schmutzige, gottlose Reden, misshandelte seine Frau und ließ seine Kinder hungrig und barfuß umherlaufen; nun aber ist er häufig im Hause Gottes zu sehen und ist ein Glied an dem geheimnisvollen Leib Christi. Würde er uns erzählen, was diese Umwandlung in ihm bewirkt hat, so würden wir zu unsrer Freude vernehmen, dass ihm der Herr seine Sünden vergeben, ihn in seinem Blut reingewaschen und ihm ein neues Herz geschenkt hat. Hat jener Mann in seinem unwiedergeborenen Zustand wohl je geahnt, dass Christi Leben so in ihm wirken werde, dass sein sterblicher Leib dadurch lebendig gemacht und seine ganze Natur

umgewandelt werden würde? Ein solcher Gedanke war ihm niemals gekommen. Ist er nicht ein Wunder der Gnade? Ich glaube wirklich, wenn sich der Teufel bekehrte und wieder ein heiliger Engel würde, so wäre es kaum wunderbarer, als die Bekehrung gewisser Leute. Der Herr hat wahrlich an dem einen und andern Großes und Herrliches getan, dessen wir uns von Herzen freuen müssen. Mit seinem mächtigen Arm erreicht Er auch die am ärgsten in Sünde Verstrickten und zieht sie an sein Herz, bringt sie ins Vaterhaus zurück zu seinem Thron und in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn! O, welche Wunder der Gnade Gottes!

63.

Beständiger Glaube.

Bilde dir nicht ein, der Glaube an Christum sei ein einmaliger Akt und damit abgetan. Der seelenrettende Glaube ist einer, der alle Tage und den ganzen Tag stichhalten muss. Sagst du: „Ich glaube, dass ich vor zwanzig Jahren an Christum glaubte, und darum bin ich gerettet,“ so bin ich keineswegs von deiner Rettung überzeugt. Es sei denn, dass du zur Stunde noch glaubst, so ist dein Glaube nie rechter Art gewesen, denn ein von Gott gewirkter Glaube ist ein beständiger. Er mag zu manchen Zeiten schwächer sein, als zu andern, mag dazwischen einmal eine Verdunkelung erleiden, wie der Mond, aber gleich letzterem kommt er immer wieder hinter den Wolken hervor und leuchtet dann heller denn je. Hast du je in Wahrheit an Christum geglaubt, so glaubst du auch gegenwärtig an Ihn. „Zu welchem kommend,“ sagt der Apostel. (1. Petri 2,4) Er sagt nicht: „Einmal zu Christo gekommen, laufen wir wieder weg von Ihm,“ sondern: „Zu welchem kommend,“ immerwährend kommend, immerwährend vertrauend, immerwährend glaubend. Und warum das? Weil wir immerwährend dazu vom Vater angehalten, unterwiesen werden. Ich vertraute mich Christo an, als ich verhältnismäßig wenig von Gottes Wort wusste, und offen gestanden weiß ich zur Stunde noch herzlich wenig von dessen unermesslicher Höhe, Länge und Tiefe, aber ich glaube, je mehr ich es verstehen lernen werde, um so mehr werde ich meinem Heiland vertrauen. Ist das Resultat deiner Erkenntnis ein andres, so ist deine Erkenntnis nicht eine vom Heiligen Geist gewirkte, sondern ein Wissen, das aufbläht. Wäre es vom Heiligen Geist gelehrt Weisheit, so würdest du dich mehr und mehr auf Christum verlassen und völliger in Ihm ruhen. O, möchten wir beide, du und ich, so gründlich von Gott gelehrt sein, dass wir immer mehr abnehmen und immer geringer werden in unsern eignen Augen, bis wir völlig in Christo aufgehen und bis uns Christus mehr ist, als das tägliche Brot, unser Leben, unsre Freude, unser Ein und Alles.

O, hochgelobter Herr und Meister, wir wollen Dir mit jedem Tage näher kommen; Dein Geist macht uns Dir von Tag zu Tag ähnlicher und erweckt mehr und mehr Sehnsucht nach Dir in unsern Seelen. Dein Vater wirkt immer mehr Hunger und Durst nach Dir in uns. So lahm und ungelentig wir sind, kommen wir dennoch zu Dir. Obwohl es mit dem Fliegen noch recht schlecht um uns bestellt ist, erheben wir doch unsre Schwingen zu Dir, und hoffentlich wirst Du, wenn Du dereinst wiederkommen und auf dem großen weißen Thron Platz nehmen wirst, uns als solche erkennen, die zu Dir gekommen sind, und zu uns sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“

64.

Der vertraute Umgang mit dem Herrn.

Wir genießen Gemeinschaft mit Christo, wenn wir Ihn im Glauben erfassen und wenn Christus andererseits in Anerkennung unsers Glaubens uns erfasst, wenn wir in Augenblicken der Not zu unserm Herrn gehen und Ihm sagen, was uns drückt und bekümmert. Während wir Ihm so unser Herz ausschütten, tröstet Er uns, erinnert uns an seine Verheißungen und spricht uns so liebevoll zu, dass unsre Angst schwindet und unsre Tränen versiegen; es ist das der Glaubensverkehr, den wir auf diese Weise mit Ihm haben. Bedenkt, es ist keine Kleinigkeit, sich so auf Christi Arm stützen, sein Ohr haben, sein Herz besitzen, von Mund zu Mund und Auge in Auge mit Ihm reden zu können, zu wissen, wenn wir uns getröstet fühlen, so ist es, weil seine Liebesarme uns umfassen. Die Engel würden mit Freuden ihre Kronen gegen das selige Vorrecht eintauschen, mit Christo reden zu dürfen, wie der Glaube mit Ihm redet; denn der Glaube bittet von Christo, und Christus gibt dem Glauben, der Glaube hält Christo seine Verheißungen vor, und Christus erfüllt dieselben, der Glaube ruht völlig in Christo, und Christus häuft nicht nur Ruhm und Ehre auf sein Haupt, sondern entäußert sich sogar seiner eignen Krone, um den Glauben damit zu krönen. Ihr Neubekehrten wisst, wie köstlich es ist, sich in heiliger Glaubensgewissheit dem Herrn und Meister zu nahen, eure Hände in seine Seite zu legen und auszurufen: „Mein Herr und mein Gott!“ eure Arme um Ihn zu schlingen und Ihn huldreich auf euch niederlächeln zu sehen. Das ist der Glaubensverkehr, der vertraute Umgang, den wir durch den Glauben mit Jesum Christum pflegen.

Es gibt auch einen Verkehr mit Christo im Gebet, einen sogenannten Gebetsumgang mit dem Herrn; denn was ist das Gebet anders, wenn es rechter Art ist, als ein Gespräch der Seele mit Gott und ein Reden Christi mit der gläubigen Seele. Im Gebet schüttet der Mensch sein Herz vor Gott aus, und darauf schüttet Christus sein Herz aus, um den Bedürfnissen seines armen gläubigen Kindes entgegenzukommen. Im Gebet bekennen wir Christo unsre Fehler und Mängel, und Er offenbart uns seine Fülle, wir teilen Ihm unsre Kümmernisse, Er uns seine Freuden mit; wir bekennen Ihm unsre Sünden, Er zeigt uns seine Gerechtigkeit; wir machen Ihn mit den uns drohenden Gefahren bekannt, Er uns mit dem Schild seiner Allmacht, mit dem Er uns beschützen kann und will. Das Gebet ist nicht nur ein Sprechen, sondern ein Wandeln mit Gott, und wer viel betet, verkehrt viel mit dem Herrn Jesus.

Der Umgang mit Gott wird ferner durch stille Sammlung gepflogen. Wenn wir uns Zeit nehmen, unsern Heiland im Geiste im Garten Gethsemane zu betrachten und uns vorzustellen, dass sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fällt, wenn wir Ihn geschmäht, verspeit, verspottet und gezeißelt sehen, wenn wir Ihn uns auf Golgatha denken und Ihn sein: „Es ist vollbracht!“ in die Finsternis hineinrufen hören, so ist es kaum anders denkbar, als dass Ihm unsre Herzen in Liebe entgegenschlagen. Während Er seine Hände emporhält und zu uns sagt: „Diese sind für dich durchbohrt worden,“ erheben wir unsre Herzen zu Ihm und sagen: „Da hast Du unsre Herzen, Herr, nimm sie Dir zu eigen und

drücke Dein Siegel darauf; sie sind Dein, denn Du hast sie mit Deinem kostbaren Blut erkaufte."

Wisst ihr nichts von diesem köstlichen Verkehr stiller Sammlung vor Gott? Vielen Christen ist er nahezu unbekannt; sie haben soviel zu tun, sind so beständig von allem möglichen in Anspruch genommen, dass sie nie auch nur eine halbe Stunde der Betrachtung Gottes widmen können. Ihr werdet nie viel persönlichen Umgang mit dem Heiland pflegen, wenn ihr nicht ein Fleckchen habt, wohin ihr euch zurückziehen und Jesu Erlösungswerk betrachten könnt.

Ihr werdet nicht viel zum Gebet aufgelegt sein, es sei denn, dass euer Geist frei ist von den Sorgen dieser Welt. Erst wenn das der Fall ist, lässt sich Christus zu uns herab, redet mit seinen Kindern und pflegt liebevolle Gemeinschaft mit ihnen in der Betrachtung seiner Leiden. Ihr, Kinder Gottes, kennt das wohl; ihr alle, die ihr dem Herrn angehört, habt wenigstens einigermaßen diesen vertraulichen Umgang mit Gott geschmeckt und wisst weit mehr davon, als ich euch zu sagen vermag. Aber ach, dass die Mehrzahl der Kinder Gottes soweit davon entfernt ist, auch nur die allererste, schwächste Art des Umgangs mit dem Herrn Jesus zu verstehen!

Lasst mich noch bemerken, dass ich um keinen Preis möchte, dass ihr diese erste Art des Verkehrs geringachtet, weil ihr zu der ändern, die ich erwähnen will, noch nicht gelangt seid; aber, Geliebte, sorgt dafür, dass ihr mit Christo verkehrt! Es gibt eine Leiter zwischen der Seele des Kindes Gottes und dem Himmel; vergesst nicht, deren Sprossen häufig hinauzusteigen. Zwischen der Menschenseele und dem himmlischen Jerusalem gibt es eine Verbindungsstraße; lasst dieselbe von den Hufen der Gebetsrosse festgetreten werden. Lass nicht einen Tag vorübergehen, ohne deinem Jesu ein Lebenszeichen gegeben zu haben, und gib dich keinen Tag ohne Antwort von Ihm zufrieden. Ich kann nicht begreifen, wie es sogenannte Christen wochen- und monatelang aushalten können, ohne irgendwelchen Verkehr mit Christo zu haben. Kann man sich eine Frau glücklich denken, wenn ihr Mann nichts von ihr wissen will? Und da Christus mein Bräutigam ist, kann ich glücklich und zufrieden sein, wenn Er sich mir gegenüber in Schweigen hüllt und kein Wort mit mir redet? Kann ich es aushalten, wenn Er mir den ganzen Tag über nicht ein einziges Mal zulächelt? Ist nicht Christus mein Bruder, und kann ich unter diesen Umständen zugeben, dass Er mir nie einen Beweis seiner Liebe gibt? Wahrlich, Geliebte, ich staune, und auch die Engel staunen über euch, dass ihr so töricht, so hart und kalt sein könnt, Tag für Tag hingehen zu lassen, ohne auch nur den allgewöhnlichsten Verkehr mit Christo zu haben. Ermannt euch, ihr habt eine Eintrittskarte in den Palast des Königs, warum geht ihr nicht hinein? Ihr habt eine Einladung zum Hochzeitsmahl, warum macht ihr von derselben nicht Gebrauch? Ihr habt freien Zutritt zu dem Festsaal, warum benützt ihr ihn nicht und labt euch an der Liebe Gottes? Es stehen dort die „goldnen Apfel in silbernen Schalen“ bereit, warum geht ihr nicht hinein und holt sie euch? Christi Herz steht euch offen, seine Hände strecken sich euch entgegen, seine Augen ruhen auf euch, seine Ohren merken auf euer Schreien, wollt Ihr nicht zu Ihm gehen, da Er doch willig und bereit ist, euch zu segnen? Und du, armer Sünder, siehst du nicht den Heiland mit weit ausgebreiteten Armen dastehen, gleichsam als wollte Er andeuten, dass auch der größte Sünder Platz bei Ihm habe? Seine Hände sind festgenagelt, als wollte Er dir damit zeigen, dass Er sich nicht von der Stelle rühren wird, bis du kommst. Sein Haupt ist gesenkt, als neige Er sich zu dir hinab, um dich zu küssen. Aus seinen Füßen strömt das Blut, gleichsam als fließe es dir nach, wenn du nicht zu Ihm kommen

willst. Wahrlich, sähest du Christum im Glauben, so würde dir jede Wunde, aus der Er blutet, jede Faser seines für dich gemarterten Leibes zurufen:

„Komm, Sünder, es harret deiner ein herzlicher Willkomm – säume nicht länger!“

Um wie viel mehr würden sie euch zurufen, geliebte Kinder Gottes: „Kommt zu eurem Heiland und pflegt den traulichen Umgang mit dem Herrn, eurem Erlöser!“

65.

Täglich neue Monne.

Die Welt wird recht alt und langweilig. Wie oft nimmt man die Zeitung zur Hand und legt sie gleichgültig wieder weg, indem man sich sagt: „Es steht wirklich nichts darin,“ wahrscheinlich, weil so wenig Neues auf Erden geschieht und nur immer wieder die alte Leier von Sünde und Not zu erzählen ist. Die Welt kommt einem vor wie die Traubenhülsen, wenn der gute Rebensaft ausgepresst ist. Vielen Leuten ist das Leben heutzutage entsetzlich eintönig und langweilig. Der Geist des Menschen verlangt immer nach Neuem, und um dieses Bedürfnis zu befriedigen, „macht er viel Lärm um nichts.“ Die Leute ereifern sich über alle möglichen Nichtigkeiten und arbeiten sich selbst in die größte Aufregung hinein über Dinge, die nicht mehr Bedeutung haben als „ein Tropfen, der im Eimer bleibt, oder ein Scherflein, so in der Wage bleibt.“ Die Ursache ist die, dass der Mensch immer neue Anregung für seinen Geist braucht und sich nicht wohlfühlt, wenn er dieselbe nicht haben kann.

Niemand verbrachte je einen Tag mit dem Herrn Jesus, ohne die wunderbarsten Dinge zu sehen und zu erleben. Niemand pflegte je Umgang mit Jesu, ohne sich an Wundern der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, der Güte und Wahrheit zu ergötzen; denn so alt das Evangelium ist, zeigt es sich doch immer wieder von einer andern Seite, hat beständig etwas Frisches, Neues und wird niemals altbacken. In der Offenbarung heißt es, als Johannes den Herrn sah, war „dessen Haupt und sein Haar weiß wie weiße Wolle als der Schnee“ . . . Er erschien ihm also in der Gestalt eines alten Mannes, und doch sagte die Braut von Ihm: „Seine Backen sind kraus, schwarz wie ein Rabe,“ gleichsam um sein ewiges Jungbleiben, seine unwandelbare Kraft und seine nie schwindende Schönheit anzudeuten. Glaube mir, willst du wirklich merkwürdige Dinge sehen, so musst du dich in das Reich versetzen lassen, in dem Christus als König anerkannt wird, in den neuen Himmel und die neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Willst du von einem Erstaunen ins andre fallen, so musst du mit der Person, dem Werke, den Ämtern, kurz, mit allem, was den Heiland angeht, vertraut werden, und hast du dich mit dem allen genau bekannt gemacht, so wirst du ausrufen: „Ich habe heute seltsame Dinge gesehen! Unser Herr und Meister hat sich selbst übertroffen, obwohl ich Ihn schon für höher hielt, als der Himmel ist, und seine Gnade schien tiefer zu gehen denn je, trotzdem ich bereits den Eindruck hatte, als reiche sie bis in den tiefsten Abgrund hinab!“ „O Wunder aller Wunder!“ muss ich immer aufs Neue sagen. Demjenigen, der in die Unsichtbare Welt eintritt, in der Christus als Gott und König angebetet wird, erschließt sich ein Museum von Merkwürdigkeiten, an dem er sich weder in seinem zeitlichen Leben, noch in der Ewigkeit satt sehen wird.

66.

Mitgenossen Christi.

Ich bringe meine Sünden zu Christo, dagegen tritt Er mit der Sühnung, die Er für meine Schuld geleistet hat, ein. Ich bringe Ihm meine Gebundenheit, Er kommt dagegen mit der von Ihm gewirkten Erlösung auf. Ich bringe Ihm Tod, Er teilt mir seine Auferstehungskräfte mit. Ich bringe Ihm meine Schwachheit, Er kommt mir mit seiner Kraft entgegen. Ich bringe Ihm meine Schlechtigkeit, und Er ist mir von Gott zur Gerechtigkeit gemacht. Ich bringe Ihm meine böse Natur, Er ist mir vom Vater zur Heiligung gemacht. Alles Üble, das ich zu dem Kompaniegeschäft beisteuere, überstrahlt Er mit seiner Güte, so dass nichts mehr davon zu sehen ist. O, was ist es doch für ein wunderbares Ding, mit dem Herrn Jesus in Gemeinschaft zu treten!

Soll das bei uns der Fall sein, so muss diese Gemeinschaft unsererseits eine aufrichtige sein; wir müssen Christo von dem Augenblick an, da wir mit Ihm in Verbindung treten, alles ausliefern, was wir sind und haben. Das Wenige, was wir haben, müssen wir Ihm bringen. Nachdem Er alles Schlechte, das wir hatten, angenommen hat, bringen wir Ihm auch das Gute, das wir von Ihm empfangen haben. Ich habe etwas hier in meinem Innern, wofür Er in seiner Gnade viel getan hat, etwas, das schwarz war wie die Nacht, das Er aber gewaschen und umgestaltet hat. Hier hast du es, mein Herr und Meister, es ist mein Herz. Du sagst: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz.“ Ich übergehe es Dir mit aller Liebe und allem Diensteifer, dessen es fähig ist, und stelle es Dir ganz zur Verfügung. Versiegele es gegen alle Eindringlinge, damit es nur noch für Dich da sei. Willst du, lieber Leser, nicht auch dein Herz Dem geben, der dich geliebt und sich selbst für dich dahingegeben hat?

Was hast du sonst noch? Hast du nicht eine Zunge? Wohlan, gib Ihm deine Zunge und sprich für Ihn, so gut du kannst. Aber vielleicht kannst du nicht viel sagen; gut, so liefere Ihm deinen Geldbeutel aus und benutze dein Vermögen fortan als treuer Haushalter zu seiner Ehre. Hast du Zeit, so verwende sie für Christi Freunde, indem du zunächst für dein eignes Seelenheil sorgst und dann für das deiner Frau, deiner Kinder, deiner Nachbarn u.s.w.; denn das verlangt Er von dir. Deine ganze Zeit gehört Ihm; darum vergeude nichts davon, sondern verwende sie für Ihn. Du kannst nur einige wenige Scherflein geben im Vergleich zu den unermesslichen Mengen Goldes, das Er hineintut; aber gib nur dazu, was du hast, und lass es dir eine Freude sein, sagen zu können: „Etwas habe ich auch zu dem Kompagnongeschäft beigesteuert, wenn es auch noch so wenig ist.“ Hast du irgend eine besondere Gabe? Kannst du beten? Kannst du weinen? O, halte weder deine Gaben, noch deine Gebete oder Tränen zurück! Bist du so arm und gering, dass du weiter nichts zu bringen hast? Dann bete viel; denn mein Herr wird dein Schreien und Flehen, dein Seufzen und deine Tränen annehmen und sie zu dem Kapital schlagen; ja, Er ist so herablassend, dass Er uns, wenn wir mit Ihm in Geschäftsverbindung treten, den kleinen Anteil, den wir beisteuern, ebenso hoch anrechnet wie den Seinen.

Stehen wir aber mit Christo in Genossenschaft, so müssen wir in allein gemeinsame Sache mit Ihm machen. Willst du das? „O ja,“ sagst du. Aber ach, Christus trägt etwas,

was manchen Augen hässlich und manchen Schultern schwer dünkt, nämlich sein Kreuz, und du weißt, sein Kreuz und seine Krone gehören zusammen, die sind nicht zu trennen. Willst du das Kreuz nicht, so gibt es auch keine Krone für dich, darauf kannst du dich verlassen. Gestern bist du um Christi willen ausgelacht worden, nicht wahr? Hast du bei dieser Gelegenheit treu zu Jesu gehalten? Hast du dich bedankt und gesagt: „Ich nehme gern einen Teil von dem, was die Welt meinem Heiland gibt, für mich; ich freue mich, wenn ich würdig geachtet werde, auch hierin sein Los zu teilen?“ Wirst du um Christi willen geschmäht, wohl dir; auf diese Weise zeigst du, dass es dir mit der Teilhaberschaft mit Ihm heiliger Ernst ist. Es muss etwas Herrliches für die Märtyrer gewesen sein, dass sie das Vorrecht hatten, für ihren Herrn den Tod zu erleiden. Er stärkte und tröstete sie; aber was sie die ärgsten Schmerzen so geduldig ertragen und siegreich dem qualvollsten Tod entgegengehen ließ, war der Gedanke: „Nun haben wir teil an Christi Leiden und erstatten an unserm Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde.“ Sie waren so völlige Teilhaber mit Christo, dass sie willig alles hinnahmen, was an sie herantrat, und wenn wir seine Teilhaber sein wollen, müssen wir es ganz sein. Wir müssen nicht nur auf ebener Straße, sondern auch auf ungebahnten Wegen mit Ihm gehen. Heiratet einer, so gelobt er, seiner Frau in bösen wie in guten Tagen die Treue zu halten. In Christi Gemeinschaft gibt es keine „bösen Tage“ für diejenigen, die mit Ihm eins sind; hat es aber einmal den Anschein, als wäre es so, so muss man nur um so fester an Ihm hängen. Wir haben nicht wirklich Gemeinschaft mit Christo, wenn wir nicht bereit sind, mit Ihm zu gehen, wohin Er geht, sei es auch in den höchsten Grad von Schmach und Schande, Spott oder Verlust oder Leiden irgendwelcher Art, oder gar in den Märtyrertod.

67.

Es kennt der Herr die Seinen.

Am jüngsten Tage wird der Herr Jesus zu einigen sagen: „Ich habe euch nie erkannt.“ Leute, die Christo nicht vertrauen, wird Er nicht als die Seinen anerkennen. In der ernstesten Stunde, wenn sie den Heiland am nötigsten haben, wird Er zu ihnen sagen: „Ich habe euch nie erkannt.“ Vertraut ihr Ihm aber, so wird Er euch nicht nur jetzt, sondern auch dereinst als die Seinen anerkennen. Zu mir wird der Herr Jesus am jüngsten Tage einmal nicht sagen können: „Ich habe dich nie erkannt.“ Er muss mich kennen, denn Er weiß, wie sehr ich Ihn hienieden geplagt und gequält habe; Er weiß, dass Er mich mit seinem Herzblut von meinen Sünden gewaschen und mit dem Rock seiner Gerechtigkeit bekleidet hat. Es hat seiner ganzen Allmacht bedurft, dass etwas aus mir werde, und noch jetzt komme ich Tag für Tag als armer Bettler zu Ihm, und Er kann nicht ein einziges Mal die Straße hinabgehen, ohne dass ich Ihm nachrufe: „Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner!“ Daher ist Ihm mein Name wohlbekannt, und Christus wird uns nie verleugnen, wenn Er uns kennt. Mache dich jetzt sogleich mit Ihm bekannt. Lieber Sünder, sage dem Herrn, was es mit dir für eine Bewandnis hat, erzähle Ihm deine ganze Lebensgeschichte, bekenne Ihm alle deine Sünden und Übertretungen, dann kann Er dereinst nicht sagen: „Ich habe dich nie erkannt.“ Wirf dich mit deiner ganzen Sündenlast auf Ihn, dann wird Er dich als den Seinen vor aller Welt bekennen und dich niemals verleugnen. Gott fühlt sich denen, die seinem Sohn vertrauen, sozusagen verpflichtet. Vertraust du einem Menschen, und er ist ein ehrenhafter Mensch, so fühlt er sich verpflichtet, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Gesetzt, eine arme Frau, die nur einige Mark besitzt und Angst hat, dieselben könnten ihr gestohlen werden, händigte dir das Geld ein und bäte dich: „Haben Sie doch die Güte, mir die kleine Summe aufzuheben!“ Würdest du ihr ihre paar Mark nicht sorgsam aufbewahren? Du würdest tun, was du könntest, um sie nicht zu verlieren, nicht wahr? Wie viel mehr wird Christus bewahren, was wir Ihm übergeben haben! Einer meiner Amtsbrüder erzählte mir, er habe seine Seele vor fünf und vierzig Jahren dem Herrn Jesus übergeben, „und,“ fügte er hinzu, „seither ist sie wie ein versiegelter Brief für mich gewesen.“ Dieser Gedanke, die dem Herrn übergebene Seele mit einem versiegelten Brief zu vergleichen, gefällt mir. Der Teufel war nie imstande gewesen, an des guten Mannes Seele zu gelangen. Dieselbe ist von dem Tage seiner Bekehrung an ein versiegelter Brief gewesen und wird es bleiben bis zum Tag der Wiederkunft des Herrn, da Christus selbst das Siegel brechen und vor aller Welt verkünden wird, was Er in dem Brief aufbewahrt hat. O, übergebt euch eurem Heiland, liefert euch Ihm aus. „Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not;“ ich weiß jetzt, dass Er die kennt, die Ihm vertrauen, und ich habe das Zeugnis seines Geistes, dass ich zu diesen Glücklichen gehöre.

68.

Wergiss sein nicht.

Wären wir klug, so ließen wir uns durch tausenderlei Dinge in der Welt an unsern Herrn und Heiland erinnern. Wohl dem, der sich daran gewöhnt, die sichtbaren Dinge in Verbindung zu bringen mit Dem, „den wir lieb haben, obwohl wir Ihn nicht sehen.“ Tun wir das, so wird kaum eine Stunde am Tag vergehen, ohne dass uns nicht ein Gedanke an Ihn Stärkung und Erquickung brächte, ohne dass nicht dieses oder jenes, was wir in unserm Geschäft, oder auf der Straße, oder auf dem Felde, oder zu Hause sehen, uns an Ihn erinnerte. Wäre es z. B. nicht gut, wenn wir des Morgens beim Aufstehen daran dächten, wie Er oft lange vor Tagesanbruch aufstand, um Zeit zum Gebet zu haben? Es lag ein schweres Tagewerk vor Ihm, zu dessen Verrichtung Ihm Stärkung von Oben Not tat, und diese erhielt Er nicht durch längeres Schlafen, sondern indem Er sich die nötige Zeit zum Verkehr mit seinem Vater vom Schläfe abzog. Auch wenn um die Mittagszeit die Sonne auf uns niederbrennt und wir uns müde und erschöpft fühlen von den Anstrengungen des Morgens, werden wir wohl daran tun, uns der Worte zu erinnern: „Da nun Jesus müde war von der Reise, setzte Er sich auf einen Brunnen.“ Schlägt es drei Uhr, so sollten die Christen nicht vergessen, dass das die Stunde war, in der ihr Heiland seinen Geist aufgab und verschied. Des Abends, wenn wir unser bequemes Lager oder unsern harten Strohsack aufsuchen – je nachdem – wäre es ein köstliches Ding, sich Jesu Worte in den Sinn zu rufen: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlege.“ Wie gesagt, alles in der Welt würde uns zur Erinnerung an Ihn verhelfen, wenn wir Augen und Ohren dafür hätten. Die Sterne reden von Ihm zu denen, die Ohren haben, zu hören. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang verkündigen seinen Ruhm. Wie Gott allenthalben zu finden ist, so auch die Spuren des eingebornen Sohnes vom Vater. Vermöge seiner göttlichen Natur standen Ihm alle Dinge im Himmel und auf Erden so völlig zu Gebote, dass Er ihnen allen seinen Stempel aufprägte, so dass die ganze Schöpfung sein Lob verkündet.

69.

Wirke für den Herrn.

Fühlst du, dass du etwas für deinen Herrn tun solltest, und hast noch nicht damit begonnen, so beginne sofort. Fragst du: „Wie kann ich Christo am besten dienen?“ so antworte ich dir: „Indem du dich sogleich ans Werk machst.“ „Aber wie soll ich es anfangen?“ fragst du weiter. Ich würde damit anfangen, die Arbeit in Angriff zu nehmen. „Wann soll ich anfangen?“ Sofort, zur Stunde. „Aber auf welche Weise?“ Auf die erste beste Weise, die sich dir darbietet. „Alles was dir vor Händen kommt, das tue frisch.“ „Stehe auf, werde Licht.“ Hast du das Licht, so strahle es aus, verbreite es auf die eine oder andre Art. Wage es, hervorzutreten und Christum zu bekennen; verkrieche dich nicht immer, wie sich die Maus im Mauseloch verkriecht, sondern komm heraus und sage frei heraus, dass du auf Christi Seite stehst; verkündige die frohe Botschaft des Evangeliums, wo du Gelegenheit hast.

70.

Die Selbstherrlichkeit Gottes.

Der Hausherr im Gleichnis ging aus, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen, weil er deren bedurfte, nicht wahr? Anders ist es mit Gott. Er dingt sich die Leute nicht zur Arbeit in seinem Weinberg, weil Er ihrer nötig hat. Es ist keiner auf der Welt, ohne den Gott nicht fertig werden könnte. „Ach,“ hört man zuweilen sagen, „gesetzt, Herr Soundso stürbe, was würde aus der Gemeinde werden?“ Ei, sie würde tun, was sie bisher getan hat, auf ihren Gott gestützt, weiterbestehen! Ruft Er einen seiner Knechte ab, so kann Er seine ewigen Ratschlüsse ebenso gut ohne als mit ihm ausführen, und gerade hierin offenbart sich eben seine Gnade, dass Er die Leute zur Arbeit in seinen Weinberg auffordert, obwohl Er weiß, Er kann ohne sie fertig werden. Bedarf Er unser etwa? Was, Derjenige, der mit einer Handbewegung die Sterne in ihren Bahnen erhält, sollte der Dienste eines so unbedeutenden Atoms im Weltall wie unsereins bedürfen? Was, Er, den die Heerscharen der Engel anbeten und vor dessen Thron die Cherubim und Seraphim sich das Angesicht verhüllen, sollte der Ehrenbezeugungen eines so winzigen Geschöpfes, wie der Mensch ist, zu seiner Verherrlichung nötig haben? Bedürfte Er der Menschen, so könnte Er im Umsehen so viele mächtige Könige und Fürsten zu seiner Bedienung erschaffen, als Ihm beliebte; wenn Er wollte, könnte Er der gekrönten Häupter in Menge um seinen Thron haben und sich von Kaisern im Triumphe durch die Welt führen lassen. Aber nötig hat Er keinen; Er kann der Menschen gut entbehren, wenn es Ihm gefällt. O ihr Sterne, so hell ihr funkeln mögt, Gott bedarf euer nicht zur Beleuchtung seines Pfades! O Sonne, so schön du auch scheinen magst, Jehovah wärmt sich nicht an deinen Strahlen. O Erde, du bist wohl herrlich, aber Gott bedarf deiner Pracht nicht zu seinem Ergötzen; Er ist auch ohne dich glücklich. Und ihr Blitze, obwohl ihr seinen Namen mit Flammenschrift in die Wolken schreibt, kann Er recht gut ohne euch fertig werden! Du tobendes Weltmeer bist sehr gewaltig; aber wengleich du mit mächtiger Stimme sein Lob verkündest, tragen deine Stürme doch nichts zu seiner Herrlichkeit bei! Ihr Winde, obwohl ihr Gott auf seiner Wanderung durch die abgründlichen Tiefen des Ozeans begleitet, ihr Donner, wengleich Gott mit erschreckender Majestät durch euch redet, und obschon ihr das Nahen des Herrn der Heerscharen verkündet, bedarf Er euer doch nicht. Er ist groß genug ohne euch, und wie Er euer nicht bedarf, so bedarf Er auch unser nicht.

71.

Wie der Vater, so die Kinder.

Kinder, die etwa in einer Pension erzogen werden und nur selten ins Vaterhaus kommen, werden viel weniger die Eigenart ihrer Eltern an sich haben, als diejenige der Leute, bei denen sie wohnen. Die aus Gott geboren sind, leben mit Gott. Mose sagt: „Herr, Du bist unsre Zuflucht für und für,“ und der Apostel Johannes schreibt: „Und zwar ist unsre Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.“ Es ist unsre Wonne, zu unserm Vater zu gehen und mit Ihm zu reden. Wir bleiben in Gott, wie Christus zu seinen Jüngern sagte: „Bleibt in mir und ich in euch.“ Man kann nicht in beständigem Verkehr mit jemand stehen, ohne ihm mehr oder weniger ähnlich zu werden, und jedenfalls kann kein Kind Gottes mit Gott leben und in Christo bleiben, also beständig seine Person und seinen Charakter vor Augen haben, ohne in sein Bild umgestaltet zu werden „von einer Klarheit zu der andern.“

Kindern ist die Nachahmungsgabe angeboren, folglich ahmen Kinder Gottes ihrem Vater nach. Eph. 5,1 schreibt der Apostel Paulus: „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder.“ Es ist merkwürdig, wie Kinder ihren Eltern nachahmen. Wo hat es je einen Predigersohn gegeben, der nicht als kleiner Junge auf den Stuhl gestiegen wäre und versucht hätte, zu predigen? Wo hat das Kind eines Steinklopfers oder eines Tischlermeisters nie Spitzhacke oder Säge zur Hand genommen und sich damit probiert? Hat je ein kleines Mädchen nicht instinktiv mit der Puppe umzugehen gewusst? Kinder können das Nachahmen nicht lassen; der Trieb liegt von Natur in ihnen. Sind wir nun Gottes Kinder, und leben wir mit Gott, so wird der uns angeborne Nachahmungstrieb sicherlich auch bei uns zu Tage treten, und wir werden in unserm bescheidenen Teile dieselben Werke der Liebe und Güte, der Gerechtigkeit und Heiligkeit tun, welche Gott tut, und es wird in gewissem Maße auch von uns heißen: „Was ihr den Vater tun seht, dasselbige tut ihr gleich also.“

Gottes Kinder sagen auch wieder, was sie hören. Es liegt in der Natur der Kinder, zu wiederholen, was sie gehört haben. Ich fürchte, ich habe diesen Trieb noch immer, obwohl ich längst kein Kind mehr bin. Es ist mir nie recht wohl zu Mut, wenn mir jemand ein Geheimnis anvertraut, und ich sage den Betreffenden in der Regel frei heraus, wenn sie ihre Geheimnisse ausposaunt wissen wollen, brauchen sie sie nur mir mitzuteilen. Dadurch werde ich mit gar mancherlei verschont, was auch ohne mich an die Öffentlichkeit gelangt.

Kinder können kein Geheimnis bewahren; es ist gar nicht von ihnen zu erwarten. Soll ein Geheimnis in der Familie bleiben, so darf man nicht im Beisein der Kinder davon reden, denn „kleine Kessel haben lange Ohren“ und laufen leicht über. Kinder sagen gerade das, was man verschwiegen haben möchte, und zwar in der Regel zu einer Zeit, da es einem am aller unbequemsten ist. Ebenso können Kinder Gottes nicht anders, als erzählen, was sie von ihrem Vater gesehen haben. Sobald sie etwas von des himmlischen Vaters Liebe in Erfahrung gebracht haben, drängt es sie, hinauszulaufen und den ersten besten, dem sie begegnen, zu fragen: „Habt ihr das Wunderbare je vernommen?“ Der Betreffende hat vielleicht gar kein Interesse an der Sache, aber er muss

zuhören, es bleibt ihm nichts andres übrig. Das Kind Gottes aber läuft dann zu andern und teilt denen die gute Botschaft mit, mag es verlacht werden oder nicht. Je mehr einer von Christo erfahren hat, um so mehr wird es ihn, glaube ich, drängen, andern mitzuteilen, was er gesehen und gehört hat. Ich kenne gewisse sogenannte christliche Leute, die es nicht leiden können, wenn man von Gott und göttlichen Dingen zu ihnen redet; aber so sollte es nicht sein. Lasst die Kinder Gottes von ihrem Herrn reden soviel sie wollen, sei es an den Straßenecken, oder bei Tische. Überall und allenthalben sollte man ein gutes Wort für seinen Herrn und Meister einlegen dürfen. Nirgends auf der Welt sollte doch ein Wort vom Heiland unpassend sein. Was schadet es, wenn wir auch dann und wann einmal Perlen vor die Säue werfen? Wir haben deren so viele, dass wir den armen Geschöpfen dann und wann wohl auch einige zukommen lassen dürfen, selbst auf die Gefahr hin, dass sie sich dann umwenden und uns zerreißen. In der Hoffnung, dass sie das später bereuen werden und dass Gott hinwiederum ihre Herzen zerreißen und umschaffen wird, lassen wir uns sogar das gefallen. Lasst euch darum nicht einschüchtern, ihr alle, die ihr des Herrn seid, sondern betont mit allem Nachdruck: „Ich muss sagen, was ich von meinem Vater gesehen habe.“

72.

Er sorgt für uns.

Dass der ewige Gott unser gedenkt, ist so gewiss, wie irgend etwas sein kann. Er vergisst keines seiner Menschenkinder. Es gibt eine allgemeine Vorsehung, welche die Oberaufsicht führt über alles, was sich auf Erden zuträgt. Ich weiß wohl, gewisse Leute sind der Ansicht, die Welt gleiche einer Uhr, und Gott mache es mit ihr, wie wir es mit unsern Taschenuhren machen, das heißt, Er ziehe sie auf, lege sie unter sein Kopfkissen und schlafe dann ein. Dem ist aber nicht also, denn in diesem großen Uhrwerk, der Welt, hat Gott, um den Vergleich aufrecht zu halten, sein Augenmerk fortwährend auf jeden noch so kleinen Bestandteil gerichtet, und die Uhr geht nur, solange seine treibende Kraft die Räder in Bewegung setzt. Es geschieht nichts infolge irgend eines „Gesetzes,“ wie gewisse Leute wähnen; denn ein Gesetz an sich vermag nichts, wenn nicht eine treibende Kraft dahinter steht. Wenn wir von etwas sagen, es werde von diesem oder jenem Gesetz regiert, so meinen wir damit nur, es sei das gewöhnlich die Art und Weise, wie sich das betreffende Ding bewegt oder in Tätigkeit gebracht wird, oder irgend etwas andres in Tätigkeit bringt. Aber welches ist die Kraft, die es instandsetzt, diesen oder jenen Gegenstand in Tätigkeit zu bringen, oder die es selbst in Tätigkeit geraten lässt? „Die Schwerkraft,“ höre ich einen sagen. Jawohl, so nennt ihr sie; aber in Wirklichkeit ist es Gott, der überall die Hand im Spiele hat, und auch die Schwerkraft ist eine von Gott ausgehende Kraft, mittelst deren Er auf seine Weise auf die materiellen Substanzen einwirkt. Gott denkt also an alles, was auf Erden vor sich geht, und ich freue mich von Herzen, dass es so ist; denn der Gedanke will mir gar nicht gefallen, dass ich mich sozusagen irgendwo in Pflege befinde, anstatt unter der persönlichen Aufsicht meines himmlischen Vaters zu stehen. Ich befinde mich lieber in einer Welt, die eigentlich ein Garten Gottes ist, gewissermaßen zu der Wohnung gehört, in der Er sich selbst aufhält und wo ich beständig unter seinem Auge bin. Die unbekanntesten, unwirtlichsten Gegenden haben doch etwas Heimatliches für denjenigen, der es gelernt hat, sich heimisch zu fühlen bei seinem Gott.

Wenn nun Gott des ganzen von Ihm ins Leben gerufenen Weltalls gedenkt, um wie viel mehr wird Er der Menschen gedenken, vor allem unser, die wir seine Auserwählten sind, zu denen Er in besonderer verwandtschaftlicher Beziehung steht als unser Vater, „der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung von den Toten.“ Gott muss an uns denken, denn ohne eine beständige Machtausübung seinerseits würde der Kreislauf unsers Blutes aufhören, unser Atem ins Stocken geraten und keins unsrer Organe würde mehr seine Funktionen verrichten. Ohne Gottes beständige Fürsorge würde besonders unser innerstes Wesen Not leiden. Wir hätten weder den Geist des Gebets, wenn Er Ihn nicht in uns wirkte, noch den Geist der Kindschaft, wenn uns der Heilige Geist nicht mehr rufen lehrte: „Abba, Vater!“ Glaube, Liebe und Hoffnung sind Pflanzen, die nur im Sonnenlichte Gottes gedeihen, und würde sich der Vater des Lichts zurückziehen, so würden sie sofort umkommen. „Ohne mich könnt ihr nichts tun,“ ist ebenso gut wahr in Bezug auf die Seinen, als in Bezug auf die Ihm noch Fernstehenden. Sind wir nicht mit Gott vereinigt, so müssen wir umkommen. Da wir nun wissen, dass wir niemals

umkommen werden, wissen wir auch, dass unser Vater im Himmel unser gedenkt. Überlege dir einmal, welche gnadenreichen Einflüsse sich in dir vereinigen, damit dein inneres Leben, deine Heiligung, dein Trost und deine Freude Bestand haben; bedenke, wie alle Absichten Gottes mit dir auf deine Vervollkommnung hinzielen, damit du zu dem Erbteil der Heiligen im Licht geschickt werdest, und es wird dir sofort klar werden, dass es zu der Verwirklichung der Liebespläne Gottes mit dir unbedingt nötig ist, dass Er sich beständig deiner annimmt.

73.

Bist du leer, Er kann dich füllen.

Ich weiß nicht, ob es nicht für solche, die sich reich dünken, das beste ist, wenn sie leer abziehen müssen; denn kommt ihnen ihre Leere erst einmal zum Bewusstsein, so werden sie sich Christo in ganz anderer Weise nahen und bald in Marias Lobgesang einstimmen: „Die Hungrigen füllt Er mit Gütern, und lässt die Reichen leer.“ Die Selbstzufriedenen unter uns möchte ich an das Zwiegespräch erinnern, das Herr Hervey einst mit einem Landmann hatte. Auf seine Frage: „Was muss geschehen, wenn wir in den Himmel kommen wollen?“ antwortete jener: „Ja, Herr Pastor, das müssen Sie mir sagen und nicht mich darum fragen.“ „Meiner Ansicht nach gibt es nichts, das schwieriger zu überwinden wäre, als das eigne sündliche Ich,“ erwiderte Herr Hervey. „Nichts für ungut, Herr Pastor,“ entgegnete der Landmann, „was mich betrifft, so habe ich die Erfahrung gemacht, dass das selbstgerechte Ich noch viel schwerer zu besiegen ist.“ Ich glaube, der Alte hatte recht. In Bezug auf manche unter uns bin ich viel besorgter um ihrer Selbstgerechtigkeit, als um ihrer Ungerechtigkeit willen. Soviel ist gewiss, Christus denkt mehr an unsre Sünden, als an unsre Gerechtigkeit; denn für unsre Sünden hat Er sich dahingegeben, nicht aber für unsre Rechtschaffenheit. Mit seinem teuren Blute hat Er die Sünden aller, die Ihm vertrauen, aus dem Mittel getan; aber hüte dich, dass deine Selbstgerechtigkeit nicht eine Schranke aufrechte zwischen dir und deinem Heiland, sonst wirst du zu den Reichen gerechnet werden, die Er mit leeren Händen fortschickt. Leere deine Taschen und komm als Armer im Geiste, das ist das einzige Mittel, um zu geistlichem Reichtum zu gelangen.

74.

Er füllt die Hungrigen mit Gütern.

Es ist ja recht schön, wenn man einem Menschen ein Stück Brot und einen Teller Suppe gibt, um seinen Hunger eine Zeit lang zu beschwichtigen; aber das ist nicht Christi Art. „Er füllt die Hungrigen mit Gütern.“ Sage mir, lieber Leser, der du, wenn du hungrig warst, je zu Christo gegangen bist und es Ihm geklagt hast, wie hat dich Christus behandelt? Hat Er dir nur ein winziges Stück geistlicher Nahrung gegeben, oder hat Er dich mit Gütern gefüllt? Ich meine, ich höre dich antworten: „O Herr, ich zehre nun von Christo und habe in Ihm alles, was ich brauche. Außer Ihm begehre ich nichts; Er stillt alle meine Bedürfnisse, befriedigt alle meine Wünsche, entspricht meinen kühnsten Erwartungen, ist alles, was ich nötig habe im Leben und im Sterben, für diese Welt sowohl, wie für die zukünftige.“ Frage ich dich: „Hast du volles Genüge in Christo?“ so sagst du: „O ja, ich brauche sonst niemand! Christus ist mein Ein und Alles.“ Gottlob, auch ich kann sprechen wie du! Hat einer Christum angenommen, so findet er volle Befriedigung in Ihm. Er hat nicht nur genug, sondern zuweilen ist ihm das Herz so übervoll, dass er nicht Worte findet, seinen Mitmenschen seine Freude mitzuteilen, und es kaum abwarten kann, bis er in den Himmel kommt, wo ihm die Zunge gelöst wird und er die Engel auf ihrem Wege durch die goldnen Gassen anhalten und ihnen sagen kann: „O bitte, bleibt einen Augenblick stehen und lasst euch erzählen, was Christus für mich getan hat, denn Er hat mich mit sich selbst und mit seiner ganzen unendlichen Liebe erfüllt. Er hat mich dermaßen gesättigt, dass ich nichts mehr brauche.“ Ist das nicht ein köstliches Wort? „Er füllt die Hungrigen mit Gütern.“

„Er hat die Hungrigen mit Gütern gefüllt.“ Gott selbst hat es getan. Er gibt das Gastmahl. Er ladet die Gäste ein. Er führt sie zu Tische. Er gibt ihnen den Appetit, die Kraft in sich aufzunehmen, was Er für sie bereitet hat. Er selbst füllt die Hungrigen mit Gütern. Wie froh bin ich darüber, denn ich kenne solche armen, hungrigen Seelen, die die Nahrung nicht einmal selbst zu sich nehmen können. Wir haben sie an den reich gedeckten Tisch gesetzt; aber sie haben einen Abscheu vor jeglicher Speise gehabt und sind vor Entkräftung allmählich dem Tode nahe gekommen. Aber wenn dir niemand Nahrung einflößen kann, Gott kann es, und wenn sich deine Seele sogar von den himmlischen Tröstungen abwendet, und du mit dem Psalmisten klagst: „Meine Seele will sich nicht trösten lassen,“ kann Gott, der Heilige Geist, der Tröster, der Wahrheit Eingang in dein Herz verschaffen, so dass du sagen musst: „Er hat es getan, Er hat es zuwege gebracht. Er hat die hungrige Seele mit Gütern gefüllt.“ Hätte ich Zeit und Kraft, so würde ich euch mit Posaunenstimme immer wieder das eine Wort zurufen: „Er! Er!! Er!!! Er hat die Hungrigen mit Gütern gefüllt!“ Wer schuf Himmel und Erde und füllte sie mit Licht und Herrlichkeit? Antwort: „Er hat es getan.“ Er, der Herr Jesus, hat sein Volk von seinen Sünden erlöst, den Kaufpreis gezahlt, mit seinen Feinden gerungen und sie unter seine Füße getreten, wie Trauben in der Kelter. „Er hat es getan, Er allein!“ Sein Name sei gepriesen! Wer hat das gute Werk in dir angefangen? Wer hat es fortgeführt? Wer wird es vollenden? Wie Donnerrollen höre ich von allen Erlösten, die vor dem Throne Gottes stehen, die Antwort

kommen: „Er, Er, Er hat es getan! Seinem Namen sei Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

75.

Gottes Treue.

Der Mensch hat von Natur einen Widerwillen dagegen, sich Gott und Christo rückhaltlos zu übergeben; die Annahme der freien Gnade ist seinem Stolze zuwider. Selbst angenommen, wir waren religiös gesinnt, so bestand diese unsre Religiosität in unsern Gebeten, unsrer Buße oder unserm Glauben. Wie lange mühten wir uns bald auf diese, bald auf jene Weise ab, um uns Gott entweder durch unser Tun oder durch unsre Gefühle oder durch unsre Erkenntnis günstig zu stimmen – alles aus und für uns selbst. Gott aber gewohnte uns in Gnaden diese Torheit ab und ließ uns unsre Selbstgerechtigkeit als löcherige Brunnen erkennen, die kein Wasser geben. Nachdem Er uns auf diese Weise willig gemacht hatte, zu Ihm zu gehen, tröstete Er uns, wie einen seine Mutter tröstet. Wir fanden in Gott dem Vater und seinem geliebten Sohne alles, was wir bedurften, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wenn uns nun Gott zu sich zog, als wir noch in der Irre gingen und gar nicht daran dachten, heimzukehren, um wie viel mehr wird Er uns nun bei sich bewahren, nachdem wir wenigstens das Rechte tun möchten, wenn es auch noch oft am Vollbringen fehlt! Der uns liebte, als wir Ihm noch widerstrebten und eitel Strafe verdient hätten, wird uns jetzt nicht aufgeben. „Gott ist treu, der uns zu der Gemeinschaft seines Sohnes, unsers Herrn, berufen hat.“

Denkt euch doch einmal, was könnte Gott für einen Zweck haben, uns zu sich zu ziehen, wenn Er uns dann wieder laufen lassen wollte? Wie grausam wäre es, wenn ein Fürst oder Millionär einen Menschen aus seinen ärmlichen Verhältnissen herausnähme, ihm anstatt seiner Lumpen prächtige Kleider gäbe, ihm eine ganz andre Lebensweise beibrächte, ihm eine fürstliche Stellung einräumte, ihm Freude am Luxus und allerhand kostspieligen Genüssen finden ließe, um ihn schließlich wieder in sein früheres Elend zurückzuschicken! Wäre das nicht die ausgesuchteste Grausamkeit? Den Mann würde eine solche Behandlung doch sicherlich aufs Tiefste kränken, und er würde sich sagen: „Warum hat man mich nicht gelassen, wo ich war? Warum hat man mich an Bedürfnisse gewöhnt, die ich früher nicht hatte? Warum hat man mir allerhand Luxus aufgedrungen, den ich vorher gar nicht gekannt und daher auch nicht vermisst hätte. Es wäre viel besser für mich gewesen, ich hätte diesen sogenannten Wohltäter nie gesehen, als dass er mich, nachdem er mich so hoch erhoben hatte, wieder in mein Elend zurückfallen ließ.“ Mein Herr kann mir unmöglich diese Welt entleiden und mich doch nicht in eine andre einführen. Er kann mir nicht die eigne Gerechtigkeit entrissen haben, als wären es schmutzige Lumpen, und mich beschämt in meiner Blöße stehen lassen, wenn Er nicht beabsichtigt, mich in Christi Gerechtigkeit zu kleiden. Er kann mich nicht gelehrt haben, seinem Namen zu vertrauen und mich seiner zu freuen, kann mir nicht einen Vorgeschmack vom Himmel gegeben haben, wenn Er nicht vorhat, mich schließlich sein Angesicht schauen zu lassen. Ich kann und will nicht glauben, dass Er soviel an mir getan hat, und sein Werk schließlich doch nicht hinausführen wird. Nein, „Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn.“ Da Er uns berufen hat, wird Er uns auch bis ans Ende bewahren.

Vielleicht sagt der eine oder der andre: „Ich sehe nicht recht, wie das möglich sein kann; bis zu einem gewissen Grade muss unser Heil doch von uns selbst abhängen.“ Gut, wenn du das meinst, will ich nicht mit dir streiten. Kannst du dem Gedanken irgendwelchen Geschmack abgewinnen, so will ich ihn dir lassen. Was mich betrifft, so könnte ich nie wieder glücklich sein, wenn ich mir sagen müsste, mein Heil hinge von mir ab. Einem Nagel, der so lose in der Wand steckt, möchte ich meiner Seelen Seligkeit nicht anvertrauen; wohl aber stütze ich mich getrost auf das Wort: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass Er mir meine Beilage bewahren wird bis auf jenen Tag.“ Wie gesagt, streiten will ich aber über diesen Gegenstand nicht mit dir, denn dein Geschmack ist nicht der meine; du magst also deinen alten, abgenagten Knochen behalten – und wohl bekomm’s! Ich meinerseits will meine ganze Hoffnung auf das vollbrachte Werk meines Herrn und Heilandes setzen.

76.

Er denkt an uns und segnet uns.

Der Gedanken Gottes über uns ist eine so große Summe, dass, sollte ich sie zählen, so würden ihrer mehr sein, denn des Sandes am Meer. O wie wichtig müssen wir armseligen Geschöpfe uns vorkommen, wenn wir uns erinnern, dass Gott uns er gedenkt! Überlege dir diese wunderbare Wahrheit doch einen Augenblick! Wie viel bilden sich die Leute nicht darauf ein, wenn sie ein König nur angesehen hat! Ich habe einen Mann gekannt, der sich sein Leben lang damit groß tat, dass König Georg IV. einmal mit ihm gesprochen hatte. Allerdings hatte er nichts gesagt als: „Gehen Sie mir aus dem Wege.“ Da aber das Wort aus dem Munde eines Königs kam, fühlte sich der Mann höchlichst dadurch geehrt. Du und ich aber dürfen jauchzend rühmen, dass Gott der Herr, vor dem die Könige sind wie Heuschrecken, nicht nur dann und wann einmal, sondern beständig an uns denkt. Ein zeitweiliges Gedenken würde für unsre zahlreichen Bedürfnisse nicht genügen; gedächte Er unser nur hier und da, was sollte in der Zwischenzeit aus uns werden? Aber Er verliert uns keinen Augenblick aus den Gedanken. Um uns zu beweisen, wie beständig Er uns vor sich hat, sagt Er, unsre Namen seien in seine Hände gegraben. David sang: „Ich bin arm und elend; aber der Herr denkt an mich;“ und unser Herr und Heiland sagte zu seinen Jüngern: „Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürft, ehe ihr Ihn darum bittet,“ zum Beweise, dass Gott ihrer gedacht, ein wachsames Auge auf sie gehabt und alle ihre Bedürfnisse bemerkt hatte. Ja, Gott denkt in der Tat und in der Wahrheit an die Seinen und lässt sie nie und nimmer aus dem Auge.

Und nie gibt Er einem harten Gedanken seinen Kindern gegenüber Raum, auch wenn sie sich noch so sehr gegen Ihn vergangen haben. Mit innigster Vaterliebe blickt Er auf sie nieder, erbarmt sich ihrer, wenn sie sich von Ihm verirren, und züchtigt Er sie um ihrer Sünde willen, so tut Er das nur, um seine Liebesabsichten um so besser mit ihnen zu erreichen. All sein Tun zielt einzig und allein auf unser wahres Wohl und unsre endgültige Vollendung hinaus. Kommen auch einmal Wolken zwischen Gott und unsre Seelen, so durchbricht seine Liebe doch immer wieder das Gewölk. Gedächte der Herr unser weniger liebevoll, so wäre mancher von uns längst als ein Hinderer des Landes vom Erdboden vertilgt. „Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.“ Wie oft hat Er uns vor Trübsal geschützt! Wie oft uns auf eine Prüfung vorbereitet, so dass uns dieselbe, als sie schließlich kam, nicht zu Boden drückte! Wie oft hat Er uns aus schrecklicher Gefahr errettet! Wie unzählige Male uns des Nachts besucht und uns mitten im Leiden Loblieder ins Herz gegeben. „Deine Güte ist groß über mich!“ rühmt David und mit ihm manches andre Gotteskind. Nichts kommt der Liebe Gottes gegen seine armen, schwachen, irrenden Kinder gleich.

Wie köstlich ist es, zu wissen, Gott denkt an mich! Gewissen Leuten hat der Gedanke, dass Gott beständig auf sie niederblickt, etwas Schreckliches, Bedrückendes. Mir hat er nichts Beängstigendes, im Gegenteil, ich freue mich dessen und bete mit David: „Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine, und siehe,

ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege. Du wirst vieles sehen, was Dich betrüben wird, und wirst vieles an mir zu ändern finden; aber dennoch möchte ich nichts vor Dir verbergen, mein Herr. Liegt darin nicht meine ganze Hoffnung, meine ganze Seligkeit? Liegt nicht in dem Blick Deiner Augen die Heilung für meinen Seelenschaden?" Ja, so ist es, und ein wirkliches Kind Gottes sehnt sich, mehr und mehr unter die Aufsicht seines himmlischen Vaters zu kommen, und das Bewusstsein, dass Gott seiner gedenkt, erfüllt es mit Freude und Wonne. Denkt Gott wirklich an mich vom Augenblick meines Erwachens an und den ganzen Tag über, bis ich des Abends mein Herz zuschließe und Ihm den Schlüssel übergebe? Fährt Er auch des Nachts fort, meiner zu gedenken, während ich schlafe und nicht imstande bin, selbst irgendwie zusammenhängend zu denken? Ist das der Fall, so kann ich Ihn nur loben und Ihm danken, dass Er sich so tief zu mir herablässt! „Wie kostbar sind vor mir, Gott, Deine Gedanken!“ Wie herrlich, dass Du meiner also gedenkst!

Und wie tröstlich! Wir alle haben es gern, wenn man sich unser erinnert. Ich besuchte eines Tags einen Schwerkranken. Der Arzt hatte verboten, dass jemand zu ihm gelassen werde; aber als er hörte, ich sei da, bot er flehentlich, seine Angehörigen möchten mich zu ihm führen. Nachdem ihm auseinandergesetzt worden war, dass das nicht sein dürfe, da jede Gemütsbewegung aufs Gewissenhafteste zu vermeiden sei, erwiderte er: „Dann grüßt den Herrn Prediger und sagt ihm, es tue mir wohl, zu wissen, dass er im Hause ist.“ Schon das Gedenken eines kleinen Kindes hat etwas Tröstliches für uns. Wie manche Mutter, die frühzeitig Witwe wurde, hat im Übermaß ihres Schmerzes ihren Tränen freien Lauf gelassen und geweint, als müsse ihr das Herz brechen; hat ihr Kindchen sie dann aber am Rock gezupft und sie, ohne eine Ahnung von dem schweren Verluste, der sie beide betroffen, fröhlich angelacht, so ist das oft der beste Trost gewesen, den Gott ihrem tief betrübten Herzen schicken konnte.

Wir haben es alle gern, wenn unser in Liebe gedacht wird; aber ach, was ist es erst um das Bewusstsein, dass sich Gott in Gedanken mit uns beschäftigt! „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.“ Und wenn uns die Menschen verleumden, verkennen und allerlei Böses von uns reden, was schadet es, wenn uns der Herr um so näher zu sich zieht? Was für herrliche Zeiten hatten die getreuen Anhänger des Herrn in Schottland mitten in den ärgsten Verfolgungszeiten! Nie war ihnen ihr Gott näher, als in den einsamen Felsenschluchten, in die sie geflüchtet hatten, um der Wut ihrer Feinde zu entgehen. Der Herr war ihnen damals so fühlbar gegenwärtig, dass sich gar manche unter ihnen später, in friedlichen Zeiten, als sie wieder ungestört in die Kirche gehen konnten, nach jenen Tagen zurücksehnten, da sie nur mit äußerster Lebensgefahr zu den Gottesdiensten zusammenkamen, aber so bestimmt wussten, dass der Herr bei ihnen war. Das Bewusstsein, dass der Herr unser gedenkt, schließt also den köstlichsten Trost in sich.

77.

Gott hält, was Er verspricht.

Gibt Gott eine Verheißung, so dürfen wir überzeugt sein, dass Er auch die Absicht hat, sie zu erfüllen. Ich habe in meinem Leben eine Menge junger Leute kennen gelernt, die alle möglichen Versprechungen machten, sie aber niemals hielten. So hörte ich z. B. kürzlich von einem jungen Manne, der einem andern eine große Summe Geldes schuldig war. Nachdem ihm auf sein Bitten der Wechsel verlängert worden war, sagte er zu einem Bekannten: „Nun ist die Sache abgemacht! Wie ist es einem doch so behaglich zu Mute, wenn man seine Schulden los ist!“ Er hatte weder einen Heller bezahlt, noch hatte er das nötige Geld zum Bezahlen, sondern hatte nur aufs Neue das Versprechen gegeben, zu zahlen; dennoch fühlte er sich vollkommen beruhigt. Gewisse Leute sind wohl schnell bei der Hand, ein Versprechen zu geben, doch fällt es ihnen nicht im Traume ein, den übernommenen Verpflichtungen auch gewissenhaft nachzukommen. Mit solchen mag niemand Geschäfte machen, noch sonst wie in Verkehr treten. Gott hat nie ein Versprechen gegeben, das Er nicht völlig bereit wäre zu erfüllen. Er schiebt die Erfüllung seiner Versprechungen auch nicht hinaus, wie die Menschen so häufig tun, weil sie nicht immer imstande sind, dieser oder jener Verpflichtung nachzukommen. Was Er verspricht, hat Er auch die Macht zu gewähren, und zwar, sobald Er darum gebeten wird. Hat Gott also den Heiligen Geist verheißen, so kann Er Ihn geben, und derselbe ist bereit, auf die Menschen herniederzusteigen und in ihnen zu wohnen. Hat Gott verheißen, die Sünden zu vergeben, so hat Er die Macht dazu. Das Lösegeld ist bezahlt, das Versöhnungsoffer ist dargebracht und angenommen worden. „Es ist vollbracht.“ Es ist alles zu deiner Rettung bereit; darum darf ich euch hungernden Seelen zurufen: „Die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet. Es ist alles bereit; kommt zur Hochzeit!“ Welchen Trost sollten euch daher Gottes Verheißungen gewähren, nachdem Er bereit ist, sie sofort zu erfüllen!

Welch ein Trost kann es euch ferner sein, dass euer Heil auf Gottes Verheißung beruht. Nicht auf irgend welchem Verdienst eurerseits; nicht auf eurer Fähigkeit, es zu erwerben; nicht auf irgend etwas, was ihr tun könntet, sondern einzig und allein auf seiner Verheißung. Der Gnadenbund lautet: „Ich will“ und „du sollst.“ Er lautet nicht: „Du sollst dieses tun, das fühlen und jenes sein,“ sondern: „Ich will ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und ich will das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen und euch ein fleischernes geben. Ich will meinen Geist in euch geben und solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte handeln und danach tun.“ Es folgt ein Versprechen auf das andre. Fragt dich einer, den du um Geld bittest: „Mit welchem Recht verlangen Sie diese Summe von mir?“ und du kannst ihm zur Antwort geben: „Weil Sie mir dieselbe versprochen haben,“ so darfst du, sofern der Mann fähig ist, zu zahlen, der Erhörung deiner Bitte gewiss sein. Würde er dich nach deinem Verdienst fragen, so würdest du im Bewusstsein deiner Unwürdigkeit sofort die Hoffnung aufgeben, das Gewünschte zu erlangen, aber wenn du einfach antworten kannst: „Ob ich des Geldes würdig bin oder

nicht, ist nicht die Frage; ich komme, weil Sie es mir versprochen haben,“ so hast du alle Aussicht auf Gewährung deiner Bitte. Das beste Mittel, mit himmlischen Gütern bereichert zu werden, ist, einfach zu sagen: „Herr, Du hast allen, die Deinem Sohne vertrauen, Gnade verheißen; ich komme daher, obwohl mit leeren Händen, nackt, blind, arm und unwürdig, und ich halte Dir Deine Verheißung vor. Um Deiner Gnade und Wahrheit willen erfülle Dein Versprechen mir gegenüber.“

78.

Das wunderbare Buch.

Es gibt Leute, welche vorgeben, von der Religion überhaupt nichts zu halten, von Zeit zu Zeit liefern sie aber immer wieder den Beweis, dass es mit ihrem Unglauben gar nicht so weit her ist, als sie sich den Anschein geben möchten.

Ein Mann kam einst auf seinen Wanderungen durch die Urwälder Amerikas an eine Blockhütte und hoffte dort ein Nachtquartier zu finden. Der Hauseigentümer aber war so verwildert, dass ihm bei seinem Anblick ein gewisses Grauen ankam und er am liebsten weitergegangen wäre, denn er hatte eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes bei sich. Der Besitzer der Blockhütte forderte ihn jedoch auf, einzutreten und das Abendbrot mit ihm zu teilen. Nachdem sie miteinander gegessen und getrunken hatten, sagte er: „Fremdling, ich habe die Gewohnheit, ein Kapitel in meiner Bibel zu lesen und zu beten, ehe ich mich zur Ruhe lege.“ Bei diesen Worten fühlte sich der Wanderer sofort vollkommen sicher, wie er später selbst erzählte. Er war auch einer von denen, welche vorgeben, weder an Gott, noch an den Teufel zu glauben, aber sein Unglaube musste nicht sehr tief gehen, sonst hätte er seinem Gastgeber wohl nicht sofort unbedingt vertraut, sobald er erfuhr, dass dieser zu Gott betete und in der Bibel las.

William Hone, der Verfasser eines unsrer köstlichsten Andachtsbücher, ist früher auch Atheist (Gottesleugner) gewesen. Da kam er einst auf einer Fußwanderung durch Cornwallis an einem Häuschen vorüber, vor dem ein kleines Mädchen saß und ihre Bibel studierte. „Aha, Kleine, du lernst wohl deine Aufgabe?“ sagte er zu dem Kinde. „Was ist gefällig, mein Herr?“ erwiderte jenes. „Ich erkundigte mich, ob du deine Aufgabe lernst,“ wiederholte der Fremde. „O nein,“ antwortete das Mädchen, „ich lerne nur ein paar Verse zum Vergnügen, nicht als Aufgabe. Das Bibellesen ist meine größte Freude und macht mich glücklich für den ganzen Tag.“ William Hone hat später oft bekannt, dass die Freude, die bei obigen Worten aus des Kindes Augen leuchtete, ihm der Wegweiser zum Herrn Jesu geworden sei. Er konnte sich danach nicht mehr der Überzeugung erwehren, dass am Ende doch etwas an der Religion sein müsse, und es dauerte nicht lange, so wurde ihm das Christentum Leben und Wirklichkeit.

79.

Hom Worte leben.

Ich saß eines Tags im Walde unter einer Buche und studierte dieselbe, wie ich die Bäume überhaupt gern studiere, denn jeder Baum hat seine Eigentümlichkeiten und Gewohnheiten, seine besondere Art, seine Äste ineinander zu verschlingen, seine Rinde zu bekommen, seine Blätter zu entfalten und so weiter. Während ich die Buche betrachtete und Gottes Schöpferweisheit bewunderte, sah ich ein Eichhörnchen rund um den Stamm herumlaufen und an den Zweigen emporklettern, und dachte bei mir: Ah, diese Buche ist dir weit mehr als mir, denn sie ist deine Heimat, deine Speise, dein Ein und Alles. Ihre großen Äste waren die Hauptstraßen seiner Stadt und ihre kleinen Äste die Nebengässchen. Irgendwo in dem Baum hatte es seinen Wohnort, und die Buchenrinde diente ihm zum Lebensunterhalt. Nun ja, die richtige Art, mit dem Worte Gottes umzugehen, ist die: es nicht nur zu betrachten oder zu studieren, sondern davon zu leben, wie jenes Eichhörnchen von der Buche lebte. Lasst es den Wohnort eurer Seele, deren Heimat, Speise, Arznei und Kleidung sein, kurz, das wesentliche Element ihres Lebens und Wachstums.

Es gibt Leute, die nehmen Gottes Wort nur zum Zeitvertreib in die Hand. Die darin enthaltenen Erzählungen interessieren sie; sie lesen dessen Geschichten im Lichte der Wissenschaft u.s.w., aber dazu ist es nicht gegeben. Das Brot steht nicht auf dem Tische, damit du es nur zum Ansehen aufschneidest, sondern es ist zum Essen bestimmt. Wie das Brot zur Nahrung da ist, so auch das Wort Gottes.

80.

Freut euch in dem Herrn allewege.

Kannst du sagen, dass du dich Gottes freust, Er handle mit dir, wie Er wolle?
„Das ist viel verlangt,“ höre ich den einen und andern sagen. Aber wenn du dich völlig deines Gottes freust, freust du dich auch alles dessen, was Er mit dir tut. Gesetzt, ein lieber Freund käme zu dir und du sagtest zu ihm: „Alles, was in meinem Hause ist, steht dir zur Verfügung; du kannst dir nehmen, was du willst, denn ich verdanke dir nicht nur alles, was ich habe, sondern auch mein Leben.“ Vermisstest du dann diesen oder jenen Schatz, den du gern behalten hättest, und du hörtest, dass ihn dein Freund genommen hat, so würdest du dich vollständig zufrieden geben, gerade wie sich der Gärtner in jener alten Legende nicht über den Verlust der seltenen Rose betrübte, als er hörte, wer sie gepflückt hatte. Im Gegenteil, der Gedanke, dass seinem Herrn die Rose so gut gefallen hatte, beglückte ihn dermaßen, dass er sich ihres Verlustes freute. Kannst du dich nicht dazu aufschwingen, dass du dich mehr des Herrn selbst, als der Erquickungen, die Er dir bringt, freust? Du sagst: „Ja, das kann ich.“ Kannst du aber auch dahin kommen, dass du dich nicht grämst, wenn dir der Herr die Erquickungen wieder nimmt, und dich umso mehr seiner freust? Was schadet es, wenn die Tropfen verschwinden, wenn nur die nie versiegende Quelle bleibt! Die Sonne scheint, auch wenn du ihre Strahlen nicht siehst. Darum freue dich in Gott, der dein Ein und Alles ist, und sage: „Ja, ich will mich über alles freuen, was Er auch mit mir tun mag.“ Blicke ich auf mein Leben zurück, so kann ich Gott nur danken für alles, was Er an mir getan hat. Ich will Ihn preisen für jeden Rutenhieb, für jeden Hammerschlag, für alles Schmelzen in dem Feuerofen der Trübsal, für den Schmelztiegel und die verzehrende Hitze. Alles ist gekommen, wie es nach seiner unendlichen Weisheit und Liebe kommen musste; darum freue ich mich alles dessen, was Gott mit mir tut, und rühme seinen heiligen Namen.

81.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Gottes Schickungen sind immer gut, sind immer gut gewesen und werden immer gut sein. Welche Schickung bekümmert dich gerade jetzt? Vielleicht hast du in dieser Woche einen großen Verlust erlitten? Ach, vergiss nicht, der gütige Gott hat ihn zugelassen. Bist du eines teuren Angehörigen beraubt worden? Bedenke, nicht der Teufel hat dir deinen Liebling geraubt, sondern der gütige Gott hat es erlaubt, ja, hat es vielleicht selbst getan, also ist es so gut. Es sagte einmal jemand zu mir: „Wäre mir irgend etwas andres passiert, als gerade das, so würde ich nicht an seiner Güte zweifeln.“ O, glaube mir, Er hat auch hierin seine Güte bewiesen. Behauptest du, du erkennst seine Güte in allem an, außer in dieser seiner letzten Handlungsweise, so antworte ich dir, dass du dasselbe sagen würdest, wenn Gott dir etwas andres getan hätte. Entweder du hältst Ihn durchaus und allezeit für gütig, oder du hältst Ihn überhaupt nicht für gütig. Der Herr hat das beste für die Seinen getan, was Er für sie tun konnte. Er hat nicht zugegeben, dass ihnen irgend etwas Böses schade, noch hat Er ihnen irgend etwas vorenthalten, was ihnen gut ist. Das Wort gilt heute noch: „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ Der Tag wird kommen, da diese meine Lippen Gottes Güte viel besser verkündigen werden, als sie es jetzt vermögen, dort droben in den goldnen Gassen; zur Zeit aber habe ich eine Gelegenheit, die ich vielleicht nicht wieder haben werde, denn jetzt darf ich sagen, trotzdem ich in Bezug auf Trübsal keinem nachstehe und trotzdem mich mancher Pfeil verwundet hat: „Der Herr ist gütig; seinem Namen sei Preis und Ehre.“ Obwohl Er mir weder körperliche, noch Seelenleiden erspart, ist Er dennoch gütig. Als ich mich in Südfrankreich der Gesundheit und vieler anderer herrlicher Dinge erfreuen durfte, sagte ich mir und den Meinen immer wieder: „Lasst uns Gott jetzt doppelt leben, denn wer weiß, ob wir daheim nicht wieder durch das dunkle Tal gehen müssen. Falls wir dann nicht genug leben sollten, lasst uns jetzt eher ein Übriges tun.“ Ich war so froh, sozusagen einen kleinen Vorrat Honig aufspeichern zu können für die Zeit, da es der Blumen nicht in solcher Fülle geben würde; aber diesen Vorrat will ich nun aufbrauchen und den Namen des Herrn loben und preisen.

Ihr Traurigen und Leidtragenden, lasst euch gesagt sein: eure Lobpreisungen Gottes haben nicht halb soviel Wert, wenn ihr keinen Kummer habt, als gerade jetzt. Das ist etwas Großes, wenn ihr auf dem Krankenlager lobsingen und mitten in der Trübsalshitze Gott rühmen könnt. Es muss herrlich sein, wenn die Engel in ihrer Glückseligkeit vor Gott niederfallen und ausrufen: „Der Herr ist gütig!“ Es ist köstlich, wenn die Menschenkinder, denen Gott Gedeihen im Geschäft, Kraft und Gesundheit verleiht, voll Dankes sagen: „Gott ist gütig!“ Sagt aber ein Armer, der kaum weiß, wo er das tägliche Brot hernehmen soll: „Gott ist dennoch gütig!“ so bin ich überzeugt, dem Herrn wird dieses Lob lieblicher in den Ohren klingen, als die schönste Musik von Engelschören. Streckt mir einer von seinem dürftigen Schmerzenslager die fieberheiße Hand entgegen mit den Worten: „Gott ist gütig!“ so ist das noch köstlichere Musik. Was muss aber erst das Lob der Märtyrer für den Herrn gewesen sein, die, während sie in dumpfer Kerkerluft langsam dahinsiechten, oder

während ihre Leiber auf dem Scheiterhaufen brannten, Ihn dennoch lieb behielten und laut priesen! O, das ist eine Musik, die selbst Gott nicht so ohne weiteres schaffen kann, die Er erst durch seine erlösende Liebe bewirkte. So konnte keiner der von Ihm geschaffenen Seraphinen singen; solcher Liebe ist nur ein gefallener und wiedergeborener Mensch fähig, dass er auch bei dem Schlimmsten, das ihm begegnet, rühmen kann: „Der Herr ist gütig!“ Ich suche euch dieses Lob in den Mund zu legen, Gott lege es euch ins Herz! Lasst das euren beständigen Lobgesang sein: „Der Herr ist gütig.“

82.

Herz, lass dein Sorgen sein.

In unsern zeitlichen Angelegenheiten sollten wir weder sorgen, noch kleinmütig verzagen. Ihr wisst ja, wie gewisse Leute es machen; sie vergessen, dass Gott alles regiert, und dass Jesus sie beten gelehrt hat: „Unser täglich Brot gib uns heute;“ daher sind sie stets in einer gewissen Hitze und gönnen sich und andern Tag und Nacht keine Ruhe, ohne viel fertig zu bringen. Anstatt abends rechtzeitig zu Bett zu gehen, suchen sie immer noch etwas zu tun. Da ist hier noch eine Schublade aufzuräumen, dort noch dieses oder jenes in Ordnung zu bringen, kurz, Mitternacht findet sie oft noch bei der Arbeit. Ähnlich machen es die Geschäftsleute. Man sollte denken, es hänge Leben und Seligkeit davon ab, dass sie möglichst großen Erfolg in ihren Unternehmungen haben. Es ist ein trauriger Anblick, wenn eine unsterbliche Seele so ganz in den Dingen dieser Welt aufgeht und vollständig vergisst, „dass es Gott den Seinen im Schlafe gibt.“ Es wäre ihnen meist viel besser, sie legten sich ruhig zu Bett und stellten ihre Angelegenheiten Gott anheim, als dass sie die halbe Nacht hindurch aufsitzen und sich mit Sorgen abquälen; aber sie meinen, wenn sie nicht vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein planen und schaffen und drohen und schelten, so gehe alles verkehrt. Ihr lieben Männer und Frauen, die ihr also dem Sorgengeiste Raum gebt, bittet Gott um ein wenig Geduld, viel Glauben und die Gnade, still sein und Ihm alles überlassen zu können.

83.

Der Reiz der Sünde.

In Boulogne wurde mir von einem Franzosen erzählt, der sich in betrunkenem Zustande ins Wasser gestürzt hatte. Ein paar Matrosen sprangen ihm nach und retteten ihn. Sie brachten den Mann auf das Verdeck eines Schiffes, aber im nächsten Augenblick riss er sich von ihnen los und sprang abermals ins Wasser. Wiederum wurde er herausgezogen und diesmal in die Kajüte geschafft; aber sofort rannte er aufs Verdeck und sprang zum dritten mal ins Meer. Da sagte einer der Umstehenden: „Überlasst mir den Mann,“ sprang über Bord, packte den Ausreißer, steckte ihm den Kopf unter Wasser und hielt ihn so lange dort fest, bis er gehörig Wasser geschluckt hatte; denn er sagte sich: „Ich will ihm das Hineinspringen verleiden, dass er es sobald nicht wieder versucht.“ Ich glaube, ähnlich macht es der Herr zuweilen mit den Menschenkindern. Wenigstens machte Er es so mit mir; Er verleidete mir die Sünde dermaßen, dass sie mir zum Ekel wurde, und der bloße Gedanke an die Sünden, an denen ich früher soviel Genuss fand, machte mich oft erzittern. Es ist etwas Herrliches, aus dem Wasser gezogen und ein für allemal gerettet zu werden; aber wenn jemand etwas von den Schrecknissen, die jener Betrunkene durchzumachen hatte, zu erfahren bekommt, so ist das auch kein Schaden. Geht der Herr mit den Sündern dann und wann einmal um, wie jener Matrose mit dem Franzosen umging, von dem ich soeben erzählte, so tut Er es nur, damit ihnen die Lust vergehe, wieder in die betreffenden Sünden zurückzufallen. Sie haben sie satt und werden sie daher in Zukunft meiden. Der Allmächtige hat euch vielleicht darum so schwer heimgesucht, dass ihr die Sünde von ganzem Herzen hasset.

Sagst du, meine Schilderung passe nicht auf dich, du seist ein gebildeter Mensch, ein außerordentlich wohlhabender Mann und habest dir nie etwas besonders Anstößiges zu schulden kommen lassen, dennoch könntest du nicht zur Ruhe kommen? Das glaube ich wohl, und Gott gebe, dass du nie zur Ruhe kommst, bis du dich demütig deinem Heiland zu Füßen wirfst, Ihm deine Sünden bekenntest und von Ihm allein Erlösung erwartest! Dann wirst du in dem tiefen Frieden ruhen, „der alle Vernunft übersteigt,“ und dieser wird „dein Herz und deine Sinne bewahren in Christo Jesu“ immer und ewiglich.

84.

Die Gefahren der Geselligkeit.

Wenn du die Gemeinschaft deines Herrn und Meisters verlierst, so geschieht das am ehesten bei einem Feste. Nie ist mir das bei einem Begräbnis begegnet; sehr leicht möglich ist es hingegen bei einer Hochzeitsfeier. In einem Trauerhause oder an einem Kranken- oder Sterbebett ist mir mein Heiland noch nie abhanden gekommen; aber im Jubel der Festfreude, wenn es laut und fröhlich um mich her zuging, hat meine Gemeinschaft mit dem Herrn gar manchmal eine Unterbrechung erlitten. Unsre vergnügtesten Augenblicke sind uns die gefährlichsten. Wie die giftigsten Schlangen da zu finden sind, wo die herrlichsten Kakteen wachsen, so drohen uns gerade inmitten unsrer Freuden die meisten Gefahren. Wie der Kleopatra eine Natter in einem Blumenkorbe überreicht wurde, so wird auch uns manche Schlange unsern Freuden nahegebracht. Hüte dich darum in Zeiten der Freude und des Vergnügens, Kind Gottes, denn du bist in denselben mehr Gefahren ausgesetzt, als in Zeiten des Kammers.

Im Sturme segelt ein Christ am sichersten; Zeiten der Windstille werden ihm viel leichter verhängnisvoll als Sturmwinde. Nicht im tiefen Meeresgrunde, sondern wo das Wasser verhältnismäßig seicht, sind die Felsenrisse zu finden, an denen dein Lebensschifflein so leicht zerschellt. Auf hoher See, wo nichts zu sehen ist, als der weite Horizont, ist das Schiff selten in Gefahr; aber in der Nähe der Küste, wenn das Auge des Seemanns schon das Land erblickt, muss er seine ganze Aufmerksamkeit auf das Steuerruder richten. In der Trübsal ist dir Gott oft in besonderer Weise nahe, nicht immer jedoch in Freudenzeiten. Hiobs Söhne erfuhren zu ihrem Schaden, wie verhängnisvoll Feste werden können, und auch Kinder Gottes haben diese Lektion oft in schmerzlicher Weise, wenn auch selten auf so schreckliche Art, zu lernen. Es wäre für David besser gewesen, er hätte krank zu Bett gelegen, als dass er auf der Zinne seines Hauses die Abendkühle genoss; ebenso wäre es besser für dich, du würdest zu deiner Läuterung in den Ofen der Trübsal geworfen, als dass du dich auf den grünen Auen des Glückes ergehen dürftest, wo dir der listige Feind nur zu leicht Gift ins Ohr träufelt. Sei in Zeiten des Glückes und der Freude besonders achtsam. Nirgends hast du mehr zu befürchten, Christus könnte dir abhanden kommen, als bei einem Feste. Du, der du erst kürzlich zu Christo gekommen bist und in dieser Woche eine Gesellschaft mitmachen sollst, überlege dir die Sache genau! Ich sage nicht: „Geh' nicht hin!“ Kannst du dir Gottes Segen zu dem Gange erbitten, so gehe nur; aber das sage ich dir: „Sei auf deiner Hut, sei auf deiner Hut! Sieh' dich vor! Ziehe die Segel ein, wenn du hinkommst; bist du allein, so segle meinetwegen so schnell du willst; aber in Gesellschaft anderer sei vorsichtig! Wache, wache, ich sage dir: wache! besonders wenn du dich in gemischter Gesellschaft befindest!“

Ach, und leider muss ich noch hinzufügen: „Auch in sogenannter ‚christlicher Gesellschaft‘ sei auf deiner Hut; denn was sieht man zuweilen für ‚christliche Gesellschaft!‘“ Was sind das für Christen, die immer andre zu ihrer Unterhaltung brauchen, die nie den Mut haben, vom Herrn Jesus zu reden, geschweige denn seinen Namen zu bekennen, denen die Freude am Worte Gottes abgeht, so dass sie sie in nichtigen

Zerstreuungen suchen müssen! Hüte dich, in zweifelhafte Gesellschaft zu gehen; es kommt nicht viel Gutes bei derlei Zusammenkünften heraus. Kann dabei weder gebetet, noch von Jesu geredet werdet, so bleibe lieber zu Hause. Wie oft geht uns im Zusammensein mit andern das Bewusstsein der Gegenwart Jesu verloren! Wie oft entzieht Er uns letztere ganz und gar! Unser Jesus liebt die Einsamkeit; Er mag nicht schreien, noch rufen, noch seine Stimme hören lassen auf der Gasse; doch verweilt Er gern bei den Seinen in deren häuslicher Zurückgezogenheit. Lässt Er ihnen doch sagen: „Geh' hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließ' die Tür nach dir zu;“ dort verlierst du deinen Herrn und Meister nicht. Habe Ihn bei dir im Hause; dort kommt Er dir nicht so leicht abhanden, so wenig, wie wenn du mit Ihm allein spazieren gehst. Ich sage nicht: „Beteilige dich an keinerlei Festlichkeiten, sei niemals fröhlich!“ Du hast das Recht dazu. Auch will ich mit Obigem nicht sagen: „Komm nie mit deinesgleichen zusammen.“ Fördert ihr euch gegenseitig, so tut es doch ja; nur lasst euch gesagt sein: „Seht euch wohl vor! Maria hatte Jesum auf einem Feste verloren, und wenn du nicht vorsichtig bist, kann es dir leicht ebenso ergehen.“

85.

Tod, wo ist dein Stachel?

Tod, ich habe oft vor dir gezittert! Wie oft des Nachts habe ich mir vorgestellt, wie schrecklich es sein müsse, zu sterben, und beim Gedanken an das Herannahen des Todes geschaudert! O Tod, was für ein Schreckgespenst bist du mir seiner Zeit gewesen, und wie habe ich dir zu entfliehen gesucht; nun aber bist du mein Sklave, und ich fürchte mich nicht mehr vor dir. Tod, du gehörst jetzt mir; du bist mein Eigentum! Hüte dich, zu versuchen, deinem Herrn Angst vor dir einflößen zu wollen; du bist nicht mein Herr, Tod, sondern ich bin der deinige! Komm, wir wollen uns miteinander aussöhnen und täglich miteinander verkehren. Es ist dem Menschen recht gesund, wenn er im Auge behält, dass sein Leib wieder zur Erde werden muss, dass unsre Häupter, so erhabenen Geistes wir auch sein oder uns dünken mögen, tief ins Grab gebettet, dass auch die stattlichste Figur in den Staub gebückt, dass unser Leib eine Speise der Würmer und wie der Staub auf der Straße in alle vier Himmelsgegenden zerstreut werden wird. Es tut uns gut, das alles zu bedenken und uns dann zu sagen, dass der Tod mit allem, was er Dunkles und Schreckliches in sich birgt, ein überwundener Feind ist.

O, wie herrlich ist es, den Tod nicht mehr als Feind betrachten zu müssen! Eine fromme Christin, die gefragt wurde, ob sie sich nicht vor dem Sterben fürchte, antwortete: „Ich habe meine Füße nun schon vierzig Jahre lang Tag für Tag vor dem Frühstück in den Jordan getaucht, so dass seine Fluten ihre Schrecken für mich verloren haben.“ Wenn wir gelernt haben, täglich zu sterben, ist auch das letzte Sterben leicht. Paulus sagt: „Ich sterbe täglich.“ Das tägliche Sterben nimmt dem Tode seine Schrecken. Liebst du deinen Heiland in Wahrheit, so fürchtest du den Tod nicht. Wüsstest du, was der Tod ist, Kind Gottes, so würdest du dich auf ihn freuen, anstatt ihn zu fürchten. Du denkst an das einsame Stübchen, in dem du Abschied von Freunden und Angehörigen nimmst, an die Schmerzen, den Todeskampf und den furchtbaren Ernst jener letzten Stunde; aber das musst du nicht. Denke lieber, dass du deinem Herrn und Heiland begegnen wirst; denn Er wird kommen, dich zu sich zu nehmen, und deine Seele wird freudig die Schwingen rühren und gen Himmel schweben. Kannst du Angst haben, wenn du weißt, Jesus ist bei dir? Hättest du Gelegenheit wie ich, dann und wann an den Sterbebetten wahrer Kinder Gottes zu stehen, so würdest du dich bald nicht mehr fürchten. Wie gar mancher hat mir schon gesagt, wenn er mir die Hand zum Abschied drückte: „Bruder, hier auf meinem Sterbebett habe ich erst so recht die Gnade meines Heilandes erfahren. Bald werde ich bei Jesu sein, und ob mir gleich Leib und Seele verschmachten, so ist Er doch meines Herzens Trost und mein Teil.“ Und aus seinen Augen strahlte bereits der Abglanz der Herrlichkeit Gottes; mit sterbenden Lippen verkündete er das Lob seines Gottes; Ewigkeitsfriede lag auf seinen Zügen; sein Herz strömte über von der Seligkeit, die seiner harrte, und seine Seele schien aller Not und Trübsal dieses Erdenlebens schon entrückt. O, es ist etwas Herrliches, an dem Sterbebett eines Christen stehen und ihn seine Flügel entfalten zu sehen, ehe er den Flug nach Oben nimmt, um zu den Toren des Paradieses einzugehen! Ein solcher Anblick ist sowohl erhebend als unbeschreiblich beseligend. Wir wollen also den Tod nicht fürchten; denn es

ist nicht etwas Entsetzliches, sondern ein seliges Vorrecht, eines Tags sterben zu dürfen.

86.

Ich möchte heim!

Ihr Christen, habt ihr euch je vorgestellt, wie köstlich es sein wird, bei eurem Herrn und Heiland zu sein? Ich male mir zuweilen aus, wie merkwürdig es mir vorkommen wird, eine Krone auf dem Haupte zu haben, goldne Sandalen an den Füßen, ein weißes Gewand am Leibe, den Vermählungsring am Finger, eine Harfe in der Hand, deren Saiten ich von den lieblichsten Melodien zum Preise meines Jesu erklingen lassen darf, auf einem Throne sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten zu dürfen, die Lippen fortwährend voll Lobes, das Herz voller Seligkeit, die Seele von Liebe und Herrlichkeit überflutet zu haben! Wohin ich auch blicke, über mir, unter mir, um mich, in mir, außer mir, kurz, überall ist der Himmel; ich atme Himmelsluft, ich trinke Himmelstau, ich fühle Himmelsseligkeit, meine Gedanken sind hingenommen von himmlischen Dingen. O, was muss es sein, dort den Herrn Jesus schauen zu dürfen von Angesicht zu Angesicht! Gedulde dich nur noch ein wenig, dann wird dir klar werden, was Paulus sagen wollte mit den Worten: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ Bald werde ich von dir Abschied nehmen, o Welt! Bald werde ich euch zum letzten mal die Hand drücken, geliebte Freunde! Bald wird mein Auge zum letzten mal feucht schimmern; die letzten Tränen werden für immer abgewischt, meine letzten Seufzer vom Hauche Gottes weggeweht sein, und dort, ach dort! Gott weiß, wie bald, werde ich auf ewig bei Ihm sein! Glaubst du das auch in Bezug auf dich? Warum hast du dann noch Furcht vor dem Sterben? Warum fürchtest du dann überhaupt etwas? Glaubst du wirklich, dass du in Bälde im Himmel sein und alle, die du hier unten lieb hattest und mit denen du auf Erden verbunden warst, wiedersehen wirst? Glaubst du, dass du in einigen Monaten oder Jahren deinen Heiland umfassen und ewig selig sein wirst? Solltest du da nicht vor Freuden hüpfen und vor Entzücken in die Hände klatschen! Warum gehst du denn so bekümmert einher? Nein, Kind Gottes, ziehe fröhlich deine Straße, iss lobsingend dein Brot, sei glücklich vom Morgen bis zum Abend und wiederum vom Abend bis zum Morgen, denn dein Erlöser lebt, und wenn auch dem Fleische nach die Würmer deinen Leib fressen, wirst du doch in diesem deinem Fleische Gott schauen.

87.

Das wieder geöffnete Paradies.

Der sterbende Schächer war unsers Herrn Genosse an der Pforte des Paradieses. Ich will mich hier nicht in alle möglichen Erörterungen darüber einlassen, wohin der Herr ging, als Er aus dem Leibe schied. Nach einigen Stellen der Heiligen Schrift will es den Anschein haben, als sei Er in die untersten Örter der Erde hinabgestiegen, um alles zu erfüllen. Aber Er hielt sich nicht lange in den Regionen des Todes auf. Bedenkt, Er starb etwa ein bis zwei Stunden vor dem Schächer, und in dieser kurzen Zeit fuhr die ewige Herrlichkeit nicht nur wie ein Blitzstrahl durch die Unterwelt, sondern stand schon an der Tür des Paradieses, gerade als der Schächer ins Jenseits kam. Wer ist das, der zugleich mit dem König der Herrlichkeit durch das Perlethor eingeht? Wer ist jener begünstigte Genosse des Erlösers? Etwa ein glorreicher Märtyrer? Oder ein treuer Apostel? Oder ein Patriarch wie Abraham? Oder ein Fürst wie David? O nein, nichts dergleichen. Staune über die überschwängliche Gnade, die hier zu Tage tritt! Derjenige, der mit dem König der Herrlichkeit zugleich zu den Paradiesespforten eingeht, ist ein angesichts des Todes geretteter Dieb. Er ist ebenso völlig und in gleicher Weise errettet, wie jeder andre Sünder, und er hat nicht etwa eine Seligkeit zweiten Ranges empfangen. Ja, wahrlich, die Letzten werden die Ersten sein!

Beachtet, welche Herablassung sich in der Wahl unsers Herrn und Heilandes kund tut! Der Gefährte des Herrn der Herrlichkeit, dem der Cherubim mit dem flammenden Schwert ausweicht, ist nicht irgend ein besonderer Heiliger, sondern ein neubekehrter Übeltäter. Und warum? Ich glaube, der Herr wollte damit ein Exempel statuieren. Es ist, als habe Er den himmlischen Mächten damit sagen wollen: „Ich bringe hier diesen Sünder sozusagen als Probestück mit; wie er, sind ungefähr die andern alle.“ Habt ihr nie von jenem Mann gehört, der einmal träumte, er stehe am Himmelstor und vernehme dort liebliche Musik von einer Schar ehrwürdiger Leute, die gerade im Begriff waren, zur Herrlichkeit einzugehen? Bei ihrem Eintritt in den Himmel erschallte lauter Jubel und fröhlicher Willkomm. Auf des Mannes Frage: „Wer sind diese?“ hieß es: „Die heilige Prophetenschar.“ „Ach,“ sagte er seufzend, „zu denen gehöre ich nicht.“ Nach einer Weile nahte sich eine andre glänzende Schar und ging jubelnd in den Himmel ein. Wiederum fragte der Mann: „Wer sind diese, und woher kommen sie?“ „Das sind die glorreichen Apostel alle,“ lautete die Antwort. Wieder sagte sich der Mann seufzend: „Mit diesen darf ich nicht hineingehen.“ Es folgte nun eine andre Anzahl weißgekleideter Leute, die Palmen in den Händen trugen und unter Jubelgeschrei in die goldne Stadt einzogen. Auf die Mitteilung, es sei das die edle Schar der Märtyrer, brach er abermals in Tränen aus und rief: „Auch zu diesen gehöre ich nicht!“ Schließlich hörte er lautes Stimmengewirr und sah eine größere Menschenmenge herzukommen, in der er Rahab, Maria Magdalena, David, Petrus, Manasse und Saul von Tarsus, sowie vor allem den Schächer erkannte, der zur rechten Hand Jesu gekreuzigt worden war. Diese alle gingen zu den goldnen Toren ein – eine merkwürdige Gesellschaft. Begierig fragte der Mann: „Wer sind diese?“ und erhielt die Antwort: „Das ist die Schar der aus Gnaden geretteten Sünder.“ Da rief er jubelnd: „Mit

diesen darf ich hineingehen!“ Er dachte freilich, bei der Ankunft dieser Gesellschaft werde kein Freudengeschrei ertönen, sie würde sang- und klanglos in den Himmel einziehen; es erhob sich ein Jubelgeschrei, welches in ein siebenfaches Halleluja austönte und dem König der Liebe, dem Heiland, galt; denn „es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“

88.

Der Himmel.

Wohl dem Kinde Gottes, das da weiß, dass alles, was Gott für die Seinen im allgemeinen aufbehalten hat, auch ihm speziell gilt, weil es durch den Glauben in Christo Jesu ist! Was Christus seinen Erlösten insgesamt bereitet hat, hat Er ihm insonderheit bereitet. Oft eignet sich sein Glaube sozusagen die zukünftige Herrlichkeit an und ruft aus: „Sie gehört mir.“ Der Gläubige beginnt, Gott dafür zu loben, obwohl er bis jetzt noch nicht tatsächlich teil daran hat, denn der Glaube bringt das Gehoffte wesentlich in seinen Bereich und lässt ihn nicht zweifeln an dem, das er nicht sieht. Nach dem „wirklich im Himmel sein“ ist das beste, „die Gewissheit haben, dass man dereinst dahinkommen wird,“ und sich sagen dürfen: „es kann das binnen fünf Minuten der Fall sein!“ O, wie bald können du und ich in der Herrlichkeit angelangt sein! Vor dem nächsten Glockenschlag sehe ich vielleicht den König in seiner Schöne in dem in gewisser Hinsicht so fernen und doch wiederum so nahen Lande. Nachdem uns nun diese Herrlichkeit gewiss ist und uns so nahe sein mag, wollen wir uns Zeit nehmen, im Geiste die goldnen Tore zu betrachten, bis sie uns näher und näher und immer näher zu kommen scheinen, bis wir sie so lebendig vor uns sehen, dass sie aufhören, eine bloße Vision zu sein, und wir schon hienieden dort angekommen zu sein wähnen. Gar manchem Kinde Gottes ist es schon so ergangen. So antwortete z. B. einer, den Gott mit großem Reichtum gesegnet hatte, auf die Bemerkung eines Bekannten: „Dein Garten ist ja das reine Paradies!“: „Ja, allerdings, und Gott sei Dank, dass ich so gewiss weiß, dass, wenn ich ihn heute verlassen muss, ich von einem Paradies ins andre gehen werde, und zwar in ein noch weit schöneres.“ Als man einmal einem armen Kinde Gottes sagte: „Wie schlecht ist doch dein Zimmer eingerichtet; es fehlt dir ja beinahe an dem Nötigsten!“ antwortete dasselbe: „Mag sein, aber was ich habe, reicht mir aus, bis ich heimkomme, und ich darf mich der Verheißung getrösten, dass es mir nicht nur hienieden niemals an Brot und Wasser fehlen wird, sondern dass meiner droben die Krone des ewigen Lebens harret.“ Haben wir solchen Glauben, so sind wir schon hienieden Teilhaber der Herrlichkeit, die noch offenbart werden soll.

89.

Der Himmel, ein Gnadengeschenk Gottes.

Die Art und Weise, wie die Erlösung zu Gottes Verherrlichung dient, ist folgende: Es gab im Himmel der Engel genug zu seiner Anbetung, aber Er wollte Wesen schaffen, die Ihm, wenngleich in gewisser Beziehung ferner, doch näher stehen sollten, als die Engel. Ein Engel ist rein geistig, der Mensch hingegen teilweise Materie. Gott beschloss, dass ein aus Materie sowohl wie aus Geist bestehendes Geschöpf über die Engel erhoben werde, Ihm näher komme, als Ihm bloße Geister je kamen, Ihm durch seinen Sohn tatsächlich verwandt werde. Sein Sohn wurde daher Mensch, damit der Mensch dem alles in allem seienden Gott zunächst stehe, Macht über alle Werke seiner Hände habe und damit alles ihm untertänig sei.

Es wäre denn, dass Gott durch einen Akt seiner Allmacht des Menschen freien Willen beeinträchtigt hätte, so hätte Er sich auf keine andre Weise den dauernden Gehorsam, die ehrfurchtsvolle Liebe und die anhaltende Demut solcher Geschöpfe, wie wir sie geschildert haben, sichern können, als durch eine wunderbare Erfahrung einer Erlösung, mittelst derer sie sich stets bewusst blieben, dass alles, was sie hatten, ein freies Gnadengeschenk Gottes war. Beim Anblick der Krone und Überwinderspalme erinnern sie sich, dass sie aus der grausamen Grube und dem Schlamm herausgezogen wurden. Wenn sie ihre herrlichen Gewänder ansehen und als Reichsadlige und Fürsten von königlichem Geblüt vor dem Throne Gottes stehen, wird keine Spur von Hochmut oder Selbstüberhebung durch ihre Seelen ziehen, weil die Erinnerung an die Erlösungsgnade, hingebende Liebe und die ihnen ohne Bezahlung zu teil gewordenen Segnungen sie demütig erhalten wird. O, hätten sie irgend etwas dafür getan oder gegeben, irgend etwas durch eignes Verdienst erworben, so wäre hiermit alles verdorben gewesen und die Versuchung zur Selbstüberhebung hätte irgendwie Eingang gefunden! Nun aber wird sich jedes Kind Gottes in alle Ewigkeit bewusst bleiben, dass es von Anfang bis zu Ende aus Gnaden, aus Gnaden, aus Gnaden errettet ist, und sämtliche Erlöste werden ohne Zwang, aber im tiefsten Innern gedrungen, den Herrn in alle Ewigkeit loben und preisen, indem sie ausrufen werden: „Du bist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob, o Lamm Gottes, denn Du bist erwürgt und hast uns Gott erkauf mit Deinem Blut und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht!“

90.

Der Himmel, eine Stätte des Triumphes.

Der Himmel ist eine Stätte vollkommenen Sieges und herrlichen Triumphes. Hienieden wird gekämpft, droben findet der Siegeszug statt. Hier unten werden Schwert und Lanze geführt, droben gibt es Lorbeerkränze und Kronen. Hienieden ist das Gewand mit Blut befleckt und staubbedeckt infolge des Kampfes; droben ertönen Siegesrufe und froher Posaunenschall, auch sind weiße Kleider an der Tagesordnung. O, welche Freude wird durch die Herzen der Vollendeten ziehen, wenn sie im Himmel zu völligem Siege gelangt sein werden, wenn selbst der letzte Feind, der Tod, unterworfen, wenn der Teufel, an Christi Triumphwagen gebunden, einhergeschleppt werden, wenn Jesus die Sünde überwunden und das Verderben wie Straßenkot unter seine Füße getreten haben wird, wenn aus den Herzen aller Erlösten der hehre Lobgesang des allgemeinen Sieges ertönen wird! Was für ein froher Augenblick wird das sein! Aber einen Vorgeschmack dieser Freude haben du und ich schon jetzt. Was haben wir hienieden nicht für Schwierigkeiten und Seelenkämpfe zu bestehen! Hast du nie gegen Unglauben gekämpft und ihn schließlich überwunden? Ach, mit welcher Freude erhobst du dann deine Augen gen Himmel und sagtest tränenüberströmten Angesichts: „Herr, ich danke dir, dass ich diesen Feind besiegen konnte!“ Ist dir je eine starke Versuchung entgegengetreten, und du hast sie nach schwerem Kampfe unter die Füße getreten, so wirst du wissen, was es heißt, jubelnd zu singen: „Mein Fuß hätte beinahe gestrauchelt, aber Deine Hand hielt mich.“ Hast du, wie „der Christ“ in Bunyans „Pilgerreise,“ nach hartem Kampfe mit dem alten Drachen, letzttern seine Flügel schwingen und davonfliegen sehen, so hast du einen Vorgeschmack des Himmels gehabt, eine blasse Ahnung von dem, was der endgültige Sieg sein wird. In dem Tode des einen Philisters siehst du die Zerstörung des ganzen Heeres vorgebildet. Der mittelst der Schleuder und des Kieselsteins erlegte Goliath ist nur einer der vielen, die den Vögeln des Himmels preisgegeben werden müssen. Gott schenkt dir teilweise Siege als Angeld für den endgültigen, vollständigen Sieg. Siege nur weiter und lass dir jeden, wenn auch immer schwerer und mühsamer erkämpften Sieg eine Traube Eskols, ein Vorgeschmack der himmlischen Freuden sein!

91.

Der Himmel, ein Ort der Gemeinschaft.

Der Himmel ist eine Stätte heiligster und seligster Gemeinschaft. Ich habe euch nicht die Hälfte der in Gottes Wort beschriebenen Merkmale des Himmels genannt, von denen die Gemeinschaft weitaus das Beste ist. Gemeinschaft! Wie wenig ist von derselben die Rede, wie selten wird sie verstanden! Und doch, was ist es für ein schönes Wort, dieses Wort „Gemeinschaft!“ Ihr hört uns fast bei jedem Gottesdienste sagen: „Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ Aber die meisten haben keine Ahnung, welche Seligkeit in diesem einen Worte „Gemeinschaft“ liegt. Sprecht ihr vielleicht lieber von Verderben? Meinetwegen, wenn euch das hässliche Wort besser gefällt, betrachtet es, soviel ihr wollt! Ich tue es, wenn ich durchaus muss; aber das Wort „Gemeinschaft“ hat für mich einen viel lieblicheren Klang. Sprichst du gern häufig von Trübsal? Wohlan, wenn du das düstere Wort gern in den Mund nimmst, hast du vielleicht deine Gründe dafür, und wenn es dich glücklich macht, magst du es tun; mich aber lass das Wort „Gemeinschaft“ als Lieblingsthema nehmen. Ich würde nicht lange wählen, welcher Art die Gemeinschaft sein solle. Liebster Meister, wenn Du mir Leidensgemeinschaft gibst, wenn ich um Deines Namens willen Schmach und Schande zu tragen habe, so will ich Dir danken; kann ich mit Dir hierin Gemeinschaft haben, und erlaubst Du mir, um Deinetwillen zu leiden, so will ich es mir zur Ehre anrechnen, ein Mitgenosse Deiner Leiden sein zu dürfen. Gibst Du mir liebliche Erquickungen, erhebst Du mich und versetzest Du mich in himmlische Örter mit Christo, so will ich Dich dafür preisen. Ich will Gott für Himmelfahrtsgemeinschaft – für die Gemeinschaft, die ich mit Christo in der Herrlichkeit haben darf – danken. Stimmt du mir darin nicht bei? Und, was die Todesgemeinschaft mit Christo betrifft, bist du nicht der Welt gestorben, wie Christus ihr starb? Hast du ferner Auferstehungsgemeinschaft mit Ihm gehabt? Bist du zu neuem Leben erweckt worden, wie Er vom Grabe auferweckt wurde? Und hast du mit Ihm Gemeinschaft in seiner Himmelfahrt gehabt, so dass du weißt, du bist ein Thronerbe der Herrlichkeit? Ist dem also, so hast du das beste Unterpfand der Paradiesesfreuden, das es geben kann. Im Himmel sein heißt, sein Haupt an Jesu Brust lehnen. Hast du das auf Erden getan, so weißt du, was der Himmel ist. „Im Himmel sein“ heißt, mit Jesu reden, zu seinen Füßen sitzen, sein Herz an Jesu Herzen schlagen lassen. Hast du diese Seligkeit auf Erden genossen, so hast du schon von den Trauben des Himmelreichs gekostet.

92.

Himmelsdienst auf Erden.

Man macht sich die richtige Vorstellung vom Himmel, wenn man ihn sich als einen Ort denkt, wo man ununterbrochen Gott dient. Es ist eine Stätte, wo die Erlösten dem Herrn Tag und Nacht in seinem Tempel dienen, ohne je müde zu werden oder des Schlafes zu bedürfen. Kennst du die Freuden der Arbeit, lieber Freund? Obgleich ich mich zuweilen beklage, wenn Unmögliches von mir verlangt wird, ist es mir doch der höchste Genuss, im Dienste Christi beschäftigt zu sein. Ein Tag, an dem ich nicht predigen darf, ist ein trübseliger Tag für mich; ein Tag hingegen, an dem ich das Vorrecht habe, das Evangelium zu verkündigen und für meinen Gott zu arbeiten, ist mir in der Regel ein Freudentag. Gottesdienst ist Seligkeit, Gott loben, eitel Freude. Für Ihn arbeiten, ist die höchste Wonne, die ein Sterblicher genießen kann. O, wie köstlich muss es sein, Ihm Loblieder zu singen, ohne dass einem je die Kehle trocken wird! Welche Seligkeit fortwährend seine Flügel zu schwingen, ohne je zu erlahmen! Welche Wonne, fortwährend Gottes Botschaften auszurichten, seinen Thron zu umschweben, und nie den Kopf auf das Kissen sinken zu lassen, noch durch Müdigkeit oder Schmerz gezwungen zu sein, mit der Arbeit innezuhalten, sondern in alle Ewigkeit fortarbeiten zu können! O, welch eine Freude muss das sein! Es muss himmlisch sein, Gott Tag und Nacht in seinem Tempel zu dienen. Viele, die Gott hienieden dienten, haben einen Vorgeschmack dieser Seligkeit gehabt.

Möchten doch mehr Leute die Freuden der Arbeit kennen; denn, wenn sie auch Schweiß kostet, bringt sie doch viel Köstliches mit sich, besonders die Arbeit für Christum. Man hat Genugtuung vor, während und nach der Arbeit. Schon die Aussicht auf eine Ernte bringt Befriedigung, und wie viel mehr erst das Einheimsen der Ernte! Für Christum arbeiten, ist sozusagen die Vorhalle des Himmels, wenn nicht der Himmel selbst. Danke Gott, mein Bruder, wenn du etwas für deinen Herrn tun kannst, und vergiss nicht, es ist ein seliges Vorrecht, ein Vorgeschmack der Trauben Eskols. Ihr faulen Leute bekommt jedoch von diesen Trauben Eskols nichts zu kosten, weil ihr zu träge seid, sie zu tragen, weil sie euch zu schwer dünken. Ihr hättet lieber, sie flögen euch in den Mund, ohne dass ihr die Mühe hättet, sie zu pflücken. Ihr wollt euch nicht an die Arbeit machen. Ihr sorgt wohl für euch, aber was tut ihr für eure Mitmenschen? Ihr geht in eure Kirche, redet von eurer Sonntagsschule und eurem Kranken-Verein; aber es fällt euch nicht ein, in der Sonntagsschule zu lehren oder Kranke zu besuchen; ihr nehmt den Mund sehr voll, tut aber in Wirklichkeit gar nichts. Ihr könnt nicht erwarten, viel von den Freuden der himmlischen Herrlichkeit zu kosten, bis ihr etwas erfahren habt von der Freude, an dem Kommen des Reiches Gottes auf Erden mitarbeiten zu dürfen.

93.

Der Himmel, das obere Stockwerk der Erde.

Kinder Gottes, die schon auf Erden im Himmel wandeln, erleben wunderbare Dinge. So seltsam es scheinen mag, dass man schon auf Erden im Himmel wandeln kann, habe ich doch oft die Wahrheit dieser Behauptung erprobt. Ich habe Menschen auf ihrem Krankenlager und Sterbebett liegen sehen, die in ihrem ärmlichen Stübchen voll Lobes und Dankes und so freudiger Zuversicht waren, als ständen sie bereits unter den Engelscharen vor dem Throne Gottes. Auf dem Wege zur Herrlichkeit nehmen die Überraschungen kein Ende; was wird es aber erst sein, wenn wir am Ziele angelangt sein werden? Hast du dir je die erste halbe Stunde deines Aufenthalts im Himmel auszumalen gesucht? Hast du je darüber nachgedacht, wie es dir wohl in den ersten paar Tagen dort zu Mute sein wird? Ich glaube, wir können uns nach den diesbezüglichen Enthüllungen des Heiligen Geistes recht gut einen Begriff davon machen. Wir werden droben dieselben Freuden haben wie hienieden, denn das göttliche Leben äußert sich im Himmel in der gleichen Weise, wie es sich auf Erden in den Herzen der Gläubigen äußert. Der Himmel ist nichts als die naturgemäße Folge eines heiligen, Gott wohlgefälligen Lebens, und wer hienieden mit Christo wandelt, befindet sich schon sozusagen in dem untern Stockwerk des Vaterhauses; er braucht nur die Treppe hinaufzugehen, um in den obern Stock zu gelangen, wo die Vollendeten alle mit ihrem Herrn beisammen sind. Trotzdem wird es ohne Zweifel etwas über alle Maßen Wunderbares sein, sich plötzlich von der Erde in die Herrlichkeit versetzt zu sehen.

Die Sache liegt nicht in unsrer Wahl, sonst würden gar manche unter uns den Anspruch erheben, möglichst bald zur Ruhe eingehen zu dürfen. So und so viele alte und kranke, vom Teufel versuchte, oder von Zweifeln aller Art angefochtene Leute würden sagen: „Wollte Gott, wir dürften bald heimgehen!“ Seid gutes Muts, Gott hat euch nicht vergessen, und es wird euch vielleicht früher, als ihr denkt, die Botschaft werden: „Morgen wirst du den König in seiner Schöne sehen.“ Du wirst in die Fluten hinabsteigen und durch den dunkeln Strom hindurchmüssen. Meiner Überzeugung nach kann letzterer jedoch gar nicht so dunkel sein, wie es immer heißt. Viele von denen, die ihn durchwateten, haben so verklärten Auges auf mich zurückgesehen, wenn ich ihnen vom Rande des Ufers aus Trost zusprechen wollte, dass ich den Eindruck bekam, er könne so schrecklich nicht sein. Nie fühle ich mich glücklicher, als in der Gesellschaft sterbender Kinder Gottes. Manchmal komme ich ganz vergnügt von ihrem Lager; denn ihr ganzes Wesen sagt deutlicher als Worte: „Die Wahrheit, die du verkündigst, hält Stich nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben.“

94.

Das Ziel in Sicht.

Ich habe erzählen hören, dass die Leute, die von England nach Australien segeln, bis zur Hälfte ihrer Reise auf die Gesundheit ihrer zurückgebliebenen Freunde trinken, und von da an auf diejenigen ihrer am Bestimmungsorte harrenden Angehörigen und Bekannten. So denkst auch du, mein Christ, zuweilen wehmütig der Lieben, von denen du dereinst wirst scheiden müssen; je näher du aber der Heimat kommst, um so mehr beschäftigen sich deine Gedanken mit denen, die dir dorthin vorangegangen sind, und du malst dir das Wiedersehen mit ihnen aus. „Sie sind in der schlechtern Hälfte der siebziger Jahre,“ sagte einmal einer zu einem gläubigen Christen, worauf dieser erwiderte: „Nein, im Gegenteil, ich bin, Gott sei Dank, in der bessern Hälfte; denn ich bin fünfundsiebzig Jahre alt und daher der Heimat näher, als da ich im Anfang der siebziger Jahre stand.“ O ja, je mehr wir uns dem Vaterhause nähern, um so glücklicher sollten wir uns fühlen und das rasche Dahinfliegen unsrer Jahre ebenso wenig beklagen, wie wir es bedauern, wenn der Winter seinem Ende naht oder wenn es aufhört zu regnen. Wie wir den lieblichen Mai, den blütenreichen Juni, den schönen Juli, den goldnen August und die herrlichen Herbsttage mit Freuden begrüßen, so sollten wir auch den Himmel, die Unsterblichkeit und die Freuden der Ewigkeit willkommen heißen.

Ende